

## IV Kritik der Volksgemeinschaft der Berliner Republik

### 12. Dreigliedriger Initiationsritus der neuen deutschen Volksgemeinschaft

- Wiedergewinnung der USA als äußerem Feind Nummer eins
- Mörderische Xenophobie
- Reinigungsritual des deutschen Standorts des Kapitals

#### 12.1. Erster Initiationsschritt: Wie Deutschland die USA als seinen äußeren Feind Nummer eins wiedergewinnt

Die deutsche Geschichte förderte mit dem Golfkrieg II des Jahres 1991 eine gespenstische Offenbarung ans Tageslicht. Das Echo *Wir sind das Volk* war kaum abgeebbt. Und statt der altbewährten Bücherverbrennung liefen im angebrochenen Öko-Zeitalter die Schredder und Reißwölfe bei der Vernichtung der ungeheuren Buchbestände sämtlicher DDR-Bibliotheken der Betriebe, Kommunen, Schulen, Kultureinrichtungen, vieler Institute und Universitätsfakultäten usw. noch heiß. Da ereignete sich Folgendes:

„In einem reflexartigen Akt unbewußter historischer Identifikation erkannten sie in Saddams Krieg gegen Israel und die angelsächsischen Demokratien ihren eigenen Krieg wieder, den sie vor 50 Jahren gegen denselben Gegner geführt hatten. Noch in der Nacht zum 17. Januar 1991, in der die alliierten Bombardements begannen, zogen Demonstranten durch die Städte und riefen: ‚Nachbarn, aufgewacht – die Amis haben den Krieg gebracht.‘ Am nächsten Tag meldete die Süddeutsche Zeitung, daß wegen der umfangreichen Hamsterkäufe verschiedene Lebensmittel knapp würden, so daß der Pressesprecher des Einzelhandels erklären mußte, die Situation sei mit dem zweiten Weltkrieg nicht zu vergleichen.“<sup>88</sup>

So verarbeitete der Anglist und Literaturwissenschaftler Dietrich Schwanitz zeitnah die nationale völkische Initiation der Berliner Republik in „Das Shylock Syndrom oder Die Dramaturgie der Barbarei“. Dort heißt es u.a. weiter:

„Auf den Transparenten standen Slogans wie ‘Ich will leben’, ‘Ich hab Angst’, ‘Haß, Haß auf die USA’, ‘Bush Völkermord’ und immer wieder ‘Kein Blut für Öl’. Die Telefone der Kreisverwaltungen brachen zusammen, weil zu viele Menschen wissen wollten, wo sie Gasmasken erhalten könnten und welchen Bunkern sie zugeteilt würden.“<sup>89</sup>

... „Dieselben Journale und viele Sprecher der Friedensbewegung und der Feministinnen äußerten ihr Verständnis für arabischen Stolz und begründeten ihr Einverständnis mit anti-westlichen und anti-israelischen Ressentiments.“<sup>90</sup>

Der panikartige antiamerikanische Reflex war die gesteigerte Neuauflage der Panikattacken des versammelten deutschen kleinkarierten gebildeten Bürgertums in der Phase der Nachrüstung der atomaren Raketen Anfang der 80er Jahre. Die Partei DIE GRÜNEN war das Produkt des damaligen antiamerikanischen Hypes. Die wie Phönix aus der deutschen Asche steigende Friedensbewegung von 1981 wie auch 1991 kannte weder Klassen noch Parteien, sondern nur noch Deutsche und das deutsche Volk und dessen Unterwerfung durch die Amis.<sup>91</sup>

Zu vermerken ist, dass die deutsche Friedensbewegung die völkerrechtswidrige Annexion

88 Schwanitz, Dietrich (1997): Das Shylock Syndrom oder Die Dramaturgie der Barbarei. Eichborn. Seite 261.

89 a.a.O., Seite 262.

90 Ebenda.

91 Schon damals kennzeichnete Wolfgang Pohrt die deutsche Friedensbewegung als „deutsch-nationale Erweckungsbewegung“. Siehe: W. Pohrt, Ein Volk, ein Reich, ein Frieden. Über die Friedensbewegung und das neue, alte Heimatgefühl. Die Zeit Online-Archiv 30.10.1981.

Kuwaits durch den Irak schön redete. Jene Gutmenschenbewegung<sup>92</sup>, die ansonsten mit jeder Spitzfindigkeit stets aufs Völkerrecht pocht. Seither betreibt der übergroße Teil der deutschen Linken die Politik des Appeasements gegenüber verbalradikal „antiimperialistischen“ autoritären arabischen Regimes passend zur Staatsraison des militärischen Winzlings BRD.

Dabei tragen die linken Aktivisten seit 1980 die „Abschaffung der NATO“ regelmäßig als zentrale Parole vor sich her. Wo es doch nicht schwer zu begreifen sein dürfte, dass sie sich dadurch ritualmäßig zum ideologischen Steigbügelhalter deutscher imperialer Interessen machen; dass sie damit nämlich – günstigenfalls unbewusst – einem deutschen Sonderweg ideologischen Vorschub leisten. Deutschland hätte gerade in der Jugoslawien-Krise 1991 lieber gestern als morgen gegen den erklärten Willen aller EU-„Partner“ die NATO durch eine eigenständige WEU als militärischen Arm der EU mit dem deutsch-französischen Corps als Herzstück abgelöst. Oder ist der linke Ami-Hass so blind obsessiv, dass sie die deutschen eigenständigen imperialen Großmachtanstrengungen – die sie als solche meist nicht einmal erkennen – als Rettung der Menschenrechte durch militärische Intervention begrüßen?

„Abschaffung der NATO!“ ist wie der Slogan „Krieg ist keine Lösung!“ eine hanebüchene pazifistische Illusion in die bürgerliche Welt, in der der Kampf der Nationen um die Vorherrschaft auf dem Weltmarkt stets mit jenen politischen Mitteln geführt wird, die die eigene Position in die Vorderhand bringt. Entscheidung für Frieden und Krieg unterliegen der Zweckrationalität der jeweiligen nationalen Staatsraison, die jede Nation propagandistisch zu verbrämen weiß.

„Die Reflexhaftigkeit, mit der sich die deutsche Linke 1991 mit einer Diktatur und einer chauvinistischen anti-westlichen Kultur identifizierte und dabei einen ins Antisemitische spielenden Antizionismus zu erkennen gab, löste ihrerseits bei einer wachsenden Zahl linker Intellektueller Entgeisterung aus.“<sup>93</sup>

Dietrich Schwanitz hat als querdenkender Literaturwissenschaftler und Anglist diese Selbstdemaskierung der deutschen Linken so prononciert formuliert, dass seine Einlassungen als Vermächtnis an eine selbstkritische deutsche Linke gefasst werden können. Daher ein längerer Auszug des Buches als Anhang 2<sup>94</sup>. Dass Schwanitz nicht historisch-materialistisch, sondern kulturgeschichtlich argumentiert, tut der Richtigkeit in der Sache keinen Abbruch. Denn er erkannte gerade hierdurch den kulturalistischen, lebensphilosophischen Drive der deutschen Linken umso schärfer. Mit Marx gilt hier, dass ein kluger Idealismus einem platten mechanischen Historischen Materialismus allemal überlegen ist.

---

92 Selbst ihr Motto Nie wieder Faschismus, nie wieder Krieg entpuppt sich als Verdrehung des Schwurs von Buchenwald, in welchem der Einsatz der Befreiungsarmeen der Alliierten begeistert und dankbar gefeiert wurde. Das ausgeleierte obige Motto ist Produkt der Appeasement-Politik der friedlichen Koexistenz der Stalin-Periode.

93 Schwanitz, D., a.a.O., Seite 262. Ein kleiner Teil der deutschen Linken grenzte sich ab diesem Zeitpunkt als Antideutsche Kleingruppen ab, indem sie den bürgerlichen Westen und Israel gegen das völkische deutsche Rollback mit seinem antisemitischen Kern in Stellung zu bringen versuch(t)en und dadurch zum Roten Tuch fast der gesamten Restlinken wurden. Hierauf wird bei der Frage nach der historischen Stellung der Shoah zurückgekommen.

94 Siehe: Anhang 2: Dietrich Schwanitz faktisches „Vermächtnis“ an eine selbstkritische deutsche Linke.

Die USA<sup>95</sup> wurden spätestens mit den deutschen Antikriegsdemonstrationen 1991 als äußerer Feind Nummer eins der sich artikulierenden und somit formierenden deutschen Volksgemeinschaft von rechts bis links zurückgewonnen. Die Akzentverschiebung war allerdings gravierend. Die USA werden seither mit Israel zu dem äußeren Feind aller Völker verschmolzen. Zu Letzterem wird nach dem dreigliedrigen deutsch-völkischen Initiations-Ritual zurück zu kommen sein.

## 12.2. Zweiter Initiationsschritt: mörderische Xenophobie

Im Spätsommer 1991, nach dem Golfkrieg, ging der dreigliedrige Initiationsritus der Volksgemeinschaft der Berliner Republik im zweiten Schritt über in eine Welle neo-nazistischer Gewaltorgien.

Das erste medialisierte Pogrom gegen „Ausländer“ und Asylsuchende zog sich 1991 eine Septemberwoche lang in Hoyerswerda hin. Die Neonaziszene machte Hoyerswerda voller Stolz „ausländerfrei“.

Wie nach einem Dambruch überrollt seit 1991 ganz Deutschland eine Woge von Anschlägen auf Synagogen, Schändungen und Verwüstungen jüdischer Friedhöfe. Jagd auf vermeintliche „Ausländer“ und „Fremde“, aber auch „Undeutsche“ wie Obdachlose und Behinderte einschließlich ihrer bestialischen Ermordung wurden alltäglich.

Das Pogrom in Rostock-Lichtenhagen (August 1992) und die verübten Brandanschläge von Mölln (November 1992) und Solingen (Mai 1993) belegen den damals ausbrechenden Wiederholungszwang zur Feier der Mythologie des Deutschtums durch Elimination des Anderen.

Im November 2011 brachten dann alle vorherigen Verharmloser treuherzig ihre Verwunderung über die Existenz und Kaltblütigkeit sowie die Dimensionen des neo-nationalsozialistischen Untergrunds zum Ausdruck – als hätte es in der BRD zuvor keine eiskalten braunen Terrorakte gegeben. Ob und wie die Geheimdienste darin verwickelt sind, bleibt wohl für immer unter dem Teppich.

## 12.3. Dritter Initiationsschritt: Aufstände der Anständigen als Reinigungsritual des Standorts Deutschland

Die Brandfackeln der ersten xenophoben Paranoia der völkischen Abgrenzung des Deutschseins durch Eliminieren des „Fremden“ waren nicht erloschen, da kam es im Spätherbst 1991 als *drittem rituellen Schritt eines unbewussten Versuchs der Katharsis (Reinigung) zum Aufstand der Anständigen Deutschen* – hier und im Folgenden so benannt nach der Stoßrichtung des Appells von G. Schröder nach dem Brandanschlag auf die Düsseldorfer Synagoge im Jahr 2000.

Hunderttausende Gutmenschen stellten sich eventreif zu Lichterketten an die Straßenränder. Sie äußerten auf diese sprachlose stumme Weise ihre Freundschaft zu Ausländern. Ihr Zurschaustellen von Ausländerliebe wirkte wie das vorgezogene nach außen gewendete

---

95 Der Antiamerikanismus der deutschen Linken erscheint als neo-romantische, lebensphilosophische, zeitgemäße Wiederauflage des romantischen antirepublikanischen Reflexes des Anfangs des 19. Jh. So urteilte der romantische Ökonom Adam Müller 1810, dass die Germanen für Gemeinsinn stehen und die Anglo-Amerikaner für Egoismus. Die Phrase des „amerikanischen Materialismus“ ist Inventar der Innerlichkeit der deutschen Seele zwecks Selbsterhöhung auf Grund eigener nationaler Minderwertigkeitskomplexe. Einer der Begründer des intellektuellen Antiamerikanismus, der österreichische Dichter des Biedermeiers, Nikolaus Lenau, spitzte seine Ansichten von der „Kulturlosigkeit“ in den USA um 1835 zu „Verschweinte Staaten von Amerika“ zu.

Weihnachtsfest der deutschen *Innerlichkeit* der heilen Kleinfamilie.

Der „Kälte“<sup>96</sup> der bürgerlichen Gesellschaft wurde ein Lichtlein entgegen gezündelt (da nehmen wir doch einfach die Friedhofslichter zum Volkstrauertag!), um die herbeigesehnte Nestwärme der deutschen Gemeinschaft zu simulieren. In bürgerlichen Gesellschaften kann man dem Hörensagen nach unpersönlich nebeneinander leben, darf sich gegenseitig hassen und braucht sich aber nicht totzuschlagen, da die Konflikte rechtlich zu einem für beide Seiten annehmbaren Kompromiss führen. In der Gemeinschaft muss man offensichtlich noch immer brüderlich geliebt werden und dazu gehören, um nicht tot geschlagen zu werden.

Die regelmäßigen Umfragen belegen seit den 1990zigen den steigenden Anpassungsdruck und -wunsch aller Wirtschaftsinsassen der BRD an die Gemeinschaftsideologie der heftig betriebenen *Standortdebatte*. Das deutsche Volk will mit seinen Herrn allein in einem Boot sitzen. *Aufstände der Anständigen* und flankierende politische und zivile Kampagnen werden seitdem ausdrücklich als Entlastungshilfe des deutschen Standorts des Kapitals vom Geruch der Fremdenfeindlichkeit medial transportiert. Nach dem provinziellen Maßstab der vergangenen bäuerlichen Gemeinschaft gilt: *Was sollen sonst bloß die Nachbarn über uns denken?* Entsprechend dem rituellen Wiederholungszwang brauner Männlichkeit wiederholt sich seither zu gegebenem „Anlässen“ immer wieder das Reinigungszeremoniell zur Imagepflege und Aufpolieren des deutschen Ansehens in der Welt.

Als 2011 trotz aller staatlicher Ermittlungsspannen und Vertuschungsversuchen der politische, eliminatorisch-nationalistische Hintergrund der Mordserie an Arbeitsemigranten und deutschen Bürgern „türkischen Blutes“ mit sogenanntem „Migrationshintergrund“ nicht mehr abzuleugnen war, betrieben die sich ahnungslos gebenden politischen Eliten das Reinigungsritual auf provinzieller wie auf Bundesbühne, blind für die Unglaubwürdigkeit ihrer öffentlichen Bezeugungen von Anteilnahme im Ausland<sup>97</sup>. In einem Staatsakt sprach Kanzlerin Merkel von einer „Schande für Deutschland“ und einem „Anschlag auf unser Land“. „Deutschland“ war mal wieder das eigentliche Anschlags-Opfer.

Ebenfalls sagte sie: „Überall dort, wo an den Grundfesten der Menschlichkeit gerüttelt wird, ist Toleranz fehl am Platz.“<sup>98</sup> Ob dabei einem einzigen der 1200 vom damaligen Bundespräsidenten Wulf geladenen hohen Gäste beim letzten Zitat die Fragen aufstiegen: „Gesteht Merkel den Griechen hiermit zu, die von Merkel gerade durchgesetzten Spardiktate ohne jede Toleranz zu bekämpfen? Und wenn erst hier griechische Verhältnisse kommen sollten, steht dann den Deutschen das unbedingte Widerstandsrecht gegen das Schleifen der „Grundfesten der Menschlichkeit“ zu? Wie soll noch mehr „Schande“ über dieses Land gebracht werden, wenn die politischen und ideologischen Eliten der BRD gleichzeitig in der perpetuierenden Griechenlandkrise in primitivster Krämermanier offen darüber räsonierten, ob dieser oder jener Weg zu Griechenlands Bankrott die deutsche Bourgeoisie *teurer* kommt?

Nicht, dass hier Angela Merkel oder den geladenen Gästen in der Mordserie menschliche

96 Nicht von ungefähr geisterte zeitgleich in der linksradikalen Szene ein lebensphilosophisches Papierchen: *Das Ich friert*.

97 Ein von allen Gutmenschen getragenes Reinigungsritual Deutschlands (und ihrer eigenen schlechten, weil verharmlosenden Gewissen) sah in dem Falle z.B. so aus: [Menschenkette gegen Rechts in Kassel](#)  
„Wir stehen für ein Deutschland, in dem alle ohne Angst leben und sich sicher fühlen können – ein Land, in dem Freiheit und Respekt, Vielfalt und Weltoffenheit gegeben sind. In diesem Land hatten die Ermordeten ihre Heimat gefunden“, heißt es in dem Aufruf: [www.hna.de](http://www.hna.de) 10.12.2011.

98 Das ganze Land steht still, wenn Merkels starker Arm es will: „Mit einer Schweigeminute gedachten am Donnerstag um zwölf Uhr mittags Bürgerinnen und Bürger in vielen Städten der Opfer rechtsextremer Gewalt. Für eine Minute ruhte auf vielen Straßen der Verkehr; in Betriebe, Verwaltungen, Schulen und Universitäten wurde innegehalten.“ Obige Zitate ebenfalls nach: Gedenkveranstaltung in Berlin – [Merkel: Sie stehen nicht länger allein mit ihrer Trauer](#). [www.faz.net](http://www.faz.net) 22.02.2012.

Anteilnahme grundsätzlich abgesprochen werden soll. *Die Unfähigkeit zu trauern* – nach 1945 insbesondere um den angehimmelten Führer – wurde den Deutschen als Kollektiv explizit attestiert<sup>99</sup>. Max Horkheimer musste empirisch gesättigt konstatieren, dass er kein verhärteteres Kollektiv<sup>100</sup> kenne als die Deutschen. Die deutsche Nation vermag nicht mal jener eigenen Bürger erinnernd *gedenken*, die im jahrhundertelangen Kampf gegen die *deutsche Misere* fielen oder ihr Leben im proletarischen Klassenkampf der Weimarer Zeit und dem 3. Deutschen Reich verloren. Das waren eben alles Undeutsche, Nestbeschmutzer. Erst recht nicht vermochten und vermögen sie der 70 Millionen Ermordeten ihrer zwei Waffengänge zu Ehren Deutschlands anteilnehmend zu gedenken.

Selbstverständlich peppt im Gegensatz hierzu die *Deutsche Kriegsgräberfürsorge* staatstragend in ganz Europa ihre Heldenfriedhöfe auf. Was ist im Widerspruch hierzu z.B. davon zu halten, dass die KZ-Gedenkstätten in Polen aus Geldmangel ihre Tore (werden) schließen müssen? Vor allem die drei reinen Vernichtungslager Sobibór, Treblinka und Belzec<sup>101</sup> werden als sinnlich erfahrbare Orte deutschen Rassenwahns und jüdischen Widerstands und Modellen des deutschen industrialisierten Massenmords für immer der Erinnerung entzogen und dafür wird Auschwitz zum eventreifen Muster-Museums-KZ aufpoliert. Warum veranstaltete die Deutsche Bundesbahn so ein Blockadetheater gegen den „Zug der Erinnerung“?<sup>102</sup> Eine Nation, die eine solche Vergangenheit zu „bewältigen“ hat, scheint nur im Verdrängen, Abwehren und Vergessen-Wollen zu überleben, indem sie zur Tagesordnung des Vergrabens in Maloche und Geschäftigkeit übergeht. Kathartische Momente sind zwar jeder Nation fremd, weil der Nationalismus selbst schon die Lüge ist. Die Deutschen als Verlierer der Geschichte stilisieren sich in Verdrehung ihrer Täterschaft jedoch gleich selbst zum eigentlichen Opfer.

Die angekündigte „Energiewende“ 2011 nach Fukushima zeigte eine weitere Variante deutscher „Selbstreinigungsrituale“. Sie belegte exemplarisch die politische Wendefähigkeit der deutschen Bourgeoisie zur Einbindung gesellschaftlicher Empörung, diesmal über das Teufelswerkzeug „Atomkraft“, das bei den Deutschen wieder einmal eine Endzeitpanik auslöste. Die „Grüne“ Rekonstruktion des deutschen nationalen Gesamtkapitals wird schon seit zwanzig Jahren und in diesem Falle den gebildeten Wutbürgern unter der ideologischen Phrase der „ökologischen Nachhaltigkeit“ als pseudo-kathartisches Zuckerbrot verkauft.

Hierbei handelte es sich um eine Mustervariante der Doppelfunktion all dieser „Reinwaschungsrituale“: die gemeinschaftlich zelebrierten Demonstrations- und Mahnwachenrituale bestätigen die eigene Endzeitsehnsucht der lebensphilosophischen Bildungsbürgerlein, die die vermeintliche „Klimakatastrophe“ bei ihnen seit zwanzig Jahren generiert; ihr Bürgerstolz schwillt gleichzeitig mit dem Aufpolieren des deutschen Standorts: seht her ihr Umweltsünder-Nationen, wir stemmen uns mit *unserer* Vorreiterrolle gegen die kommende Sintflut!

In Wirklichkeit erhofft man sich einen langen Kondratjew-Zyklus<sup>103</sup> auf Basis der sich neu

99 Mitscherlich, Alexander und Magarete (1967): *Die Unfähigkeit zu trauern. Grundlagen kollektiven Verhaltens*. Zur fatalen Rezensionsgeschichte siehe: Tobias Freimüller, [Der versäumte Abschied von der Volksgemeinschaft. Psychoanalyse und „Vergangenheitsbewältigung“](#) Version: 1.0, in: Docupedia-Zeitgeschichte, 30.01.2011.

100 Ob diese kollektive Verhärtung unter der Maske von Coolness der heutigen Jugendlichen wirklich gebrochen ist, wird sich erst zeigen, wenn Deutschland seine Weltmachtrolle entschieden angeht.

101 Siehe: Kuwalek, Robert (2013): Das Vernichtungslager Belzec. Metropol.

102 Der Zug rollte als Ausstellung ab 2007 in vielen deutschen Bahnhöfen ein: Die Erinnerung: „Wie viele der deportierten Kinder und Jugendlichen überlebten, ist bis heute unerforscht. Umfassende Deportationslisten existieren nicht. Schätzungen gehen davon aus, dass etwa 1,5 Millionen Kinder und Jugendliche deportiert wurden.“ <http://www.zug-der-erinnerung.eu/>.

103 Der empirisch belegbare Kondratjew-Zyklus wird durch den Durchbruch neuer technologischer Investitionsmittel induziert, die als gesellschaftliche Querschnittstechnologie nach und nach sämtliche Produktionszweige der Nationalökonomien der entwickelten Industriestaaten durchdringen. Während der stürmischen Durchsetzungsphase von ca. 15 - 20 Jahren dynamisieren sich die Investitionsschübe und Profite

entfaltenden Produktivkräfte der Biotechnologie und Bionik. Und Deutschland ist hierin vorn und soll weiterhin auf dem Weltmarkt als Exportweltmeister in Sachen Umwelttechnologie vorn sein. Von DGB, den Parteien, insbesondere den GRÜNEN und Bürgerinitiativen, Verbänden wird dies lebensphilosophisch verbrämt als Überlebenskampf und Rettung der Gattung vom *Gräuel* der „Klimakatastrophe“ in den Ring des Endzeitgeistes geworfen.

Alles in Allem: was anderes als Versuche der Selbstinszenierung nationaler Identität – auf deren Findungsirrfahrt noch eingegangen wird – können stilisierte Staatsakte oder rituelle Betroffenheitsbekenntnisse schweigender Bürgerketten überhaupt sein? Die *völkischen Selbstreinigungsrитуale* Deutschlands von xenophoben Orgien seiner stolzesten Deutschen sind zur öden, weil unglaublichen, Zwanzig-Jahre-Dauer-Plage verkommen.

Zum Abschluss: vorstehender *dreigliedriger Initiationsritus der neuen deutschen Volksgemeinschaft* hatte mit Wolfgang Pohrt, Eike Geisel, Klaus Bittermann und Hendryk M. Broder hervorragende linke schreibende Zeitzeugen. Deren starken Tobak soll hier nicht ausgebreitet werden, da dessen Genuss im heutigen postmodernen Kauderwelsch abgestanden nach einer fernen polemikreichen Zeit riecht und dabei eventuell auch noch der Mythos lanciert würde, als hätte es um deren Texte jemals eine ernste inhaltliche Auseinandersetzung in der Linken gegeben. Den kritischen jüngeren Zeitgenossen seien deren Erhellungen der Entäußerungen der völkischen Gemütslage (nicht nur) der deutschen Linken zwischen 1980 und 1995 wärmstens zum Studium empfohlen – die heutigen älteren linken Zeitgenossen haben diese Schreiberbande in der Regel schon als damals jüngere engagierte Linke wegen derer vernichtender Kritik des linken deutschen Zeitgeistes ignoriert und gehasst.

Wolfgang Pohrt, der als kritischer Wegbegleiter der Linken im Laufe der 1980er Jahre zu deren bösen Onkel wurde, begriff wohl augenblicklich, dass die „Wiedervereinigung“ die von ihm zehn Jahre lang kritisierten Verschiebungen der Renationalisierung im ideologischen Gefüge Deutschlands beschleunigen würde. Folgerichtig zapfte er die Reemtsma-Stiftung an für sein empirisches Ein-Mann-Forschungsprojekt mit dem Arbeitstitel „Massenbewußtsein in der Umbruchphase“<sup>104</sup>.

Nach nur einem Jahr empirischer Wühlarbeit durch vorhandene Statistiken, mit eigenen qualitativen Interviews und Befragungen kam er 1991 zum als Buch veröffentlichten Ergebnis, dass die Einstellungen der Deutschen "auf eine antizivilisatorische, antidemokratische Überzeugung schließen lassen, deren unerhörte Einhelligkeit ferner die ungebrochene Neigung zur freiwilligen Selbstgleichschaltung verrät."<sup>105</sup>

Nur ein Jahr später schlug der böse Bube erneut zu: "Polemiken über 'Golfkriegspazifisten', Ausländerverfolgung, den 'Serbienfeldzug' und vor allem den geistigen & politischen Zustand der Republik im Jahre 1 nach der Wiedervereinigung." Diese analytischen Einsichten ins deutsche Gemüt gingen einher mit der bitteren Einsicht in die Begrenztheit der Wirkkraft des Kritikers in der Gegenwart des *Anything Goes*: "Analysen zur Zeitgeschichte, deren bescheidener Nutzen darin besteht, daß sie die spätere Legendenbildung erschweren könnten."<sup>106</sup> Er betonte die katastrophalen Folgen des Zusammenbruchs des Ostblocks in

---

und schrumpfen nach Sättigung über einen Zeitraum von 20 Jahren bis zu jenem Zeitpunkt, wo das in jenen Produktionszweigen investierte Kapital sich soweit zurückgezogen hat, dass sich die industriellen Restkapazitäten für Ersatz und Zusatzinvestitionen lohnen. Das firmiert als Theorie der langen (Konjunktur-) Wellen. Demnach lösten sich seit 1800 ab: Dampfmaschinen-, Eisenbahn-, Elektrizitäts-, Petrochemie-/Automobil-, Informationstechnologie-, (erhoffter) Biotechnologie-Zyklus.

104 Das Forschungsprojekt trug den Titel „Massenbewusstsein in der Umbruchphase“; Das methodische Vorbild war *Die autoritäre Persönlichkeit* von Theodor W Adorno. Die Ergebnisse dieser Forschungsbemühungen erschienen in drei Bänden 1991, 1992, 1994.

105 Pohrt, Wolfgang (1991): *Der Weg zur inneren Einheit*. Elemente des Massenbewußtseins BRD 1990. Konkret-Literatur Verlag.

106 Pohrt, Wolfgang (1992): *Das Jahr danach*. Ein Bericht über die Vorkriegszeit. Edition Tiamat.

Abwesenheit jedweder gesellschaftlich relevanten Opposition.

Zwei Jahre später konnte W. Pohrt nur noch den Dauerzustand der *modernisierten Deutschen Misere* konstatieren.<sup>107</sup> Seine Forschungsergebnisse fanden im linken Sumpf selbstredend nur geringe Beachtung. Der brillianteste linke Polemiker seit 1975 gab die Linke endgültig verloren, schwieg nach 1997 ein Jahrzehnt, um sich dann die Ernüchterung von den eigenen insgeheim gehegten kommunistischen Flausen, welche in der Verve seiner Polemiken stets durchschimmerten, antithetisch von der Seele zu schreiben als der Ewigkeit des Kapitalismus und als "allerletztes Gefecht" mit der Quasireligiosität der kommunistischen Linken und des Marxismus. Dass er allerdings Marxens historisch-logische Formenanalyse des Kapitals und die darin bestimmten Negationen der Aufhebung des Kapitalverhältnisses als "Kitsch" abtun muss, anstatt die Sehnsucht ihrer Interpreten nach einem kitschigen widerspruchslosen Paradies zu kritisieren, verweist darauf, dass die Selbst-Ent-täuschung gruppenspezifischer Irrwege noch nicht zur Selbstkritik durchstoßen kann.<sup>108</sup>

---

107 Pohrt, Wolfgang (1994): *Harte Zeiten*. Neues vom Dauerzustand. Edition Tiamat.

108 Der Autor, der W. Pohrts Polemiken offensichtlich *inhaltlich* wertschätzt, muss sich angesichts des konsequenten Verstummens und der antithetischen Wendung eines solch hervorragenden Kopfes fragen, warum er hier ein Zeugs zusammenschreibt, in welchem an der proletarischen Emanzipation festgehalten wird, anstatt in den Schlussfolgerungen der kritischen Theorie diese Möglichkeit nach der Shoah zu verneinen. Die dazu notwendige Kritik der *Frankfurter Schule* bezüglich der Verkürzung der Marx'schen Formen der Fetischgestalten des entfalteten Kapitalverhältnisses auf das „Verhängnis des Tauscherts“ der Zirkulationssphäre sowie vor allem der Pollock'schen These, der Widerspruch zwischen Kapital und Lohnarbeit sei seit dem "Staatskapitalismus" des NS aufgehoben, wird in Kapitel 12. zur historischen Stellung der Shoah skizziert.

### 13. Immer wieder Friedtags kommt die Erinnerung la, la, la: Israel, der Jude unter den Staaten

Der erste Schritt der Initiation der deutschen Volksgemeinschaft à la Berliner Republik wurde in Kapitel 12.1. so abgeschlossen: Die USA wurden spätestens mit den deutschen Antikriegsdemonstrationen 1991 als äußerer Feind Nummer eins der sich artikulierenden und somit formierenden deutschen Volksgemeinschaft von rechts bis links zurückgewonnen. Die Akzentverschiebung war allerdings gravierend. Die USA wird seither mit Israel zu dem äußeren Feind aller Völker verschmolzen.

Nach der Skizzierung des dreigliedrigen völkischen Initiations-Rituals muss die Frage des Verhältnisses der liberalen und linken Bevölkerungsteile Deutschlands zu Israel wegen ihrer deutschen Eigentümlichkeiten nochmals gesondert thematisiert werden.

#### A. Zum linken Antizionismus

Israel wurde, obwohl der Irak ihm 1991 im Golfkrieg II lauthals mit Angriffen drohte, meist unausgesprochen selbst verantwortlich gemacht für die irakischen Raketenangriffe 1991. Seit der ersten Intifada und erst recht nach dem Golfkrieg II wird Israel gerade in Deutschland, aber auch in ganz Europa von rechts bis links in Umkehrung der tatsächlichen Täter-Opfer-Konstellation als der Jude unter den Staaten, als phantasmagorisch wahrgenommener gravierender Störenfried des Weltfriedens stigmatisiert. Bei einer repräsentativen Umfrage der BBC<sup>109</sup> von 2012/13 steht Deutschland im Ranking der Staaten mit positivem Einfluss aufs Weltgeschehen ganz vorne, während Israel mit der „Achse des Bösen“ zu den vier Staaten mit dem negativsten Einfluss zählt. Israel gilt gar als das Florett oder als der Flugzeugträger des US-Imperialismus. Diese regressive außenpolitische Opfer-Täter-Verschiebung gerade auch in der deutschen Linken katalysierte das völkische Zusammenrücken der Deutschen nach 1991 wiederholt.

Die allermeisten Splitter der deutschen Linken weisen den Antisemitismus-Vorwurf empört zurück und betonen, dass ihr Antizionismus nur die gerechtfertigte Kritik an Israels Politik ausspricht. Die deutsche Linke hat seit den 70er Jahren die Kritik ihres Antizionismus als sekundären Antisemitismus stets ignoriert, in der die Verschiebung des Antisemitismus zum Anti-Israelismus konstatiert wurde<sup>110</sup>. Die antisemitische Folie des linken Antizionismus drang spätestens im Libanonkrieg 1982 zur Oberfläche, als Israels Intervention in den libanesischen Bürgerkrieg in der deutschen Linken mit Begriffen wie „Faschismus“ und „Holocaust“ belegt wurde. Die linken Friedensfreunde und Menschenrechtler, die zuvor bei der Raketen-Nachrüstung 1981 ihren Antiamerikanismus zur Blüte trieben, fühlten sich moralisch überlegen. Gerade Auschwitz verpflichtete die büßenden und reumütigen Deutschen dazu, „Israel mit Lob und Tadel moralisch beizustehen, damit das Opfer nicht rückfällig werde“, wie der Publizist Wolfgang Pohrt damals treffend analysierte. Die frühen Kritiker des linken Antisemitismus betonten seit 1967, dass all die linke Israelkritik die Funktion der Entlastung Deutschlands von seiner „Vergangenheit“ hatte. Die Linke war damals schon ein wichtiger Wegbereiter der Durchsetzung der „Normalität“ Deutschlands als gleichberechtigter Nation der „Großen“; zwischen 1980 und 2003 bewährte sie sich neben den Grünen sogar als einer ihrer Vorreiter.

---

109 Eine typisch deutsche irreführende Selbstbeweihräucherung ist der daraus gezogene Schluss der „Beliebtheit“ im neu-deutschen Kampfblatt: [„Fritz“ weltweit beliebt](#). [www.taz.de](http://www.taz.de) 23.05.2013.

110 Siehe die Kritik im Essay von Jean Amery, Der ehrbare Antisemitismus von 1969; Das Umschwenken der meisten deutschen Linken vom Philosemitismus zum Antizionismus nach dem Sechstagekrieg 1967 wurde schon kurz in Unterkapitel 11.3. angerissen.



Der linke Antizionismus lebt fast mythisch von der Überzeugung behaupteter israelischer Großstaatsträume. Nur auf dieser scheinbar sicheren geopolitischen Argumentationsgrundlage konnte der „Antizionismus“ seit der Staatsgründung Israels zunehmende Dynamik entfalten. Wer Bestrebungen nach einem Großisrael (bis zum Euphrat?) als israelische Staatsdoktrin unterstellt, sollte den Sinn dieses Planes erläutern. Israel als ökonomischer Winzling des Weltmarkts wäre heilfroh, seine Grenzen zum Abschluss zu bringen. Auf seinem jetzigen Territorium haben zur Not eines sich weltweit zuspitzenden eliminierenden Antisemitismus alle 15 Millionen Juden des Erdballs Platz.

Dass der heutige linke Antizionismus den historischen Bruch des Antizionismus vor und nach der Shoah und Staatsgründung Israels nicht historisch reflektiert, sondern einfach als Kontinuität eines Ideologems behandelt, verweist auf leere Begriffshuberei jenseits einer historisch-genetischen Analyse. Denn bis 1933 war die klassenorientierte antizionistische Linie – hier in Europa zu bleiben und zu kämpfen, statt nach Palästina auszuwandern – scheinbar vernünftig, da die berechtigte Überzeugung herrschte, dass die Judenfrage wie alle nationalen Fragen durch die proletarische Weltrevolution tendenziell hinfällig werden würde. Nach dem Versagen der Arbeiterbewegung und ihrer Zerstörung nach 1933 war die wichtigste Bastion gegen die „Endlösung“ durch die sich zusammenschließende deutsche Volksgemeinschaft geschleift. Die linksradikalen europäischen Strömungen der Vorkriegszeit begriffen den Antisemitismus gar defätistisch als rein innerbourgeois Kampf.

Die wichtigsten linken Strömungen im Deutschland der Gegenwart können aus der Tradition des Marxismus-Leninismus kommend keinerlei Zusammenhang zwischen der proletarischen Niederlage von 1933 und der Shoah erkennen. Kein Wunder, denn die deutsche Bourgeoisie hat gemäß des ML Hitler an die Macht gebracht, das Proletariat und dessen politische Partei, die KPD war zu schwach und hat keineswegs versagt. Basta! So einfach wird das *Versagen der Kommunistischen Internationalen* unter Stalins Fuchtel unbearbeitet ausgeblendet und so „klar“, weil ebenfalls geschichtslos, ist eben auch der heutige Antizionismus.

Nach der Shoah stellt sich das Problem allerdings anders. Der *Zionismus* hat mit der Staatsgründung Israels sein politisches Ziel erreicht und seine historische Stellung und *Wirkmächtigkeit* als *nationale Selbst-Befreiungsbewegung der Juden* verloren. Die Linke hat wohl verdrängt, dass die Geburt des Zionismus Ausdruck der verzweifelten Selbstverteidigung der europäischen Juden gegen Pogrome und den zum Ende des 19. Jahrhundert aufkommenden aggressiven modernen Antisemitismus war. Seine ideologische Stellung in Israel selbst wird zukünftig sicherlich mit dem Grad der existenziellen Gefährdung Israels durch äußere Bedrohung korrelieren.

Es ist müßig, sich mit der antizionistischen Linken über antisemitische Folien, die ihren Argumentationslinien offensichtlich zu Grunde liegen, auseinandersetzen zu wollen, das Thema Israel ist affektmäßig äußerst aggressiv besetzt. Diese auf Israel fixierte emotionale Besetzung verweist auf Anderes, scheinbar Unaussprechliches, das verdeckt werden soll durch die oberflächliche Anklage der „Unmenschlichkeit“ der Politik Israels, die allerdings vom rigoros pazifistisch-humanistischen Standpunkt her scharf zu kritisieren ist. Vom politischen Standpunkt des Proletariats ist die Kritik jedoch anders zu führen, stets vermittelt über die Frage, welchen Nutzen die Herren im eigenen Lande – also Deutschlands – aus der Kritik an Israels Politik ziehen.

Glaubwürdiger wäre die antiisraelische Schlagseite der deutschen Linken eventuell, wenn dieselbe linke breite Empörungfront von Menschenfreunden beispielsweise mit derselben Intensität, Schärfe, Kontinuität und Verve die deutsch- getriebene FRONTEX-Politik der EU-Festung Europa gegen Arbeitsimmigranten angehen würde. Aber ach, dann würden sie sich ja von den „Massen“ isolieren, die mit den Frontex-Maßnahmen mehr als einverstanden sind. Auf die „Massen“ setzen die Linken nun aber partout selbstversichernd, ohne in ihnen je zu „schwimmen, wie der Fisch im Wasser“.

### B. Zum „Existenzrecht“ Israels

Ebenso wird in dieser Linken gerne über das „Existenzrecht Israels“ räsoniert. Eine deutsche Linke, die als gesellschaftliche Kraft am Boden liegt und über keine politisch brauchbare innenpolitische Analyse verfügt, spielt sich auf dem außenpolitischen Parkett mit seit 50 Jahren stumpfen Schwerthieben besserwisserisch zum gnädigen Richter auf. Wie die Partei DIE LINKE in ihrem Grundsatzprogramm von 2011 staatstragend ihre Verantwortung für die Sicherheit Israels aus jener des deutschen Staates ableitet, sehen sie sich schon in Regierungsverantwortung, obwohl keiner sie als Koalitionspartner braucht – es sei denn als konterrevolutionären Part in aller höchster bourgeoiser Notlage.

Israel mag die edle staatlich garantierte deutsche Haftungsgemeinschaft für seine Sicherheit freuen. Was es von solchen „Freunden“ zu halten und zu erwarten hat, kann es jedoch nur aus deren politischen Praxis herleiten. Die obligatorischen deutschen Ratschläge aller Couleurs und das Appeasement-Gebaren gegenüber den arabischen Regimes von deutscher Regierung und ihrem Volk verweisen jedoch stets darauf, dass Israel bezüglich seiner nationalstaatlichen Interessen sich nur auf sich selbst verlassen kann, wenn es nicht von allen guten Geistern des Verstandes verlassen ist.

Als würde die Existenz und Souveränität eines Staates nicht durch seine militärische Selbstverteidigungsfähigkeit gesichert, und sonst gar nichts. Den Rechtsbegriff bezüglich existierender Staaten ins Feld zu führen, kann nur furchtbaren deutschen Jurisprudenz-Fetischisten einfallen, die es z.B. als einzige National-Juristen der Welt fertig brachten, die DDR per BRD-Rechts-Selbstdefinitionsgewalt als von Moskau installierten „Unrechts-Staat“ meinten bestimmen zu können.

Dass die linken Strömungen der BRD das „Existenzrecht“ Israels überhaupt als Fragestellung aufwerfen und dann auch noch großzügiger Weise in staatstragender Geste ungefragt anbieten meinen zu müssen, zeugt von Ignoranz gegenüber dem Bildungsprozess der modernen Staaten. Die Scheinfrage nach der „Künstlichkeit“ Israels (mit der impliziten zynischen Konnotation des „Siedlerstaates“) suggeriert, dass es natürlich verlaufende Nationalstaatsbildung homogen „sesshafter“ Populationen gibt oder gegeben hat. Tatsächlich ist die naturwüchsig kapitalistisch getriebene Gründung der bürgerlichen Nationalstaaten die politische Tat klassenübergreifender Volksfronten – also artifizuell = von Menschenhand und -kopf geschaffen, wie jede menschliche Vergegenständlichung. Und Einwanderungswellen von „Siedlern“ aus vielen Ländern waren in den nationalen Bewegungen so mancher Nationalstaaten treibende Elemente der Staatsgründung. Der Unterschied zu Israel ist, dass dort seit 1948 bis heute unter den Augen der Welt die territoriale Staatsgrenze als eines der wesentlichen Merkmale von Staatlichkeit unabgeschlossen ist.

Wie „natürlich“ die Nationen entstehen, lässt sich gerade durch die im Sykes-Picot-Abkommen von 1916 imperial per Lineal am Schreibtisch gezogenen Grenzen der heutigen Staaten Afrikas und des sogenannten Mittleren und Nahen-Ostens quer durch damalige Stammesgebiete verdeutlichen. Diese „Staaten“ waren damals kapitalistisch vollständig unentwickelt und ohne relevantes Bürgertum. Die heutigen Grenzen stehen daher stetig in Frage, so wie es die Tuareg 2012 mit der Ausrufung eines eigenen Staates in Mali demonstrierten und die südsudanesischen Befreiungsfront mit der Sezession des Südsudans unter deutscher Beihilfe vollzog – faktisch ein Übergang zu einem unüberschaubaren Bürgerkrieg. Sodann ließen sich die letzten 20 Jahre die von Deutschland protegierten völkischen „Staatsgründungen“ verfolgen an Slowenien, Kroatien, Bosnien-H, Montenegro, insbesondere Kosovo, Mazedonien, danach Süd-Sudan. Demnächst Nordirak-Kurdistan; wann West- und Ostlibyen, Schottland und England, Wallonien und Flandern, vielleicht auch Padania (Norditalien), Südtirols Anschluss an Österreich, Umbriens Anschluss an die Schweiz sowie Süd-Restitalien, Katalonien, Baskenland und Restspanien?

Jedes Mal ist der völkische Separatist zur erfolgreichen Sezession vom Zentralstaat auf mächtige Hegemonen angewiesen, die ihren Nutzen aus dem Teile und Herrsche ziehen.

Deutschlands Kontinuitätslinie völkischer Destabilisierungspolitik insbesondere in Europa durchzieht den gesamten vorliegenden Text. Erfahrungsgemäß wird die deutsche Linke beim Zerfall der (nicht nur) europäischen Nationalstaaten<sup>111</sup> ihre ganze Kraft auf die dann anstehenden Diskussionen um das „Selbstbestimmungsrecht der Völker“ und das „Existenzrecht“ der neuen völkischen Staaten verwenden.

Eine klassenorientierte Linke in Deutschland hätte jetzt die sezessionistische Wühlarbeit Deutschlands in allen obigen Ländern, die Verstärkung der dortigen Sezessionstendenzen durch die deutschen Spardiktate herauszuarbeiten und die Konfliktlinien der Hauptantagonisten der EU und insbesondere Deutsch-EURO-lands sowie des Weltmarkts bei dieser Nationenbildung zu untersuchen. Der Weg der kulturalistisch geprägten regionalistischen kleinbürgerlichen – völkisch-nationalen – Auffassung vom Selbstbestimmungsrecht der Völker kommt in Sezessionsfällen unter dem Label Menschenrechte allseits in Mode. Die proletarische Linie rät den Arbeitern der betroffenen Nationen, um der besseren Klassenkampfbedingungen willen, für den Verbleib der Teilrepublik im gegebenen Nationalstaat.

Soweit im Kontext Israel zur Scheinfrage des „Existenzrechts von Nationalstaaten“ und dem Selbstbestimmungsrecht von Völkern. Sie wird nur gestellt im unmittelbaren ideologischen Zusammenhang mit dem manifesten Antiamerikanismus und Antizionismus in der deutschen Linken als Opfer-Täter-verdrehenden Stichwortgebern des deutschen völkischen Zusammenschlusses gegen die USA als Deutschlands potentiellen äußeren Feind Nummer eins und Israel als „Bedrohung des Weltfriedens“.

*C. Die deutsche Friedensbewegung, ihr Günter, der Friedensstörer Israel und das antisemitische Ressentiment im deutschen Blätterwaldrauschen*

Die deutsche Appeasement-Politik bei der Intervention der NATO 2011 zur Ersetzung des Gaddafi-Clans in Libyen durch die Führungscliquen rivalisierender Stämme war der letzte irritierende Alleingang Deutschlands – wieder flankiert von der deutschen Friedensbewegung. In der Syrienkrise fährt die deutsche Regierung seit 2011 einen diplomatischen Kurs, dessen Geräuschlosigkeit der Friedensbewegung keine öffentliche Aufmerksamkeit bescherte.

Und wie die laufende Konfrontationslinie zwischen den verfeindeten westlichen Bourgeoisien um die Verhinderung einer potentiellen iranischen atomaren Bewaffnung deutlich zeigte, ist wiederum die BRD die Haupt-Appeasement-Kraft, um sich als „ehrlicher“ Makler für später in Stellung zu bringen.<sup>112</sup> Und Berlin kann sich dabei auf seine Friedensbewegung sicher verlassen. Dass Regierung und ihr Frieden einforderndes Volk dabei die Umsetzung der iranischen Drohungen, Israel „auszulöschen“, billigend in Kauf nehmen, ist kein Thema.

Entsprechend der stets angewandten Beurteilung mit zweierlei Maß sah es umgekehrt anders aus: Israels potentieller konventioneller Präventivschlag gegen das iranische Atomprogramm wurde in der deutschen Friedensbewegung schon stillschweigend

111 Siehe: Kosma Poli & Lee Tan: "Über die ungleichmäßigen Entwicklungstendenzen der nationalen Gesamtkapitale in Europa und die Niedergangsphase der Nationalstaaten" (9/2007) <http://www.mxks.de/files/nation/UngleichmaessigeEntwicklung.pdf>.

112 Ein neuer Versuch waren die Verhandlungen um das iranische Atomprogramm in Istanbul der Gruppe 5 + 1 am 14. April 2012., Bettina Vestring, [Hoffnungszeichen im Atomstreit mit dem Iran](#), Frankfurter Rundschau Online 10.04.2012. Dann gingen die Verhandlungen im Februar und April 2013 weiter. Sie verliefen alle ergebnislos. Die BRD sitzt neben den ständigen UN-Sicherheitsratsmitgliedern am Verhandlungstisch. Der neue Präsident Rohani kündigte an, in der Sache fest zu bleiben, aber diplomatischen Ausgleich zu suchen. Nachtrag vom 24.11. 2013: ob die in Genf von den 5 + 1 UN-Sicherheitsrats-Vetomächten und Deutschland unter Moderation der EU-Außenbeauftragten Ashton mit dem Iran ausgehandelte Vereinbarung „substanzieller Begrenzung“ sowie „teilweisen Rückbaus“ des iranischen Nuklearprogramms mehr als das Papier wert sind, auf dem sie geschrieben ist, darf sehr bezweifelt werden: Matthias Künzel, Der Kniefall von Genf. [www.matthiaskuentzel.de](http://www.matthiaskuentzel.de) 24.11.2013. Die Verhandlungen gehen inzwischen lautlos weiter.

vorausgesetzt und wurde schon im Schriftmaterial der Ostermärsche 2012 im Vorhinein moralisch einhellig verdammt. Eine Linke, die in militärischen Fragen jede Realität verleugnet und die die Losung „Krieg löst keine Probleme“ o.ä. entschieden vor sich herträgt, ist vom links-bürgerlichen Pazifismus bis zur Unkenntlichkeit absorbiert worden.

Die kläglichen Reihen der OstermarschiererInnen bekamen 2012 prominente Schützenhilfe. Die Tinte der Flugblätter für den Ostermarsch war noch nicht trocken, da sprang ihnen Günter Grass gerade rechtzeitig vor dem Pessach-Fest<sup>113</sup> 2012 mit der ideologischen Krönung seines Lebenswerkes publikumswirksam bei. Endlich hatte er gedichtet, „Was gesagt werden muss“.<sup>114</sup> Das gleißendste Kronjuwel seiner deutschen Offenbarung ist: *Warum sage ich jetzt erst, / gealtert und mit letzter Tinte: / Die Atommacht Israel gefährdet den ohnehin brüchigen Weltfrieden?*“

Da der völkische Schulterchluss der deutschen „Geisteselite“ schon länger währt, wäre über dieses deutsche Allgemeingut in der Grass'schen Walseriade nach Vorstehendem kaum mehr als eine Fußnote zu verlieren. Wenn da nicht die Welle der Empörung der offiziellen Vertreter aller politischen und medialen Couleurs im Dreieck Berlin - Hamburg - München hochgeschwappt wäre.

Nun saß der ehrliche Makler schon in Istanbul und Bagdad mit den UN-Vetomächten gemeinsam am Verhandlungstisch mit dem Iran bezüglich eines diplomatischen Ausgangs der verfahrenen Situation der internationalen Kontrolle des iranischen Atomprogramms. Da fährt ihnen der genobelte Nationaldichter in die politische Parade und gießt Öl ins Feuer der deutschen Gemütslage.

Alle Grass-Kritiker schrieben offensichtlich gegen den Dambruch des manifesten Antisemitismus des Durchschnittsdeutschen. Grass trifft ihre Seelennot, angeblich nicht sagen zu dürfen, was sie fühlen und denken: „Grass hat recht und spricht mir aus der Seele!“ Entlarvend ist, dass partout keiner der Zustimmenden überhaupt irgendein antisemitisches Ressentiment in den grasslichen Zeilen entdecken mag.

Dass einst das Weltjudentum schuld an den Weltkriegen sein sollte, beziehungsweise von den Deutschen einträchtig in fester Überzeugung offen als Anstifter der Weltkriege bezichtigt wurde, und auch dass dies der ganz alten Generation noch in den Ohren klingelt und als Echo in der Jetztzeit längst wieder aufgegriffen wurde, bleibt außerhalb der Reflexion. Dass nach Grass' Meinung Israel das iranische Volk mittels atomaren Erstschlags „auszulöschen“ droht, wird links nicht als vollendete deutsche Manier von Opfer-Täter-Verdrehung begriffen.

Längst sind in Deutschland alle alten antisemitischen Ressentiments und Klischees allerorten in unzähligen Modulationen Alltagsreligion geworden, alle geheutelten antisemitischen Tabus sind schon lange gebrochen. Der Schoß wurde im Laufe der Zeit immer fruchtbarer. Das dabei aufstoßende schlechte Gewissen wird dann verklemmt und verlegen daherkommend mit der Paradoxie belegt, es sei ja in Deutschland tabu, Israel zu kritisieren. Was die Leut' dann tatsächlich im Gegensatz zur veröffentlichten Meinung denken, wird in ihren Gesten überdeutlich: „Ich will mich nicht öffentlich in die Nesseln setzen!“ Und dann ziehen sie ab, denn zumindest die deutschen Gedaaanken sind frei.

Das angebliche Tabu Israel wurde übrigens schon in den 60er Jahren mit terroristischem Eifer von linken Desperados in gründlicher deutscher Manier gebrochen<sup>115</sup>. Dass die deutsche Linke dies verdrängt, ist Bestandteil ihres gesellschaftlich irrelevanten Daseins.

Grass' Dichtwerk ist die Umkehrung der faktisch offiziellen Drohung Irans an die Adresse Israels. Bestens unterrichtet versucht Grass die iranische Drohung als unglaubwürdig

113 Das Pessach-Fest erinnert an den Auszug aus Ägypten, also die Befreiung der Israeliten aus ägyptischer Sklaverei. Grass wusste ganz sicher, dass alle Antisemiten ihre Pamphlete genau vor diesem Fest zu platzieren pflegen.

114 Clemens Wergin, [Günter Grass' seltsames Verhältnis zu den Fakten](http://www.welt.de). www.welt.de 04.04.2012.

115 Dan, Diner: [Antisemitismus: Der linke „Judenknacks“ der 68er](http://www.ikg-m.de). Israelitische Kultusgemeinde München und Oberbayern, www.ikg-m.de 01.03.2013.

lächerlich zu machen, indem er Ahmadinedjad als „Maulheld“ abtut.

Ihm geht's wohl wie vielen Deutschen mit Karl May's alter ego teutonicus Kara Ben Nems: die Araber, und die Perser wohnen ja auch da irgendwo, sind verschlagen und Großmäuler. Nichts ist hinter deren antiwestlicher und antisemitischer Großsprecherei! Denn schließlich hat Grass Erfahrung, er diente sich jenseits des zarten Blechtrommler-Alters dem größten Maulhelden und Größten Feldherrn aller Zeiten rechtzeitig für den Endsieg an.

Was für eine deutsche Unverfrorenheit und Arroganz, das iranische Establishment nicht beim Wort zu nehmen! So oder ähnlich läuft auch das durchschnittliche deutsche sozialdarwinistische und sozial-chauvinistische Getrampel auf allen möglichen Nationalitäten je nach Tagesgeschehen ab – und die Leut' sehen einen ganz arglos an, wenn sie zur Rede gestellt werden.

Wenn Irans Drohungen ernst genommen werden, – und was bleibt dem Staat Israel sonst übrig – ist es angesichts der weit gediehenen zivilen nukleartechnischen Fähigkeiten des Irans Teil der normalen Geschäftsordnung, das Nuklearprogramm des Irans nach militärischen Komponenten entsprechend den vereinbarten internationalen Richtlinien abzuklopfen.

Würde Israels Politik eine *atomare Erstschlagdrohung* auch nur einmal öffentlich in Erwägung ziehen, so würde dem territorialen Weltmarkt-Winzling zurecht sofort von *allen* Seiten die Hölle auf Erden gemacht, da der Status quo des machtstrategisch labilen Gleichgewichts der Nationen der Region Mittel-Nah-Ost vollständig aus dem Lot geraten würde. Sofort wären die großen, Hegemonie beanspruchenden Nachbarn Türkei, Saudi-Arabien und Ägypten zum Atombombenbau gezwungen – über den sie nun wegen der offensichtlichen iranischen regionalen hegemonialen Bestrebungen nachzudenken gezwungen sind. Warum fühlen sie sich bisher jedenfalls nicht von einem potentiellen israelischen Atombombenarsenal bedroht?

Militär- und verteidigungsstrategisch kann Israel nur auf eine generelle Defensivstrategie setzen. Dies belegt seine ganze kurze und kriegsreiche Geschichte. Dass es bei seinen jeweiligen erfolgreichen Gegenangriffen und präventiven Interventionen sein Gelände territorial strategisch arrondierte (z.B. Golanhöhen), gehört regelmäßig zur bürgerlichen Nationalstaatsbildung dazu. Israel kann gar keine militärische Offensivstrategie gebrauchen, weil seine Weltmarktstellung auf Grenzabschluss wegen drohenden finanzieller Überforderung durch Verteidigungsausgaben drängt und keine Vorteile aus einer Annexion durch militärische Eroberung genannt werden können.

Was dann noch bleibt, ist die Frage, ob und wie viele „Atombomben“ Israel hat, um auf die implizite Drohung eines atomaren Vergeltungsschlags zur Abschreckung eines gegnerischen atomaren Angriffs setzen zu können. Ob Herr Grass hat ausrechnen lassen, wie viele Atombomben nötig sind, um „das iranische Volk auszulöschen“, ist nicht bekannt. Ihre Anzahl ist vermutlich sehr hoch. Das schert den freien Dichter nicht. Was aus ihm im verdrehten Gut-Böse/Opfer-Täter-Beuteschema moralisch aufgeladen herausbrach, musste schon mancher vor ihm loswerden, ohne sich je um Fakten zu kümmern.<sup>116</sup>

Die Internationale Atomenergiebehörde (IAEA) hatte Israel 2010 aufgefordert, seine Nuklearanlagen für UN-Kontrollen zu öffnen und dem *Atomwaffensperrvertrag* beizutreten. An den drei Verweigern der Unterzeichnung des Vertrages, Pakistan, Indien und Israel, an deren Souveränitäts-Verständnis die supranationalen Einrichtungen der UNO abprallen, lässt sich die instabile politische Lage der gesamten Großregion Süd-West-Mittel-Asiens ablesen.

---

116 Der deutsche Publizist, der sich am intensivsten nicht nur mit den Iran-BRD-Connection in Sache Atombombe beschäftigt, ist eines der größten Hassobjekte der deutschen Linken: Matthias Küntzel, [Deutschland, Iran und die Bombe – Eine Entgegnung – auch auf Günter Grass 2012](#) sowie Küntzel, Matthias (2009): Die Deutschen und der Iran - Geschichte und Gegenwart einer verhängnisvollen Freundschaft. Ebenda. Auf obiger Website sind eine Fülle von kritischen Artikeln zur speziellen Connection Berlin-Teheran gelistet.

Dem unterschiedlichsten Vernehmen nach kurven u.a. atomwaffenbestückte israelische U-Boote aus deutscher Produktion auf israelischer Konstruktionsgrundlage im Indischen Ozean herum. Genaues weiß man nicht, gesprochen wird mancherorts davon. Was den propagandistischen Krieg aller Seiten um die Zerstörung iranischer Anlagen betrifft, so hilft hier keine Atombombe weiter. Noch kein Staat verfügt bisher über eine Bombe mit genügend *kinetischer* Energie, um Anlagen irgendeiner Art tief im Fels zerstören zu können. Daran wird sich gegebenenfalls auch Israel die Zähne ausbeißen.

Der wirtschaftliche Aufstieg brachte die Türkei im letzten Jahrzehnt mit neo-osmanischen Phantasien als neuen Player mit Anspruch auf Hegemonie in der Region in Stellung. Somit liegen mit der Türkei, Iran, zuvor Irak, Saudi-Arabien und Ägypten nun insgesamt fünf große Staaten der Region – und nicht Israel – im Kampf um die regionale Vorherrschaft. Wie Israel sich hierin bewegen kann, wird in erster Linie von der Entfaltung der Konkurrenz der genannten Staaten bestimmt.

Die Kritik der deutschen Lieferung von U-Booten an Israel kann daher nicht ohne Reflexion dessen tatsächlich eliminatorischer Bedrohung arglos humanitätsduselig daherkommen. Prioritär gilt sowieso, den Blick dem Hauptfeind der lohnabhängigen Klasse in Deutschland zu zuwenden und die Rüstungsexporte nach Israel zunächst einmal als Bestandteil einer Kritik der gesamten deutschen Rüstungsexporte zu fassen. Aufgabe wäre es demnach, deren Zusammensetzung und Steigerung der zwei letzten Jahrzehnte nachzuzeichnen, die Verteilung nach Importstaaten aufzuschlüsseln, die dazugehörigen staatlichen Rahmenbedingungen herauszufinden, die militärische und politische Kooperation der BRD mit den entsprechenden Regimes herauszuarbeiten, die waffentechnischen Vorteile der BRD zur eigenen modernen Interventions- und Angriffsarmee zu benennen<sup>117</sup>.

Auf dieser Grundlage ist die Einschätzung erst möglich, wie die BRD sich mit ihren zahlreichen Waffendeals sukzessive machtstrategisch in die Vorderhand gegenüber den Hauptkonkurrenten USA, Russland, China und den wichtigsten EU-„Partnern“ in Afrika und dem vorderasiatischen Pulverfass zu bringen versucht. Und wie sich die Bundeswehr dabei Schritt für Schritt weltweit in steigendem Maße in Krisengebieten klammheimlich festsetzt und sich dabei die einstige „friedfertige“ Bürger-in-Uniform-Kasernenarmee erst ins Kriegshandwerk einzusetzen lernt.

Dann erscheinen die U-Boot-Lieferungen an Israel in einem anderen Licht. Deutschland positioniert sich gegen die USA als dem Hauptlieferanten militärtechnischen Materials an Israel und im gesamten „Nahen Osten“. Allerdings begibt sich Israel selbst seit Langem bei der Vermeidung einseitiger US-Abhängigkeit sofort auf höchst sensible Terrain in die Abhängigkeit des politischen Hasardeurs BRD.

Israel nutzt die Konkurrenz zwischen den USA und der BRD, um günstig an gutes Kriegsgerät heranzukommen. Die BRD profitiert vom technologischen Transfer von Israels Waffentechnik und hat nicht zuletzt dadurch die fortgeschrittenste U-Boottechnik weltweit. Alles Vorteile für die BRD: für die Modernisierung der eigenen Marine im EU-Machtgerangel gut und fürs Geschäft gut und für die politische Vorwärtsstrategie der BRD gut. Vergleichbar vorne aufgestellt auf dem Weltmarkt sind die anderen Exportschlager der deutschen Menschen-Abschlachtungs-Industrie, vor allem zu Land, jedoch auch zu Wasser und in der Luft.

Die deutsche Linke hat jedenfalls mehr als genug Stoff, Deutschlands Waffenexporte als Absicherung seines dritten Versuchs, zu einer anerkannten Weltmachtrolle zu gelangen, in aller „antiimperialistischen“ Schärfe kritisch zu würdigen. Dagegen herrscht geradezu Schweigen im deutschen linken Blätterwäldchen, was die imperiale Dimension der deutschen Außenpolitik zur Flankierung der starken Stellung der deutschen Bourgeoisie auf dem Weltmarkt betrifft.

---

117 Eine hierzu nutzbare Faktengrundlage aus der bildungsbürgerlichen Gutmenschen-Küche: Grässlin, Jürgen (2013): Schwarzbuch Waffenhandel. Wie Deutschland am Krieg verdient. Heyne Verlag.

Dass die reaktionären Regierungen Israels bezüglich des Siedlungsbaus in der besetzten Westbank, ihrer Ostjerusalem-Politik und der gesamten Innenpolitik von Israels Opposition kritisiert und bekämpft werden kann, ohne dass diese wie in den Nachbarländern zusammengeschossen wird, hält zumindest die Option offen, dass die Israeli sich selbst eine andere handlungsfähige Regierung erkämpfen.

Jedenfalls zeigten die Wahlen vom Januar 2013 mit dem Erfolg der liberalen Partei Yesh Atid von Yair Lapid, dass statt der erwarteten Stärkung der Rechten eher ein temporärer Stimmungsumschwung in der israelischen Gesellschaft zu verzeichnen ist. Die Wahlbeteiligung von 67% sowie die vollständig zersplitterte Parteienlandschaft zeugen von der dortigen Form von „Politikverdrossenheit“. Man braucht sich nur die desolate Parteienlandschaft „dieses unseres eigenen Vaterlandes“ vor Augen zu führen, um zu verstehen, dass die Bürger in Israel wie hier und in anderen Ländern auch stets nur ungläubwürdige „kleinere Übel“ politischer Bandenbildung zur Auswahl haben.

Sich im komplexen politischen Spannungsfeld von „Nahost“ als einseitiger moralischer Richter von außen aufschwingen zu wollen, verwechselt ideologische Geisteshaltung des bürgerlichen Pazifismus mit machtstrategischem Staatsgerangel um die dortige regionale Hegemonie. Die Aufgabe der deutschen Linken bestünde darin, die Entwicklung der dortigen regionalen und globalen Konkurrenz der Weltmarktteilnehmer analytisch zu Papier zu bringen und Deutschlands Stellung hierin kritisch zu würdigen. Die humanistische Unterstützung der Unterdrückten liegt bei *Amnesty International* u.a. in kompetenteren Händen.

Die eben behandelte Grass'sche Walseriade erntete spontan breiten aufgeregten Widerspruch im Medien-Spektakel, weil hier das Verdrängte für viele zu grässlich zurückkehrt und den wahren Zustand der Nation anzeigt. Zustimmung kam beispielweise von zu erwartender Seite des Israel-kritischen Flügels der Partei die LINKE:

„Grass hat recht“, sagte Wolfgang Gehrcke, Außenexperte der Linken-Bundestagsfraktion. Der Schriftsteller habe „...den Mut auszusprechen, was weithin verschwiegen wurde.“ Gehrcke erklärte: „Günter Grass beschämt die deutsche Politik, die weithin damit beschäftigt ist, die diplomatischen Folgen eines israelischen Angriffs auf Iran zu kalkulieren, statt alles zu tun, um diesen Krieg zu verhindern.“<sup>118</sup>

Der „Außenexperte“ Wolfgang Gehrcke beschämt jedenfalls die allermeisten deutschen Linken nicht.

Das Outing der Israel-Obsessionen der gesellschaftlichen Mitte setzte sich Ende 2012 fort mit den Reaktionen der deutschen Journalistenmeute auf ein Listing von Zitaten eines ihrer Vorzeigexemplare unter den *zehn schlimmsten antisemitischen und antiisraelischen Verunglimpfungen* des Jahres 2012 des *Simon Wiesenthal Centers*<sup>119</sup>. Dass Zitate eines per Erbvorgang exponierten deutschen Journal-Mannes dort überhaupt gelistet waren, sorgte für Empörung und für eine reflexartige Verteidigung des Kollegen nach Art der Bildung einer Wagenburg, der *Inhalt* der Zitate stand nicht zur Debatte, da sich dann vermutlich noch so mancher „Schläfer“ geoutet hätte – und zudem: Kritik an Israel muss ja wohl doch erlaubt sein!

Die Ablenkung von den Inhalten gelang schon durch den einfachen Trick, dass die deutsche Presselandschaft unisono unterstellte, dass der Herr als Person als Antisemit gelistet worden sei und nicht Ausschnitte aus dessen regelmäßigen unausgegorenen Ergüssen zu Israel in seiner eigenen digitalen Vaterhauspostille als antisemitische Verunglimpfungen. Unausgegoren dem Sachverhalt im „Nahen Osten“ nach, vergoren mit den antisemitischen Anspielungen, Stereotypen, Ressentiments<sup>120</sup> der deutschen Ideologie. Zudem wurde der Meute zur Desorientierung das rote Tuch H. M. Broder vors Gesicht geschoben, wonach der

118 Florian Gathmann/Philipp Wittrock, [Grass' Israel Schelte: Dichter im Abseits](http://www.spiegel.de). www.spiegel.de 04.04.2012.

119 [http://www.wiesenthal.com/atf/cf/%7B54d385e6-f1b9-4e9f-8e94-890c3e6dd277%7D/TT\\_2012\\_3.PDF](http://www.wiesenthal.com/atf/cf/%7B54d385e6-f1b9-4e9f-8e94-890c3e6dd277%7D/TT_2012_3.PDF)

120 Matthias Küntzel, [Jakob Augstein und der Israelkomplex](http://www.welt.de). www.welt.de 14.01.2013.

Kritiker seines Lieblinks-Antisemiten<sup>121</sup> der Souffleur des Simon Wiesenthal Centrums gewesen sei. Dabei konnte jeder bei dessen *Deutschland-Safari* beobachten, dass nicht mal sein Köter auf ihn hört.

Dass Herr J. Augstein die von Grass benutzte, alt überkommene antisemitische Formel der Gefährdung des Weltfriedens durch Israel (dem Juden) zustimmend aufgriff, passt in die bundesdeutsche Unbekümmertheit, mit der jeder Schritt Israels unter den Argusaugen der deutschen „Im Zweifel Links“ herablassend denunziert wird. Wobei kein Mensch mehr zu sagen vermag, welche substantiellen Unterschiede es lechts und rinks in der Israelfrage gibt. Herr A. ist seiner exponierten Stellung im medialen Getriebe wegen bestens geeignet, als Drehkreuz die antisemitischen Ressentiments der raunenden Mehrheit in die Salons zu transportieren. Augstein outete sich im Nachhinein als waschechter Antisemit<sup>122</sup>.

Bezeichnend war auf der anderen Seite das Schweigen im linken Lager, als der türkische Regierungschef Erdogan ausgerechnet bei der UNO-Konferenz „Dialog der Religionen“ Anfang 2013 „seine“ „Achse des Bösen“ aufmachte:

"So wie das für Zionismus, Antisemitismus und Faschismus gilt, ist es unerlässlich, Islamophobie als Verbrechen gegen die Menschlichkeit zu betrachten"<sup>123</sup>.

Nicht wenige Kommentatoren in arabischen Ländern begrüßten<sup>124</sup> die Gleichsetzung von Zionismus und Faschismus durch die aufsteigende Regionalmacht auf eine Weise, die keinen Zweifel aufkommen lässt, dass Israels Zukunft unsicherer denn je ist. Schweigen in dieser Sache bedeutet Zustimmung, wenn ansonsten jedwede israelische Aktion hechelnd einseitig kritisiert wird.

Soviel zum fortwährenden Zustand der in Deutschland offensichtlich nicht rational zu führenden Antisemitismus-Debatte. Beschäftigt man sich etwas mehr mit den ideologischen Zuständen der Berliner Republik, so gewinnt man schnell die Gewissheit, dass der geschichtsvergessene Antizionismus, wie er bei fast allen Antikriegsdemos in der Jahrzehnte langen mantraförmigen Kritik Israels unreflektiert vor sich hergetragen wird, seit dem Sechstage-Krieg von 1967 bis heute die einzige gemeinsame Klammer der meisten deutschen Linken ist. *Aggressive* Abwehr gegen Kritik der eigenen „antizionistischen“ Positionen ohne Fähigkeit zur Selbstkritik ist die Regel des linken – keineswegs nur deutschen – Mainstreams.

#### D. Zur Flankensicherung von A . B. C.

Zur Absicherung von ein paar Flanken gegen Einwürfe von links bis kleinbürgerlich-liberal: Von unserer Seite wird nicht der bourgeoisen Presse das Wort geredet. Denn die herrschenden Gedanken sind nun mal die Gedanken der Herrschenden. Wenn hier so oft aus dem quasi-deutschen Staatsorgan zitiert wird, dann deshalb, weil die von linker Seite geschnittenen Kritiker der linken Geisteshaltung bezüglich Israel dort ihre Zuflucht suchten – was die gegen Kritik immunisierte linke Sektenhaltung belegt und die Herrschaften sicherlich amüsiert. Hier wird auch nicht dem Bellizismus gefrönt, wiewohl klar gestellt werden muss, dass der Buchenwald-Schwur und die überlebensnotwendige Selbstverteidigung Israel's W. Porth's Akzentsetzung von 1983 bestätigen: „Der Krieg als wirklicher Befreier und Sachwalter der Menschlichkeit“.

Im Gegensatz zur deutschen Linken und Herrn Grass oder Herrn Augstein weiß der Autor über die arabischen und anderen „Völker“ und Staaten der Welt wie Israel nur Fragmente. Experten aller Couleur einschließlich linker Berufsschreiber lagen in der Vergangenheit bezüglich dortiger länderinterner und außenpolitischer Vorgänge und Tendenzen regelmäßig daneben.

121 Henryk M. Broder, [Brief an meinen Lieblinks-Antisemiten Augstein](http://www.welt.de). www.welt.de 06.12.2012.

122 [Arbeitsdefinition "Antisemitismus"](#) European Forum on Antisemitism.

123 Türkei spielt ihre Schlüsselrolle voll aus - [Erdogan auf Wiener UN-Konferenz: Kritik an Zionismus, Druck auf EU](#) . www.euractiv.de 01.03.2013.

124 Boris Kálnoky, [Arabische Medien feiern Erdogans Zionismus-Hetze](#). www.welt.de 04.05.2013.



Wie euphorisch begrüßten die westlichen Linken beispielsweise die Arabellion, um dann erschrocken fest zu stellen, wie gering der Anteil der Säkularisierten in jenen Staaten tatsächlich ist! In der türkischen Protestwelle 2013 wurde ebenso in das säkulare Bildungsbürgertum projiziert, während Erdogan verschwörungstheoretisch von der „Zinslobby“ raunte, die die Entwicklung der Türkei schädigen wolle, und einer seiner Minister die „jüdische Diaspora“ als einen der Strippenzieher ausmachte. Das Ergebnis der Kommunalwahlen 2014 bestätigt mit Erdogans Erfolg von fast 50%, dass die türkische Bevölkerung eher den regressiven Weg der Islamisierung von Gesellschaft und Staat unterstützt, als die Säkularisierung voran zu treiben.

Wie kann diese zuhause irrelevante Linke dann versuchen, sich dort ohne politische, ökonomische Analyse einmischen zu wollen und einseitig Partei zu ergreifen und einem Staat, – ob Israel oder meinetwegen Mali 2012 bei der Sezession *Azawads* – „Ratschläge“ von deutschen politischen Sekten oder einer Kleinpartei geben zu wollen? Die Ratschläge wirken politisch grotesk. Regelmäßig läuft dabei ein reflexartiger Schulterchluss mit den Feinden des eigenen Erz-Feindes, ohne Kenntnis von und Rücksicht auf die klassenmäßige Stellung der erwählten „antiimperialistischen“ Bündnispartner.

Welcher Linker kennt sich, ehrlich gesagt, in der Bananenrepublik BRD aus? Wo findet sich eine für ein proletarisches Programm und eine einhergehende politische Strategie angemessene Klassenanalyse für hier und erst recht für anderswo? Nur alte Schlagworte und eine zersplitterte Linke. Das verweist nicht gerade auf theoretische Klarheit und konkrete Analyse der konkreten Situation der Restlinken. Soweit zur behaupteten rationalen Seite linker Kritik an Israel.

Zur darunter liegenden emotionalen Folie seien nur ein paar Fragen aufgeworfen: Wieso ist die deutsche Linke mit soviel Herzblut bis zur Verbissenheit auf Seiten der Palästinenser unterwegs? Wieso schlägt Israel so ein starker, kalter Hass entgegen und reaktionären Organisationen wie Hamas sympathisierende Hochachtung? Wieso kommt beispielsweise andererseits die sich unter der Hand islamisierende Türkei nicht mehr bezüglich der Kurdenfrage als früher gehätscheltem linkem Solidaritätsobjekt in der Kritik vor?

Jedem kontinuierlichen Beobachter der deutschen Linken fällt die extrem *verbitterte* antiisraelische Schlagseite der außenpolitischen linken Statements und Demo-Aktivitäten auf, obwohl es wahrhaftig genügend andere Unruheherde gibt. Eine starke in die BRD-Politik eingreifende klassenorientierte Linke, die allen „Völkern“ der Erde und insbesondere den EU-Ländern am stärksten Luft verschaffen würde, wäre hypothetisch der gangbare Ausweg aus dem Dilemma außenpolitischen verbalen Aufplusterns bei innenpolitischer Bedeutungslosigkeit.

Hier im Text wird nicht aus „Freundschaft“ so häufig und ausführlich auf Israel zurückgekommen, sondern gezwungenermaßen, weil die deutschen Zustände und der plakativ vor sich her getragene Antizionismus der deutschen Restlinken den Stoff zur Kritik – eines zumindest sekundären, „ehrbaren“ Antisemitismus – am laufenden Band vor die Füße werfen. Das Proletariat hat kein Vaterland und daher ist die Kritik des Nationalstaats als Klassenstaat und dessen Aufhebung immanenter Bestandteil der proletarischen Emanzipationsbewegung.

Bezüglich Israel ist es allerdings so, dass die selbstgewählte bornierte Partikularität einer völkisch-jüdischen Staatsgrundlage ausschließlich dem Zwang des Überlebens geschuldet war und mehr denn je ist. Eine bewusste Linke hat sich dem von Adorno geforderten kategorischen Imperativ zu stellen: im Zustand kapitalistischer Unfreiheit zumindest ein neues Auschwitz zu verhindern. In diesem Zusammenhang sollte man sich Max Horkheimers Befürchtungen beim aufziehenden *Panarabismus* der 1960er Jahre der Nasser-Periode erinnern, dass der sich dort nach außen auf Israel projizierende Antisemitismus – mit klaren Zuweisungen wie „Weltzionismus“ operierend – in Allianz mit den „antisemitischen Gesellschaften“ Europas für Israel tödlich werden kann.

Angesichts des sich in der heutigen islamischen Welt dynamisierenden aggressiven

Antisemitismus und der durchgängigen Appeasement-Politik der EU-Staaten und insbesondere des Hegemons Deutschland gegenüber den dortigen Regimes kann die eliminatorische Bedrohung Israels gar nicht ernst genug genommen werden. Erschreckend ist, dass die deutsche Linke die Affinität des Antiwestlertums und des eliminatorischen Charakters des Antisemitismus des deutschen Nationalsozialismus und des im 20. Jahrhundert manifest gewordenen Antiwestlertums und Antisemitismus des politischen Islamismus partout nicht zu begreifen vermag.

Jene Appeasement-Politik der Staaten Europas gegenüber den reaktionären Regimes des islamischen Gürtels korrespondiert mit der Entfaltung der völkischen, nationalistischen, neo-faschistischen Bewegungen von Griechenland über alle Länder des Balkans und Mitteleuropas hinaus bis hin zur Ukraine und den baltischen Staaten – und dem völkischen großen Bruder Russland.

Ungarn entwickelt zur Zeit das idealtypische EU-Modell autoritärer „Demokratie“. Das städtische Kleinbürgertum, die städtische Armut, die ungarische kleinbäuerliche Bevölkerung, die vor ihrer sozial-ökonomischen Vernichtung steht, werden von ihren rechtsextremen Parteien und der rechtspopulistischen Regierung Orban zur Ablenkung von inneren Problemen mit einem Gebräu völkischer Ideologie angeheizt, das zur Lynchjustiz an Sinti und Roma, kulturellem Rassismus, groß-ungarischem National-Chauvinismus samt Ansprüchen auf Gebiete ungarisch-sprechender Minderheiten in den Nachbarländern sowie zu wirren antisemitischen Verschwörungstiraden geradezu auffordert. In all jenen völkischen Bewegungen Mittel-Süd-Osteuropas bildet der aggressive Antisemitismus den gemeinsamen ideologischen Kern.

Nimmt man hierzu die Tatsache, dass Israel im „zivilisierten“ Westeuropa als größte Bedrohung des Weltfriedens gesehen wird, dann ist die unheilige Allianz der „antisemitischen Gesellschaften“ Europas<sup>125</sup> mit den zunehmend in den Bürgerkrieg abgleitenden islamischen Gesellschaften, die dem „Kampf“ gegen den „Weltzionismus“ propagandistisch die höchste Priorität einräumen, de facto schon da. Es ist wohl kaum zu übersehen, dass sämtliche westeuropäische Gesellschaften in der Krise nach rechts rücken und der Einfluss der europäischen Linken gegen null tendiert. Die katalanische Linke unterstützt die völkische Sezession Kataloniens von Spanien, der rechtsradikale Vlaamse Block will Belgien zerlegen und das schnelle Erstarken des national-chauvinistischen Front National in Frankreich künden neben den schon häufiger angesprochenen anderen reaktionär völkisch agierenden Separationsbewegungen von einem völkischen Partikularismus Westeuropas. Der Antisemitismus ist der gemeinsame Kern ihrer Ideologien. Die Wahlen zum Europaparlament 2014 offenbarten den völkisch-nationalen Trend auch in den sich noch so demokratisch gebärdenden westlichen Staaten der EU.

Der in vorstehenden vier Kapiteln unerwartet lang geratene ideologische Abriss der letzten 20 Jahre deutscher Geschichte und der Linken darin belegt, wie die USA für den deutschen Staatsapparat als wieder gewonnener *ererbter äußerer deutscher Feind Nummer eins* stets abrufbar bereit als *potentieller Eckpfeiler des Opfer-Täter-Verschiebungsmusters auf der Weltmarktebene* propagandistisch eingesetzt werden kann. *Und wenn es gerade passt, gilt Israel in dessen Schlepptau als Gefährdung des Weltfriedens*<sup>126</sup>. Israel wurde von der europäischen und insbesondere der deutschen Linken im Laufe der beiden letzten Jahrzehnte zum „aussätzigen“ Staat, zum *Juden der Staatenwelt* ausgerufen.

---

125 Ein weiterer Beleg wurde inzwischen geliefert: [Europas Juden beklagen wachsenden Antisemitismus](http://www.welt.de). <http://www.welt.de>, 09.11.2013.

126 Wer vorgibt, doch nur die ultra-reaktionäre gegenwärtige Regierung Netanjahu zu kritisieren und nicht Israel, sollte zur Kenntnis nehmen, dass alle verflochtenen Regierungen Israels seit der Intifada I im deutschen linken Spektrum in Flugblättern mit fast wortgleichen Eckpunkten bedacht werden.

## 14. Exkurs in drei Teilen: Zur historischen Stellung der Shoah

In drei Unterkapiteln wird der Frage der historischen Einordnung der Shoah auf drei Ebenen nachgegangen:

1. Hinter der scheinbar rein zeithistorisch wissenschaftlichen Fragestellung verbirgt sich zugleich der höchst politische Kampf um die Deutungshoheit der Shoah für den Kanon der nationalen Identität Deutschlands.
2. Die Shoah und die ideologischen Verkehren der bürgerlichen Welt.
3. Über den verunsichernden historischen Stellenwert der Shoah für die proletarische Emanzipationsbewegung.

### 14.1. Die Instrumentalisierung der Shoah zur nationalen Selbstfindung Deutschlands

Im Deutschland der 1980er und 90er Dekaden wurde von revisionistischer Seite die Auseinandersetzung um die geschichtliche Stellung der Shoah verschärft, deren Anfänge und Richtung nach 1955 in Unterkapitel 11.3. angedeutet wurden. Ging es bis 1980 noch um eine „Reinwaschung“ der BDR durch das instrumentelle Eingeständnis der „Unvergleichbarkeit“ der Shoah, so wendete sich das Blatt in den 1980er Jahren propagandistisch in Richtung Relativierung, um in den 1990er Jahren die Shoah mit preußischer Chuzpe durch den Staatsapparat der Berliner Republik zur Herausbildung einer deutschen nationalen Identität zu funktionalisieren. Hierin wiederholten sich die Stereotype deutscher „Vergangenheitsbewältigung“. Diesmal sind es nicht die *Versailler Verträge* und das *internationale Judentum*, die „uns“ niederhalten und abgeschüttelt werden müssen, sondern neben den Amis dieses von der Israel-„Lobby“ am Köcheln gehaltene verfluchte Auschwitz, das dieses „unser Vaterland“ nicht aus seinen Krallen lässt und die Rückkehr zur Normalität als Nationalstaat immer wieder blockiert.

Der Ausnahmezustand der Bonner Republik musste überwunden werden, er wurde als Berliner Republik überwunden. Kohl tönte explizit, wie mehrmals erwähnt, in seiner Regierungserklärung 1991, dass Deutschland nun mit „seiner Geschichte abgeschlossen“ (sic!) habe, um im nächsten Atemzug Deutschlands Bekenntnis zu „seiner“ Weltmachtrolle und deren Ausbau anzukündigen.

Im vorliegenden Kontext der deutschen Vormachtpolitik in Europa nach 1989 spielt die Instrumentalisierung der Shoah eine zentrale Rolle. Der grüne Außenminister Fischer bewies 1999 im Propaganda-Trommeln um die Zustimmung der BRD-Volksgemeinschaft zum NATO-Bombenkrieg gegen die BR-Jugoslawien seine ideologischen Fähigkeiten der zeitgemäßen Reformulierung des deutschen Wesens. Trotz besseren Wissens um den desinformativen Charakter eines behaupteten serbischen „Massakers“, setzte er den infamen Umkehrschluss: „*Ich habe nicht nur gelernt: Nie wieder Krieg. Ich habe auch gelernt: Nie wieder Auschwitz*“.<sup>127</sup> Dem armen Adorno wird die Rekuperation seines an reflektierte Individuen gerichteten *kategorischen Imperativs* zur zynischen Staatsformel der Täternation unentwegt in den Ohren klingeln. Und Dr. J. Goebbels hätte sich über Fischers propagandistischen Schachzug höhnisch gefreut.

Dies war die letzte Schleusenöffnung zur gegenwärtigen deutschen Politik der Selbststilisierung als gefestigte Demokratie mit weltweiter „Wächterfunktion“ der Einhaltung und intervenierenden Durchsetzung der „Menschen- und Minderheitsrechte“. Gerade Deutschland, das sich zu seinen „unvergleichlichen“ Taten bekennt, ist demnach prädestiniert,

---

<sup>127</sup> Nico Fried, Fischer: „Ich habe gelernt: Nie wieder Auschwitz“. In: Süddeutsche Zeitung, 24. Januar 2005; auf Dr. h.c. Fischers „Fähigkeiten“ in manchen Lebenslagen kommen wir gezwungener wiederholt zurück.

in Zukunft solche Gräueltaten zu verhindern.

Das konnten die EU-„Partner“ nur als Drohung deutscher Destabilisierungspolitik verstehen, da Deutschland gerade in jenem Augenblick „seinen“ Krieg zur endgültigen Zertrümmerung der BR-Jugoslawien gegen die NATO-Partner mit der Phrase der Menschenrechte durchsetzte. Denn Fischers Formel besagt implizit: Ihr wisst, zu was wir alles im Stande waren – und auf diese Tradition können, aber wollen wir selbstverständlich nicht zurückgreifen, sondern haben daraus „gelernt“, wie wir uns verkaufen und euch einkaufen müssen, solange ihr pariert!

Fischers Vorstoß war der ideologische Krönungsschritt der außenpolitischen Periode seit Kohls Regierungsantritt 1982. Der Versuch, die deutsche Nation von ihrer Vergangenheit zu entsorgen, lief mit der Kohl'schen Ankündigung der *geistig-moralischen Wende* 1982 in neuem Gleise an. Der 40. Jahrestag der Befreiung von außen vom Nationalsozialismus, der 8. Mai 1985, brachte dann den sichtbaren medialen Doppelschlag Deutschlands auf dem Weg zu seiner erhofften „Normalität“ in der Staatengemeinschaft.

Den Aufschlag machte Kanzler Kohl am 5. Mai. Eingedenk seiner Gnade der späten Geburt besuchte er mit US-Präsident Reagan den mit SS-Schergen-Gräbern geschmückten Soldatenfriedhof Bitburg.<sup>128</sup> Waffen-SSler waren doch einfache, ehrenhafte Soldaten, so wie du und ich! Kohls machiavellistischer Instinkt war schon zu jenem Zeitpunkt geleitet durch den Niedergang der SU und der zu erwartenden Beute DDR, wie es sich bei Gorbatschows Wahl zum Generalsekretär der KPdSU im März 1985 mit dem Schlagwort *Glasnost* ankündigte.

Bundespräsident R. v. Weizsäcker nahm den Ball auf und hielt am 8. Mai eine Ansprache<sup>129</sup> der Einsichtigkeit in die Verantwortung Deutschlands und brachte den Deutschen schonend die Tatsache bei, dass es sich um den tatsächlichen Tag der *Befreiung* vom Nationalsozialismus handelte.<sup>130</sup> Im dritten Abschnitt seiner Ansprache räumte er ein: „Der Völkermord an den Juden jedoch ist beispiellos in der Geschichte.“ Seine flachgeistige, jedoch einfühlsame Ansprache wurde im Inland wie Ausland gelobt und brachte einem Bundespräsidenten der BRD das erste Mal die lang ersehnte Einladung nach Israel ein.

Dieser, sich arglos gebende, ergänzende Doppelschlag kündigte an: „Wir“ stehen zu „unserer“ bitteren Geschichte in all ihren Widersprüchen und wollen aber bitteschön endlich als normaler Staat auf Augenhöhe behandelt werden.

Auf diese politischen Vorgaben und Entwicklungen baute der „Befreiungsschlag“ der „Vergangenheitsbewältigung“ von Teilen der zeitgeschichtlichen Forschung in Deutschland, der als „Historikerstreit“ bezeichnet wird. Spätestens seit Ernst Noltes als Scheinfrage

---

128 Moishe Postone schrieb angesichts der Tatsache, dass die Linke den Bitburg-Besuch faktisch ignorierte und stattdessen zu einer großen Anti-Reagan Demonstration in Hamburg mobilisierte, in einem offenen Brief an die deutsche Linke u.a.: „Daß so viele auf der Linken die ganze Angelegenheit offenkundig als eine zweitrangige Störung betrachteten, als ein Stück Show-Business ohne politische Bedeutung, bringt ein Maß von Blindheit zum Ausdruck, das seinerseits nur bestätigt, wie weitgehend die fundamentale Verdrängung im Kern des nachkriegsdeutschen sozialen Bewußtseins die Gegenwart durchdrungen hat und an eine neue Generation übertragen worden ist.“ Postone, Moishe: „Bitburg: 5. Mai 1985 und danach. Ein Brief an die westdeutsche Linke“, in: Bahamas, Nr. 10 (1993), S. 27. Die damals antideutsche Zeitschrift „Bahamas“ veröffentlichte den Brief 1993 zum ersten Mal ungekürzt.

129 „Zum 40. Jahrestag der Beendigung des Krieges in Europa und der nationalsozialistischen Gewaltherrschaft“. Ansprache des Bundespräsidenten Richard von Weizsäcker am 8. Mai 1985 in der Gedenkstunde im Plenarsaal des Deutschen Bundestages.

130 Wie sollten die deutschen Volksgenossen den 8. Mai 1945 als Befreiung begreifen: großangelegte Befragungen nach 1955 ergaben, dass der Durchschnittsdeutsche den Zeitraum von 1942 und 1948 als „schlimmste Zeit“ ansah!

formulierten These<sup>131</sup> von 1986, wonach die Shoah die Folge des Prius des bolschewistischen Archipel Gulag sei, dass also Hitlers „Rassenmord“ dem „Klassenmord“ Stalins zuvor gekommen sei, zielten revisionistische Kräfte vermehrt darauf, „Auschwitz vom Sockel“ zu stoßen, auf den „die“ sich selbst duckenden Nachkriegsdeutschen es als Ablenkungsmanöver von den Kontinuitätslinien mit dem NS gehievt hatten.

Der Staatsapparat bestätigte im Zusammenhang dieses im Feuilleton ausgetragenen sogenannten „Historikerstreits“<sup>132</sup> die alte strategische Wende. Aus dem Off des Kanzleramts kam die Erklärung, dass der Holocaust „unvergleichbar“ sei. Das hat die internationale Reputation der Regierung der BRD im damals schroff anlaufenden Wettbewerbskampf der Nationen um den Weltmarktkuchen zusätzlich gestärkt. Von da an setzte sich die auch bei Nolte zu Grunde liegende *Totalitarismus-These* Hannah Arendts – die die starke Affinität zwischen Nazi-Deutschland und der Sowjetunion überhistorisch als totalitäre Herrschaft postuliert – nach dem medial inszenierten Hype der Goldhagen-„Debatte“ von 1996; mit der „Debatte“ um das „Schwarzbuch Kommunismus“ 1998; sowie der 4jährigen Pilgerfahrt der ersten „Wehrmachtausstellung“ von 1995 bis 1999 durch drei Dutzend deutsche Städte sukzessiv ideologisch in der BRD endgültig durch.

Mit dieser schmutzigen Weste, als keineswegs deutschem Alleinstellungsmerkmal, sondern in guter Gesellschaft mit anderen Ganoven des Weltmarkts, lässt sich viel ungenierter Weltpolitik der „freien Hand“ machen als mit der zuvor bei den Nachkriegs-Deutschen beliebten intentionalen Reduktion der Shoah auf des Führers antisemitischen „Wahn“ oder das krämerseelenhafte Geschacher um die „wahren“ Zahlen der Holocaustopfer. Mehr konnten die deutschen Revisionisten gar nicht in ihrer Schlussstrich-Mentalität erreichen, als die Gleichsetzung beider Herrschaftssysteme.

Fischers funktionale Zuspitzung der deutschen Herrschaftsideologie als sich selbst setzende moralische Instanz der „Wächternation“ für Menschenrechte – gerade *wegen* der „Erinnerung“ an Auschwitz – ist in den nationalen Kanon der deutschen Staatsraison integriert worden. Damit liegt Deutschland seinen „Partnern“ so sehr in den Ohren, dass die westlichen Nationen die Phrase inzwischen selbst dreschen.

Der Staatsapparat der BRD hat sich in diesem Zuge um das Jahr 2000 das Monopol am „Antifaschismus“ sowie des Kampfes gegen den Antisemitismus verschafft und sich zum unverbrüchlichen „Freund“ Israels erklärt. Diese „Freundschaft“ zu Israel kommt nicht ohne ihre unverhohlene „deutsche“ Drohung aus. Herr Gauck sagte beispielsweise laut *Die Zeit* vom 29.05.2012 bei seinem offiziellen Israel-Besuch in seiner Funktion als Bundespräsident aller Deutschen: „Deutschland sollte (sic!) das allerletzte Land sein, das Israel seine Freundschaft und Solidarität aufkündigt“. Eine nette „Freundschafts“-Bekundigungs-Kündigungs-Ankündigung angesichts der im Raum stehenden Drohungen der iranischen Führung, den Staat Israel auszulöschen und Jerusalem zu „befreien“. Da schlug das Bewährungshelfer-Syndrom wieder zu, das die Deutschen gegenüber anderen Staaten und insbesondere Israel regelmäßig an den Tag legen. Die gesamte bürgerliche Medienlandschaft von rechts bis links flankiert den Spagat zwischen Zuckerbrot und Peitsche der deutschen Außenpolitik gegenüber Israel weitgehend verbissen.

Der 25 jährige Weg von Noltés These von der Shoah als nationalsozialistischer Prävention gegen die zu erwartende „asiatische Tat“ der SU bis zur aktuellen Selbststilisierung der BRD als Menschenrechtsfreund ist ein Paradebeispiel des ideologischen Klassenkampfes und der

---

131 Ernst Nolte, *Vergangenheit, die nicht vergehen will*. 6. Juni 1986 in der Frankfurter Allgemeinen Zeitung.

132 Eine Übersicht aus dem Jahre 1988: Peter Borowsky (1988): [Der Historikerstreit. Wie geht die deutsche Geschichtswissenschaft mit der nationalsozialistischen Vergangenheit um?](http://www.hup.sub.uni-hamburg.de/opus/volltexte) www.hup.sub.uni-hamburg.de/opus/volltexte.

Umdeutungshoheit der herrschenden Klasse.

An dieser Stelle kann es nur darum gehen, einige Wendepunkte und dabei eingeschlagene Taktiken des deutschen Weges der Geschichtsrevision zu benennen. Noltes als Scheinfrage formulierte Entlastungs-These löste erst dadurch eine lärmende Aufgeregtheit im Feuilleton aus, dass „unser“ Philosophenpapst Habermas<sup>133</sup> ihn und dessen Flankierung durch M. Stürmer und A. Hillgruber im Zentralorgan der deutschen Studienräte der Tendenzen der Apologetik und des Revisionismus des NS bezichtigte<sup>134</sup>. Doch dies war ebenfalls nur ein Anlass. Aus den zurückgehaltenen deutschen Gemütern brach hervor, was endlich mal gesagt werden musste und in Tinte festgehalten gehörte, da das Reich Iwan des Bösen im Osten endlich wankte und die deutsch-nationalen Kräfte mitteleuropäische teutsche Morgenluft witterten.

Reflektierende Kritik an Nolte kam aus dem linksbürgerlichen Lager der zeitgenössischen NS-Forschung. Dan Diner formulierte in: *Zwischen Aporie und Apologetik*<sup>135</sup> die Frage, ob und wie die Shoah zeitgeschichtlich eingeordnet werden könne oder gar schon sei. Diner spricht als erstes die Tendenzen der Renationalisierung der BRD an, die durch Noltes Vorstoß bewusst bedient werden, und fragte danach, ob denn der Nationalsozialismus Geschichte sei.

„Historie stellt eine aus wissenschaftlicher Distanziertheit gedeutete vergangene Geschichtlichkeit dar – eine Bearbeitung, die für alle Epochen in gleicher Weise gilt. Hier ist wiederum ein vorsichtiges Zögern angebracht.“<sup>136</sup>

Denn Ende der 1980er Jahre war die NS-Forschung in ihrer Breite und Tiefe noch nicht sehr weit gediehen.<sup>137</sup> Diner leitete aus der banalen Tatsache, dass „die Vergangenheit“ Deutschlands vom Michel zuhause wie im gesamten westlichen Ausland eindeutig mit Auschwitz konnotiert wurde (und wird), schlicht ab, dass die Shoah innerhalb des NS eine Sonderstellung bezüglich der deutschen Vergangenheit einnehme. Er verdeutlicht den politischen Charakter des heißen Eisens der kritischen Beschäftigung mit dem NS gründungsmythologisch:

„Historische Theorien über den Nationalsozialismus wurden zu heimlichen Präambeln der Konstitutionen beider deutschen Staaten: Die Totalitarismustheorie wacht insgeheim über das Grundgesetz der Bundesrepublik Deutschland; die Theorie vom Nationalsozialismus als Faschismus, die einen organischen Zusammenhang zwischen einer terroristischen Herrschaft und der kapitalistischen Produktionsweise konstatiert, legitimiert gar die besondere Existenz der DDR dem kapitalistischen deutschen Weststaat gegenüber. Insofern hatten und haben

133 Jürgen Habermas, [Eine Art Schadensabwicklung](#). Apologetische Tendenzen in der deutschen Zeitgeschichtsschreibung. Die Zeit, 11. Juli 1986, Zeitarchiv [www.zeit.de](http://www.zeit.de).

134 Die nationalen Tendenzen erfuhren schon 1980 Widerspruch von bürgerlicher Seite: Habermas, Jürgen (Hrsg. 1979): Stichworte zur geistigen Situation der Zeit. 2 Bände, Suhrkamp, 3. Auflage, Frankfurt am Main 1980. Vorwort Seite 21; Hans Mommsen: Die Last der Vergangenheit. Band 1, S. 164-184; Wolfgang J. Mommsen: „Wir sind wieder wer“. Wandlungen im politischen Selbstverständnis der Deutschen. Band 1, S. 185-209; Hans-Ulrich Wehler: Geschichtswissenschaft heute. Band 2, S. 709-753.

135 Diner, Dan: [Zwischen Aporie und Apologetik](#). Über Grenzen der Historisierbarkeit des Nationalsozialismus. In Derselbe (Hrsg.) (1987): Ist der Nationalsozialismus Geschichte? [www.libraryfes.de](http://www.libraryfes.de).

136 Ebenda Seite 153.

137 Raul Hilberg, Raul (1990): Die Vernichtung der europäischen Juden. Fischer. Das Standardwerk überhaupt der Shoah-Forschung belegte die breite Zusammenarbeit von Einzelpersonen, Staatsapparat und NS-Organisationen dokumentarisch. Erst deren Initiativen ermöglichte die Dynamik der Inangriffnahme und Umsetzung der „Endlösung“. Hilbergs auf F. Neumanns Behemoth aufbauende empirische Studien lagen schon 1955 fertig vor. Nicht zuletzt Hanna Arendts typisch philosophisch abwertendes Urteil dieser empirischen Wühlarbeit verzögerte die Veröffentlichung. Es erschien erst 1961 in den USA durch einen Gönner gesponsert als Buch in einem unbedeutenden Verlag. In Deutschland blockierten bekannte Verlage seit 1963 sein Erscheinen, Olle & Wolter sowie Büchergilde Guttenberg brachten 1982 kleine Auflagen, erst 1990 kämpfte sich der Fischer Verlag zu einer Taschenbuchausgabe durch.

theoretische und historiographische Debatten über den Nationalsozialismus in Deutschland immer auch und vor allem eine existenzielle, Gegenwart und Zukunft berührende Note.<sup>138</sup>

Dass Nolte ohne weitere neue Erkenntnisse alten Quark neu rührte und damit einen solchen unerwarteten Wirbel auslöste, deutete auf tektonische Verschiebungen bezüglich des Bestrebens der Deutschen zur Schaffung einer neuen nationalen Identität im Zusammenhang des Wankens des bipolaren Weltsystems der Nachkriegsordnung. Dies setzte voraus, dass der NS als Geschichte ad acta zu legen und seine verstehende wissenschaftliche Aufarbeitung als beendet zu erklären sei.

„Historisieren bedeutet demnach nichts anderes als die wissenschaftliche Form relativierender, universalisierender und komparatistischer Integration des Ereignisses Auschwitz in den Fluß der Geschichte.“<sup>139</sup>

Diners Text von 1987 war ein begründetes Plädoyer für die Fortsetzung der historischen Forschung des NS, anstatt deren *funktionalen* Einsatz fürs deutsche Geschichtsbild. Insbesondere jede fehlende, einsichtige Begründung für die Durchführung der „Endlösung der Judenfrage“ war und blieb bis heute der Stachel für an westlichen Handlungsmaximen orientierte bürgerliche Wissenschaftler – ein Stachel, den die Revisionisten mit allen Mitteln auszureißen versuchten:

„Die Sinn- und Zwecklosigkeit, die sich an Auschwitz als Metapher und Realität bindet und einen absoluten Zivilisationsbruch markiert, wird zum eigentlichen Ausgangspunkt perspektivischen Ermessens des Nationalsozialismus. Jedes Historisierungsbemühen hätte hier anzuknüpfen. Eine Perspektive, die vom Zivilisationsbruch nationalsozialistischer praktischer Widerlegung von Zweckrationalität ausgeht, nähert sich der Perspektive der Vernichtung preisgegebenen Opfer: Sie vermochten sich, vor dem Hintergrund westlicher Zivilisation, eine zwecklose Vernichtung überhaupt nicht vorzustellen und waren infolgedessen auch nicht handlungsfähig dagegen. Ein den anderen, seine Interessen und Begehren antizipierendes Denken wurde durch die auf zweckrationaler gesellschaftlicher Matrix sich als sinnlos erweisende Vernichtung annulliert. Ein zweckgerichtetes, auf das eigene Überleben gerichtetes Handeln der Opfer einem solchen absoluten Feind gegenüber konnte es praktisch nicht geben. Das ist der eigentliche antizivilisatorische Kern der Falle Auschwitz. Insofern muß Auschwitz auch für die Geschichtsschreibung und erst recht für den Versuch der Historisierung so etwas wie eine absolute Schranke bedeuten.“<sup>140</sup>

Sein Schluss aus dem „Historikerstreit“ ist demnach folgerichtig:

„Auschwitz ist ein Niemandsland des Verstehens, ein schwarzer Kasten des Erklärens, ein Deutungsversuche aufsaugendes, verschlingendes Vakuum. Nur durch Reaktion auf diesen Zivilisationsbruch können wir erahnen, um welches Ereignis es sich gehandelt haben könnte. Als Extremfall, als Maß der Geschichte ist dieses Ereignis kaum historisierbar. Ernst gemeinte Historisierungsbemühungen enden in einer geschichtstheoretischen Aporie. Aber auch die Aporie als solche ist der Erforschung wert. Vielleicht kommen wir dadurch einem Verstehen etwas näher, ohne es jedoch jemals wirklich erreichen zu können. Anders gemeinte, exkulpatorische Historisierungsversuche hingegen münden notgedrungen in Apologie. Dies ist die weiterführende Lehre aus dem Historikerstreit.“<sup>141</sup>

Diners Position ist hier so ausführlich zitiert, weil er, als an westlichen demokratischen Traditionen orientiert, das Dilemma bürgerlichen Denkens repräsentiert. Er kennt die Vorgeschichte des NS und der Stellung des Judentums in Europa und insbesondere im

138 Diner, Dan: Zwischen Aporie und Apologetik – Über Grenzen der Historisierbarkeit des Nationalsozialismus. In Derselbe (Hrsg.) (1987): Ist der Nationalsozialismus Geschichte? S. 154.

139 a.a.O., S. 155.

140 a.a.O., S. 158.

141 a.a.O., S. 159.

Deutschland nicht nur des 19. Jh. Er weiß um das (vor-)kapitalistisch-„naturwüchsige“ Verhältnis des europäischen Bürgertums zum Judentum: Das Judentum Europas begrüßte die *Aufklärung* (1. *modernes Versprechen der Emanzipation*) und entwickelte sie aktiv und emphatisch selbst mit. Das Judentum trieb die mit der Aufklärung einhergehende europäische Nationenbildung (2. *modernes Versprechen der Emanzipation*) aktiv mit voran. Beide aufeinander aufbauenden Versprechen wurden für die jüdischen Mitbürger als Schutzjuden schon vor 1914 eklatant gebrochen. Die kleinbürgerlichen Ideologen Europas und insbesondere des zurückhinkenden feudalen Deutschland wandten ihren verkommenen Aufklärer voll Ressentiments gegen das Judentum und stritten die Möglichkeit seines Emanzipationsbestrebens innerhalb der europäischen Nationen schlichtweg ab.

Trotz oder gerade wegen dieser Kenntnisse hält er an der Zweckrationalität des Handelns der bürgerlichen Gesellschaft als Maß für eine konsistente Einordnung geschichtlicher Ereignisse fest. Demnach setzt das bürgerliche Individuum bewusst gewählte Mittel ein, um einen nützlichen Zweck zu erreichen. In dieser Hinsicht war Auschwitz ein zuvor unvorstellbarer Zivilisationsbruch, da die Sinn- und Zwecklosigkeit dieses industriell staatlich-organisierten Genozids für einen bürgerlichen Forscher eindeutig ist. Hierbei wird das von Diner unaussprechbare Dilemma offensichtlich, dass die abstrakte Rationalität der Aufklärung gleichzeitig der irrationalen Selbstzweckrationalität maßloser Selbstverwertung des Kapitalwerts und deren ideologischen Verkehren im Bewusstsein sämtlicher Protagonisten unterworfen ist.

Spätestens mit Diners Beitrag wurden die Begriffe „Zivilisationsbruch“ und „Singularität“ für die Charakterisierung der Shoah zur Sprachregelung eines Teils der liberalen deutschen zeitgeschichtlichen Forscher und waren andererseits das rote Tuch der deutschen Revisionisten. Die dann folgende Sturm- und Drangperiode der deutschen Außenpolitik von 1989 bis 1994 – geschildert in Abschnitt V.1: Mit der Annexion der DDR, dem deutschen Vorpreschen bei der Anerkennung Kroatiens, Deutschlands Appeasement im Golfkrieg II, dem Abschluss des Maastrichts-Vertrags sowie den vier Schritten Deutschlands zu seiner angestrebten Weltmachttrolle – ging einher mit einer revisionistischen ideologischen Offensive.

Unter dieser ökonomischen und politischen Offensive des neuen Deutschlands geriet der Stachel „Singularität“ der Shoah nach 1990 unter Beschuss und es wurde beispielsweise von Ernst Nolte schon 1994 formuliert, was ein Herr Gauck „am Rande“ 2006 als teutonische Sprachregelung vor sich hertragen konnte:

„Diejenigen, die die Singularität der Endlösung in einer Einmaligkeit der Greuel und in der vollständigen Verworfenheit der Urheber (...) sehen wollen, kämpfen in Wahrheit für eine neue Quasi-Religion. Sie brauchen das absolut Böse in der Vergangenheit, um anderes Böses in der Vergangenheit und der Gegenwart nicht ernstnehmen zu müssen.“<sup>142</sup>

Der nächste Vorstoß der Revisionisten des Feuilletons gegen die Singularitätsthese der Shoa und die Besonderheit des deutschen eliminatorischen Antisemitismus bot sich 1996 mit Goldhagens Studie<sup>143</sup> zum Agieren der „ganz gewöhnlichen Deutschen“ als „willige Vollstrecker“ der NS-Mordmaschinerie.

Goldhagen ging im Unterschied zu den linksbürgerlichen Verfechtern der Singularitätsthese der deutschen Endlösung der Judenfrage weg vom Allgemeinen des NS und dessen strukturellen Subsystemen hin zur Täterschaft der einzelnen Volksgenossen. Er demaskierte den vorgeblichen „Befehlszwang“, „Befehlsnotstand“, „Kameradendruck“, „Eigennutz“ als

142 Nolte, Ernst: Ein Gesetz für das Außergesetzliche. Die Strafbarkeit der „Auschwitzlüge“ - gut gemacht, aber nicht unbedenklich. In: FAZ, 23. August 1994.

143 Goldhagen, Daniel (1996): Hitlers willige Vollstrecker. Ganz gewöhnliche Deutsche und der Holocaust, Siedler Verlag.



Vorwände für die eigene Mordlust, die auf Grundlage des im 19. Jh. geschichtlich modifizierten, seit Luthers Zeiten gewachsenen, eliminatorischen Antisemitismus der Deutschen unter den Bedingungen der NS-Herrschaft und dessen staatlich legitimierten Organisierung der „Endlösung“ der „Judenfrage“ in die Tat umgesetzt wurde. Gerne wird die Endlösung mit Auschwitz gleichgesetzt, es wurden jedoch immerhin eine Million Juden in Osteuropa von (?wievielen?) Erschießungskommandos liquidiert.

Es gilt hierbei: ohne NS-Herrschaft keine Shoah, wie auch: ohne den obsessiven Judenhass der Deutschen keine Shoah, weil auch kein NS. Andere europäischen Länder wären hierzu trotz des dort grassierenden Antisemitismus schon ökonomisch gesehen überhaupt nicht in der Lage gewesen. Der sich im 19. Jahrhundert entwickelte *eliminatorische* Antisemitismus der Deutschen war demnach die zentrale Ursache und das treibende Moment des Völkermords an den europäischen Juden.

Bei diesem Angriff auf die eigenen Opas und Papas, mit denen sie sich inzwischen versöhnt hatten, war Schluss mit lustig. Nicht wenige der sich in ihrer neu eingerichteten Identität provoziert fühlenden linksliberalen Zeitgenossen liefen wie die Zeithistoriker E. Jäckel, H. U. Wehler und H. Mommsen mit dem Vorwurf des Intentionalismus Goldhagens zur Front der Relativierer und Revisionisten über. Es bildete sich eine breite Abwehr-Front von (deutscher) Wissenschaft und Feuilleton<sup>144</sup>. Besonders die taz entpuppte sich als Kampforgan der Verteidigung der „Ehre“ ihrer Vatergeneration mittels typisch deutscher Despektierlichkeit.

Die gelungene Antithese zu Goldhagens willigen Vollstreckern wurde übrigens 2013 mit dem Dreiteiler „Unsere Mütter unsere Väter“ ins generationenübergreifende Sonntagsabend-Familien-Pantoffelkino geliefert. Die armen Deutschen waren das wahre Opfer böser Mächte und über sie gekommene Kriegsgewalt, die wahren Antisemiten wurden im polnischen Widerstand geortet! Tritt der Obervolkserzieher G. Knopp ab, finden sich scharenweise neue postmoderne ästhetisierende Vergangenheitsbewältiger<sup>145</sup> fürs nationale Aufbauwerk. Götz Georges Vaterstilisierung von 2013 belegt wieder einmal die laufende doppelte Entsorgung, Entlastung, Relativierung, Revision der deutschen Geschichte und der Täter mittels filmischer Machwerke ihrer Söhne- und Enkelgenerationen.

Dabei stellte die Kultserie der 70er Jahre „Ein Herz und eine Seele“ *unsere Mütter und unsere Väter* prototypisch so da, wie sie wirklich waren. Ekel Alfred war der klassenübergreifende Durchschnittsdeutsche. Ordinäre Vorurteile und voller Ressentiments gegenüber jedem und allem Fremden. Bei jedem Gegenstand ohne wirkliche Ahnung mitredend, anderen aufbrausend das Wort abschneidend und diese, und alle beschwichtigenden Frauen, insbesondere die eigene, sowieso, als Idioten abstempelnd. Alles besser wissen und immer das letzte Wort. Und dann sollte ihnen auch noch abgenommen werden, dass sie von all *dem* Nichts gewusst hatten. Sie waren zu feige, dazu zu stehen, dass sie als unverbesserliche Rechthaber damals nichts wissen *wollten* und heute nichts wissen *wollen* – wie gegenwärtig ihre Enkel.

Und diese Serie tabuisierte genau das, was die wirklichen Väter und Mütter tabuisierten und nur im engsten Kreise Gleichgesinnter von sich gaben: ihre antisemitischen Ressentiments, die sich schon damals krämerseelenhaft wegen der „Wiedergutmachung“ auf

144 Markovits, Andrei: Störfall im Endlager der Geschichte. Daniel Goldhagen und seine deutschen Kritiker. In: Schoeps, Julius H. (Hg.) (1996): Ein Volk von Mördern? Die Dokumentation zur Goldhagen-Kontroverse um die Rolle der Deutschen im Holocaust, Hamburg.

145 Vgl.: Stiepel, Anna, (2011): Der „hässliche Deutsche“. Kontinuität und Wandel im medialen Außendiskurs über die Deutschen seit dem Zweiten Weltkrieg. Europäische Hochschulschriften Band 2013, Verlag Peter Stein. Inhalt: Reden über Deutschland und die Deutschen - Nation als Kulturthema – Der „hässliche Deutsche“ im medialen Aussendiskurs – Filmische Reflexionen des Nationalsozialismus aus 60 Jahren Filmgeschichte – Die Figur des Nazis im Film: das banale, das geniale und das gute Böse – Die Pulp-Fictionalisierung des Nationalsozialismus.

Israel fokussierten. Und viele Nachwachsenden vermissten bei Alfred jenen „Ausrutscher“ der wirklichen Väter, die solch langhaarige Juso-(Schwieger)söhne schon im leicht angetrunkenen Zustand anzischten: „Einer wie du, der wäre früher ins Arbeitslager gekommen oder vergast worden.“

Die Abwehr der tatsächlichen Praxis des Durchschnittsdeutschen als williger Vollstrecker der Endlösung der Judenfrage durch die verdrängende Generation der Söhne, wie sie sich in der deutschen Debatte um die Studie von Goldhagen zeitigte, war der entscheidende Wendepunkt hin zum Ziel der Relativierung der Shoah zwecks Selbstfindung einer nationalen Identität.

Der endgültige ideologische Durchbruch der *Totalitarismusthese* und der Relativierung der Shoah erfolgte nur ein Jahr später (1998) im Zuge der deutschen Rezeption<sup>146</sup> des „Schwarzbuch des Kommunismus“<sup>147</sup>. Die Tatsache, dass der Staats-Kommunismus des 20. Jh. eine riesige Blutspur hinter sich herzieht, machte diese Aufrechnung der Verbrechen als pures Zahlenwerk bis ins links-bürgerliche Lager und insbesondere bei den öffentlich Konvertierten zum Seelenelixier. Diese Teilwahrheit über den kommunistischen Aufbruch und Niedergang des 20. Jh. prädestinierte das Machwerk zur Funktionalisierung für die Reformulierung der deutschen nationalen Ideologie.

Herausgeber Courtois selbst besorgte im Einleitungskapitel das deutsche Anliegen gründlich: Seht her, die Kommis haben 100 Mio. Leichen auf dem Buckel, die Nazis nur so um 50 Mio.! Im Grunde waren die Deutschen die Opfer! Zählt etwa ein jüdisches Kind mehr als ein Kulakenkind? Nur die jüdische Gemeinde und Israel hält die „Einzigartigkeit“ der Shoah propagandistisch offen, um damit Politik zu machen!

Die Aufrechterhaltung der Singularitäts-These der Shoah habe nach Courtois“ Auffassung den Blick auf die kommunistischen Verbrechen verstellt. Diese zahlenfetischistische Auflistung von Leichenbergen als einziges Vergleichs-Kriterium ohne jedwede systematische Unterscheidung, moralisch aufgeladen samt antisemitischem Ressentiment reichte hin, die deutschen Herzen aufjauchzen zu lassen. Immerhin kam der Stoß am Sockel von Auschwitz als historischer Singularität diesmal von „links“ und dann noch aus Paris, der Weltstadt der Linken! Hiermit lieferte das Schwarzbuch genau die richtige „glaubwürdige“ Steilvorlage zum rechten Zeitpunkt zur Relativierung des NS einschließlich Auschwitz.

In der deutschen Debatte ging es gar nicht um den Kommunismus, sondern um dessen Funktion zur Entlastung vom eigenen Makel. Während die Diskussion des Buches in Frankreich hohe konträre Wellen schlug, wurde es in Deutschland regelrecht internalisiert für die Suche nach einem neuen deutschen nationalen Selbstverständnis.

„Schon unmittelbar nach Erscheinen der französischen Ausgabe würdigte der konservative Historiker Heinrich August Winkler das 'Schwarzbuch' als einen Versuch, 'den nationalsozialistischen Judenmord vom Sockel der negativen Singularität zu stoßen'.(12) Vom Sockel der negativen Singularität: Im Mißgeschick dieser Metapher ist das dynamische Element der deutschen 'Schwarzbuch'-Rezeption auf den Begriff gebracht. Gleich jener Vendôme-Säule, die die Pariser Kommunarden 1871 von ihrem Sockel stießen, wird hier 'Auschwitz' als ein ebenso verhaßtes wie verwittertes Denkmal imaginiert, das endlich – welch Befreiungsschlag! – der Vergänglichkeit überführt wird, indem man es erledigt, also 'vom Sockel stößt'. Der wichtigste Tagesordnungspunkt der deutschen Debatte war damit bereits benannt: den Konsens über die Singularität von Auschwitz zu kippen, der im

146 Zur Rezeptionsgeschichte Mecklenburg, Jens /Wippermann, Wolfgang (Hrsg.) (1998): Roter Holocaust? Kritik des Schwarzbuchs des Kommunismus. Konkret Literatur-Verlag.

147 Courtois, Stéphane (Hrsg.) (1998): Das Schwarzbuch des Kommunismus. Unterdrückung, Verbrechen, Terror, München.

Historikerstreit von 1986 zumindest im linksliberalen Lager noch erzielt worden war.<sup>148</sup>

Die redaktionelle Renegaten-Schar der taz lief bei diesem Unterfangen zur Höchstform der Revision der deutschen Geschichte auf. Seither muss sich jeder warm anziehen, der an der Weiterforschung des Problemkomplexes Shoah festhält und dies öffentlich kundtut. Jenen Zeitgenossen wird krankhafter „Wiederholungszwang“ bescheinigt, Suche nach einer „Ersatzreligion“ unterstellt, gar des „religiösen Wahns“ bezichtigt. Hierbei waltet widerliche hochmütige Despektierlichkeit und Denunziation, eine Verachtung an der Grenze zum Hass. In diesem Zuge setzte die Diffamierungsschiene des Vorwurfs von „Tabuwächter“ „Tugendwächter“ „Zensor“ ein, die bis heute läuft.

1998 packte dann, wie schon erwähnt, der nationale Dichter M. Walser unter brausendem Applaus seine Auschwitz-Keule aus. Und die mehrjährige Wanderausstellung über die „Verbrechen der Wehrmacht“ zeigte den Unterschied zur „Bürgerarmee“: Seht her, der preußische Militarismus ist überwunden! Der Damm war soweit gebrochen, dass der Menschenfischer Joschka im April 1999 zur „Begründung“ des deutschen Kosovo-Krieges seinen Krönungsschritt durchziehen konnte: Gerade *wegen* der Erinnerung an die Shoah vermag und ist Deutschland als Wächter der Menschenrechte geradezu verpflichtet, jedes zukünftige Auschwitz zu verhindern!

Der Kampf ist also längst zu Gunsten der Umdeutung der Shoah für die neue deutsche Identitätsfindung als „Wächternation der Menschenrechte“ gelaufen. Eine gelungenere geschichtspolitische Form heuchlerischer „Katharsis“ Deutschlands ist nicht denkbar. Das, was Nolte als „Singularität der Shoah als Ersatzreligion“ 1994 in die ideologische Kampfarena warf, wird heute so wie 2006 von Herrn Gauck im Kanon der Phrasen der deutschen Staatsraison regelmäßig reproduziert.

Allerdings wurde die Relativierung der Shoah unbewusst ebenso stark durch die *funktionalistische* Strömung der NS-Forschung befördert. Deren These ist, dass die Shoah integraler und rationaler bevölkerungspolitischer Bestandteil des NS zur Lösung der sozialen Frage gewesen sei, und nur durch eine nach US-Muster modernisierte Bürokratie möglich wurde. Dies stand der These Diners diametral entgegen, wonach die Shoah die Irrationalität des NS ausmachte.

"Mit den Juden ließ sich (...) ein großer Teil der sichtbaren Armut vernichten, verschwanden die elendsten Quartiere in den Städten. Völkermord war hier eine Form, die soziale Frage zu lösen."<sup>149</sup>

Diese wissenschaftlich verbrämte, schiefe bis unwahre Behauptung des gemeinen Menschenverstands subsummiert jede Kategorie der Besonderheit der Judenvernichtung unter jene der Allgemeinheit der völkisch-rassistischen Bevölkerungspolitik des NS. Auf dem antiimperialistischen Pol der Funktionalisten agiert Karl Heinz Roth als der beste Kenner der deutschen Sozialgeschichte des 20. Jh. Er kann auf ein von ihm und anderen akribisch zusammengetragenes riesiges Zahlenwerk und weitreichende Dokumentensammlungen zurückgreifen. Seine eigene Position bezüglich NS kommt in seiner Würdigung von 2012 der Arbeit von A. Tooze, *The Wages of Destruction* von 2008 treffend zum Ausdruck:

„Auch wenn er sich dabei etwas zu einseitig auf den Nachweis dieser konzeptionellen Achse in Hitlers „Zweitem Buch“ stützt und die teilweise modifizierenden Facetten des „Amerikanismus“ bei den tragenden Herrschafts- und Funktionseliten ausblendet, hat Tooze damit doch einen roten Faden gefunden, auf den sich die teilweise so disparat und einander fremd gewordenen Felder der historischen Forschung beziehen lassen. Dies trifft insbesondere

---

148 Küntzel, Matthias: „Auschwitz vom Sockel stoßen“ Zur Entlastungsfunktion des „Schwarzbuches“ im neuen deutschen Diskurs. In: Jens Mecklenburg, Wolfgang Wippermann (Hrsg.) (1998): „Roter Holocaust? Kritik des Schwarzbuches des Kommunismus“, Konkret Literatur Verlag, Hamburg. Die dortige Fußnote (12): Heinrich August Winkler, Der Stoß kommt von links, in: Die Zeit, 21. November 1997.

149 Aly, Götz / Heim, Susanne: Sozialplanung und Völkermord. In: konkret 10/89, S. 86.

auf die funktionelle Analyse des Rassismus zu, der, ohne dadurch in seiner Bedeutung relativiert zu werden, in den Gesamtkontext einer radikalisierten imperialen Expansionsstrategie integriert wird.“<sup>150</sup>

Roths Unverständnis gegenüber der nicht-ökonomisch-politisch-funktionalen Erforschung der Shoah wird deutlich:

„Von besonderer Bedeutung erscheint mir drittens Tooze's Bestreben, die sich zunehmend ihrer politisch-ökonomischen Kontexte entledigende Holocaust-Forschung in die Historiographie des deutschen Faschismus zurückzuholen. Hierzu gehören insbesondere seine Reflexionen über die Zusammenhänge zwischen dem Völkermord an den europäischen Juden sowie großen Teilen der slawischen Bevölkerung und den Kalkülen der Hungerpolitik, noch mehr aber die Analyse der Wechselbeziehungen zwischen dem Holocaust und den Strukturen der Zwangs- und Sklavenarbeit, die vor allem durch das Konzept der „Vernichtung durch Arbeit“ vermittelt und umgesetzt wurden. Alle diese in der historischen Forschung intensiv untersuchten Phänomene extremer Gewalt und genozidaler Vernichtung werden letztlich erst durch ihre Integration in die übergreifende Struktur der Nazi-Ökonomie analytisch fassbar. Sie summierten sich zu einer abgründigen Effizienz, die sich in den makroökonomischen Grunddaten spiegelt. Anhand der neuesten quantitativen Zahlenwerke, die die jüngere Generation der deutschen Wirtschaftshistoriker im Verlauf der 1990er Jahre erarbeitete, kommt Tooze zum Schluss, dass die deutsche Wirtschaft unter dem Dach des raub- und rüstungswirtschaftlichen Regulationssystems der NS-Diktatur zwischen 1936 und 1943 die bislang größten Investitionsraten und Kapitalrenditen ihrer Geschichte erzielt hat.“<sup>151</sup>

So einfach ist das: funktionale Radikalisierung des Rassismus für die Expansionsstrategie des deutschen Imperialismus, auf harten Zahlen aufbauende wirtschaftspolitische Analyse des NS als übergreifendes Moment, „abgründige Effizienz“ „amerikanisierter“ Herrschaftseliten am Reißbrett<sup>152</sup>, die sich in makroökonomischen Grunddaten spiegelt“ – und alle einzelnen Mordrasereien des deutschen Wesens sind unter *den* NS funktional integriert. Der funktionale Zusammenhang zwischen diesem Thesenbündel eskamotiert die Frage, warum sich denn ein Teil der NS-Forschung überhaupt jenseits des „politisch-ökonomischen Kontextes“ bezüglich der Shoah entwickelt hat, der demnach nicht-funktional für den NS gewesen sein soll.

Roths empirisch gewonnene Position ist keineswegs platt wie die 1935 auf dem VII. Weltkongress der Komintern vorgetragene reduktionistische Dimitrow-These der KI, wonach der Faschismus „die offene terroristische Diktatur der reaktionärsten, am meisten chauvinistischen, am meisten imperialistischen Elemente des Finanzkapitals“ sei.

Tooze oder Roths politisch-ökonomische Ansätze sind nicht falsch oder haltlos, sie haben im Gegenteil ihre eigene wichtige – jedoch begrenzte – empirisch belegte Aussagekraft des NS. Allerdings vermögen diese Analysen als eine andere sehr wichtige Teil-Wahrheit die nichtidentischen Momente der Shoah, die über die ökonomische und politische funktional-analytische Herangehensweise an den NS hinaus gehen, nicht zu erfassen, sondern blenden sie wie die KI-Definition des Faschismus aus. Die Ansätze von Diner als auch Roth begreifen die Kategorie der *Besonderheit der Shoah* bezüglich der ihr zu Grunde liegenden Kategorien der *Allgemeinheit bürgerlicher Ideologieproduktion* nicht – beziehungsweise Karl Heinz Roths erkenntnistheoretische Lesart Marxens hat eher ein müdes Lächeln für die Akzentuierung der Fetischformen des Kapitals übrig.

150 Roth, Karl Heinz: Wages of Destruction? Adam Tooze's Auseinandersetzung mit der Wirtschaftspolitik des deutschen Faschismus, S. 5; [http://duepublico.uni-duisburg-essen.de/servlets/DocumentServlet/Document/32892/08\\_Roth\\_Tooze.pdf](http://duepublico.uni-duisburg-essen.de/servlets/DocumentServlet/Document/32892/08_Roth_Tooze.pdf), Universität Duisburg 2011.

151 a.a.O., S. 11.

152 Aly, Götz / Heim, Susanne (2004): Vordenker der Vernichtung: Auschwitz und die deutschen Pläne für eine neue europäische Ordnung. Fischer Verlag, Neuauflage von 1991. Sowie: Aly, Götz / Roth, Karl Heinz (2005): Die restlose Erfassung. Volkszählen, Identifizieren, Aussondern im Nationalsozialismus. Fischer Taschenbuch Verlag Auflage 2. Eine Studie, die schon 1984 entstand.

So spielen noch die klügsten Gedanken ungewollt der Stiftung einer neu-deutschen nationalen Identität in die Hände, bei der die Shoah zur „Begründung“ der Berufung Deutschlands zur „Wächternation der Menschenrechte“ verkehrt wird.

#### 14.2. Zu den Verkehrungen des Bewusstseins unter verallgemeinerten Kapital- und Lohnarbeitsverhältnissen und deren Grundlage für die Shoah

Worin bestehen denn die nichtidentischen Momente der Shoah, die über die funktionale politisch-ökonomische Analyse des NS hinausweisen? Es handelt sich zunächst um bisher nur sporadisch aufgeworfene Kategorien der Allgemeinheit der Ideologieggrundlage der bürgerlichen Produktionsweise selbst und somit auch des NS.

Es geht hierbei um die Kategorie der *Allgemeinheit der Bewusstseinsformen*, die Gesellschaften hervorbringen, in denen sich das Kapitalverhältnis und somit die kapitalistische Lohnarbeit als verallgemeinertes gesellschaftliches Produktionsverhältnis durchgesetzt haben. Die entwickelte bürgerliche Welt steht in den Köpfen ihrer Akteure auf dem Kopf und die resultierende verdrehte Sicht beherrscht die menschlichen Köpfe und ihr Handeln wie eine zweite, scheinbar unhinterfragbare, gesellschaftliche Natur. Wie und warum dies geschieht, entfaltet Marx entlang der mit der Analyse des Kapitals einhergehenden Gründe für die Umkehrungen des Denkens in den Köpfen der Akteure.

Da Marxens Worte immer noch der klarste und konzentrierteste Quell zur Entmystifizierung der gesellschaftlichen Verhältnisse sind, sei nachfolgend aus Kapital Band I sowie III zitiert:

„Woher entspringt also der rätselhafte Charakter des Arbeitsprodukts, sobald es Warenform annimmt? Offenbar aus dieser Form selbst. Die Gleichheit der menschlichen Arbeiten erhält die sachliche Form der gleichen Wertgegenständlichkeit der Arbeitsprodukte, das Maß der Verausgabung menschlicher Arbeitskraft durch ihre Zeitdauer erhält die Form der Wertgröße der Arbeitsprodukte, endlich die Verhältnisse der Produzenten, worin jene gesellschaftlichen Bestimmungen ihrer Arbeiten betätigt werden, erhalten die Form eines gesellschaftlichen Verhältnisses der Arbeitsprodukte.

Das Geheimnisvolle der Warenform besteht also einfach darin, daß sie den Menschen die gesellschaftlichen Charaktere ihrer eignen Arbeit als gegenständliche Charaktere der Arbeitsprodukte selbst, als gesellschaftliche Natureigenschaften dieser Dinge zurückspiegelt, daher auch das gesellschaftliche Verhältnis der Produzenten zur Gesamtarbeit als ein außer ihnen existierendes gesellschaftliches Verhältnis von Gegenständen. Durch dies Quidproquo werden die Arbeitsprodukte Waren, sinnlich übersinnliche oder gesellschaftliche Dinge. ... (Dagegen) hat die Warenform und das Wertverhältnis der Arbeitsprodukte, worin sie sich darstellt, mit ihrer physischen Natur und den daraus entspringenden dinglichen Beziehungen absolut nichts zu schaffen. Es ist nur das bestimmte gesellschaftliche Verhältnis der Menschen selbst, welches hier für sie die phantasmagorische Form eines Verhältnisses von Dingen annimmt. Um daher eine Analogie zu finden, müssen wir in die Nebelregion der religiösen Welt flüchten. Hier scheinen die Produkte des menschlichen Kopfes mit eigenem Leben begabte, untereinander und mit den Menschen in Verhältnis stehende selbständige Gestalten. So in der Warenwelt die Produkte der menschlichen Hand. Dies nenne ich den Fetischismus, der den Arbeitsprodukten anklebt, sobald sie als Waren produziert werden, und der daher von der Warenproduktion unzertrennlich ist.“<sup>153</sup>

Der *Grund, die Grundlage, die Ursache* dieser gesellschaftlichen Entwicklung ist das *kapitalistische Privateigentum* an sämtlichen Produktionsbedingungen, das den Arbeitsprodukten der arbeitsteiligen, unabhängigen Privatarbeiten die Waren- und Wertform

153 Marx, Karl: Das Kapital, Bd. I, MEW 23, S. 86.

aufprägt. Hinter dem Rücken der Produzenten hat sich der gesellschaftliche Charakter ihrer Privatarbeiten in Eigenschaften gesellschaftlicher Dinge gewandelt. Die Waren liegen ihren Eigentümern stets in den Ohren: Los, wirf mich auf den „Markt“ und tausche mich gegen Geld! Die Verwandlung des Arbeitsproduktes zu Ware erzeugt den *Fetischismus der Ware* als den Produzenten beherrschende gesellschaftliche Macht. Diese Grundfigur des Fetischismus der bürgerlichen Produktionsweise generiert weitere auf sie aufbauende Fetischformen, die Marx in seiner *Formanalyse des Kapitals* nach und nach entfaltet.

Der innere Widerspruch der einzelnen Waren, gleichzeitig Gebrauchswert und Wert zu sein, findet die Bewegungsform zu seiner Lösung durch die Heraussetzung einer Geldware zum Geld als allgemeinem Äquivalent. Die ausgesonderte Geldware wird als Geld somit zur *allgemeinen* Ware, mittels der alle *einzelnen* Waren eingetauscht werden können. Analytisch fasste Marx dies als sich bis zur Geldform entfaltende Wertformen der Ware. Im Austauschprozess verdoppelt sich Ware zu Ware und Geld. Diese Verdoppelung setzt den inneren Widerspruch des Doppelcharakters der Ware zum äußeren Gegensatz. Der innere Widerspruch der Ware hat sich aufgehoben, indem er sich auf zwei zusammengehörige äußere Pole verlagert: Ware *ist* Geld. Der sinnliche Warenkörper und sein Gebrauchswert werden mit einer übersinnlichen gesellschaftlichen Hieroglyphe als Wert-Zeichen, dem Preisschild versehen.

Der Fetischcharakter der Ware setzt sich in der ausgebildeten Geldform zum *Geld-Rätsel* heraus. Die Agenten dieser Produktionsweise erfahren das Geld als bloßes Ding, die Nationalökonomien kennen es nur von der quantitativen Seite und scheren sich einen Dreck um dessen qualitativen Grund. Im Geld ist jedes Produktionsverhältnis ausgelöscht, vor allem seine Qualität, die Inkarnation gesellschaftlicher Arbeit zu sein. Hiermit löste Marx das Geld-Rätsel auf. Die Tatsache, dass die Arbeitsprodukte die Waren- und Wertform annehmen und sich gegen Geld tauschen, wird unter verallgemeinerten Kapitalverhältnissen als naturgegeben angesehen. Das wird in der Kritik als unverstandene zweite gesellschaftliche Natur gefasst, die über die Menschen herrscht und deren spezifischen Zweck-(Ir-)Rationalität sie folgen müssen, wenn sie nicht untergehen wollen.

Der gemeine Menschenverstand deutet das Geldrätsel so: „Geld regiert die Welt“. Durch die scheinbar profane dingliche Gestalt des Geldes werden die Herrschaft des Kapitals und das Geheimnis der Plusmacherei verdeckt. Geld wird erst Kapital, wenn es Arbeitskraft und Produktionsmittel einkauft, letztere durch erstere in der Produktion in Gang setzen lässt und die hergestellten Waren mit einem Überschuss über das vorgeschossene Kapital hinaus losschlägt. Mit gelungener Verwertung des Kapitalwerts akkumuliert das Kapital für den nächsten Produktionszyklus. Gelingt diese Bewegung nicht kontinuierlich, geht das betroffene Einzelkapital unter.

Kapital verwandelt sich zu Geld nur in der Zahlung des Lohnes und damit als Malochers Zahlungsmittel für den proletarischen Warenkorb, dann verwandelt es sich in den Händen des Kaufmanns sogleich wieder in die Form des Warenhandlungskapitals.

Der gemeine Menschenverstand verfällt der Illusion des oberflächlichen Scheins, dass der eingeheimste Profit aus der Zirkulation der Waren kommt. Was zur Voraussetzung hätte, dass jeder Warenverkäufer seine Geschäftspartner ständig übervorteilt – ein logischer Kurzschluss, der sich selbst ausschließt. Dass der Profit Teil des Mehrwerts ist, der der Verausgabung der *besonderen* Ware Arbeitskraft entspringt, weil deren Gebrauchswert fürs Kapital darin besteht, durch ihre Nutzung Mehr-Wert zu setzen, als dem Wert der Arbeitskraft entspricht, entgeht den Akteuren – der schöne Schein des Fetischs Kapital, sich in seiner Kreislaufform auf mystische Weise selbst zu vermehren, ist für sie undurchdringlich.

Die Wandlung des Werts der Ware Arbeitskraft zum Arbeitslohn suggeriert, dass der Arbeiter für seine „Arbeit“ bezahlt wird und zwar für die gesamte geleistete Arbeitszeit. Dadurch wird die Tatsache verdeckt, dass der Malocher nicht für seine „Arbeit“ bezahlt wird, sondern seine eingekaufte und vernutzte Ware Arbeitskraft entlohnt wird. Auf dem Wege wird

ausgeblendet, dass er für das Äquivalent seines Lohnes nur den geringsten Teil seiner Arbeitszeit aufwendet und die meiste Arbeitszeit unbezahlte Mehrarbeit für den Kapitalisten leistet, welche dieser sich beim Verkauf der Waren als umgewandelten Mehrwert in der Gestalt des Profits aneignet. Unter dem stummen Zwang der Verallgemeinerung der Lohnarbeit wird das Verhältnis von Kapital und Lohnarbeit durch die Wirkung des Lohnfetischs von allen Akteuren als naturgegeben angenommen.

Die Lösung des Widerspruchs zwischen Kapital und Arbeit über die Verteilung des durch die Arbeitskraftverausgabung erzeugten Neuwerts zwischen Lohn und Profit erscheint als Aufgabe staatlicher und gewerkschaftlicher Regulierungen entsprechend der Phrase vom „Gerechten Lohn“ und nicht als ureigenste Frage des Klassenkampfes.

Der Fetischismus der Ware entfaltet sich also über den Geldfetisch zum Kapitalfetisch und Lohnfetisch bis hin zu deren zusammenhängenden *trinitarischen Formel*:

„Im Kapital - Profit, oder noch besser Kapital - Zins, Boden - Grundrente, Arbeit - Arbeitslohn, in dieser ökonomischen Trinität als dem Zusammenhang der Bestandteile des Werts und des Reichtums überhaupt mit seinen Quellen ist die Mystifikation der kapitalistischen Produktionsweise, die Verdinglichung der gesellschaftlichen Verhältnisse, das unmittelbare Zusammenwachsen der stofflichen Produktionsverhältnisse mit ihrer geschichtlich-sozialen Bestimmtheit vollendet: die verzauberte, verkehrte und auf den Kopf gestellte Welt, wo Monsieur le Capital und Madame la Terre als soziale Charaktere und zugleich unmittelbar als bloße Dinge ihren Spuk treiben. Es ist das große Verdienst der klassischen Ökonomie, diesen falschen Schein und Trug, diese Verselbständigung und Verknöcherung der verschiedenen gesellschaftlichen Elemente des Reichtums gegeneinander, diese Personifizierung der Sachen und Versachlichung der Produktionsverhältnisse, diese Religion des Alltagslebens aufgelöst zu haben, indem sie den Zins auf einen Teil des Profits und die Rente auf den Überschuß über den Durchschnittsprofit reduziert, so daß beide im Mehrwert zusammenfallen; indem sie den Zirkulationsprozeß als bloße Metamorphose der Formen darstellt und endlich im unmittelbaren Produktionsprozeß Wert und Mehrwert der Waren auf die Arbeit reduziert. Dennoch bleiben selbst die besten ihrer Wortführer, wie es vom bürgerlichen Standpunkt nicht anders möglich ist, mehr oder weniger in der von ihnen kritisch aufgelösten Welt des Scheins befangen und fallen daher alle mehr oder weniger in Inkonsequenzen, Halbheiten und ungelöste Widersprüche. Es ist dagegen andererseits ebenso natürlich, daß die wirklichen Produktionsagenten in diesen entfremdeten und irrationellen Formen von Kapital - Zins, Boden - Rente, Arbeit - Arbeitslohn sich völlig zu Hause fühlen, denn es sind eben die Gestaltungen des Scheins, in welchem sie sich bewegen und womit sie täglich zu tun haben. Es ist daher ebenso natürlich, daß die Vulgärökonomie, die nichts als eine didaktische, mehr oder minder doktrinäre Übersetzung der Alltagsvorstellungen der wirklichen Produktionsagenten ist und eine gewisse verständige Ordnung unter sie bringt, grade in dieser Trinität, worin der ganze innere Zusammenhang ausgelöscht ist, die naturgemäße und über allen Zweifel erhabene Basis ihrer seichten Wichtigtuerei findet. Diese Formel entspricht zugleich dem Interesse der herrschenden Klassen, indem sie die Naturnotwendigkeit und ewige Berechtigung ihrer Einnahmequellen proklamiert und zu einem Dogma erhebt.

In der Darstellung der Versachlichung der Produktionsverhältnisse und ihrer Verselbständigung gegenüber den Produktionsagenten gehn wir nicht ein auf die Art und Weise, wie die Zusammenhänge durch den Weltmarkt, seine Konjunkturen, die Bewegung der Marktpreise, die Perioden des Kredits, die Zyklen der Industrie und des Handels, die Abwechslung der Prosperität und Krise, ihnen als übermächtige, sie willenlos beherrschende Naturgesetze erscheinen und sich ihnen gegenüber als blinde Notwendigkeit geltend machen. Deswegen nicht, weil die wirkliche Bewegung der Konkurrenz außerhalb unsers Plans liegt und wir nur die innere Organisation der kapitalistischen Produktionsweise, sozusagen in

ihrem idealen Durchschnitt, darzustellen haben.“<sup>154</sup>

Diese Trinität, die die Volkswirte als die drei unabhängigen Produktionsfaktoren naturalisieren, verschleiern in ihrer irrationalen Personifizierung und Verdinglichung die bürgerlichen Verhältnisse vollständig. Das Kapital – als sich selbst verwertender Wert – erscheint als verselbstständigtes, automatisches Subjekt und seine Protagonisten geraten als Charaktermasken des Kapitals und der Lohnarbeit zum Objekt – zum lebenden Anhängsel der Maschinerie als dingliche Gestalt des Kapitalverhältnisses. Diese herrscht als aufgehäuften tote Arbeit über die lebendige Arbeit und saugt die lohnabhängige Klasse vampirmäßig aus. Als zinstragendes Kapital erscheint das Kapital als reinstes Mysterium: als Geld heckendes Geld. Der Volksmund sagt: „Geld arbeitet“. Das ganze Arsenal von Verkehrungen des oberflächlichen Scheins der Zirkulations- und Verteilungsverhältnisse wurde zur zweiten gesellschaftlichen Natur der Moderne, die die grundlegenden Produktionsverhältnisse verschleiern.

Die das bürgerliche Denken und Handeln bestimmende Zweckrationalität kapitalistischer Reproduktion ist also längst zur zweiten, im Merkel-Speech „alternativlosen“, gesellschaftlichen Natur aller Akteure geworden. Alle privaten, staatlichen und gesellschaftlichen Mittel werden für den „nützlichen“ Zweck eingesetzt, das Kapital zu vermehren. „Gewinn machen ist sozial!“ Gelingt es nicht, durch „Wachstum“ den „Reichtum der Nation“ regelmäßig zu mehren, gerät die gesamte Gesellschaft in die Bredouille oder gar aus den Fugen.

Den Akteuren erscheint es auf Grund der Naturalisierung zunächst so, dass es der Zweck der Produktion sei, die Gesellschaft mit „Gütern“ zu versorgen und dass die Politik dafür da ist, dass die lohnabhängige Klasse genug Geld in der Tasche hat, sich die „Güter“ leisten zu können. In Momenten ohnmächtigen psychischen Einbrechens als *technisch versierte Termiten* gestehen sie ein, dass sie sich als verwaltete, kontrollierte bloße Nummer eines unverständenen großen Getriebes erleben. Und dass sie wissen, jederzeit ersetzbar zu sein und die Zukunft ihnen Sorge macht. Sie sprechen aus, dass die Produktion nur des Profits wegen geschieht und gefressen werden muss, was das Kapital ihnen ungefragt in den Warenkorb legt.

Sie sprechen damit aus, dass der scheinbar *natürliche* Inhalt jedweder menschlicher Produktion – die materielle Reproduktion der Individuen und der Gesellschaft – umgeschlagen ist in sein Gegenteil zu einer Produktionsweise, in der der *Inhalt und Zweck der Produktion* – Produktionsmittel, Lebensmittel und das menschliche Arbeitsvermögen als Arbeitskraft – in den *Formen* des Kapitals zum *Mittel* weiterer Produktion von Profit degradiert wurden und die *bloße Form* des Kapitals sich zum *einzigsten Inhalt und Zweck* gesetzt hat. Die „Wirtschaft“ des Kapitals ist nichts anderes als Selbstzweck maßloser Selbstverwertung des Kapitals mit all ihren immanenten zyklischen Krisenerscheinungen. Das Kapital ist zu Gott Vater geworden, das aus sich selbst seinen Sohn, den Zins, heraus zu setzen scheint, indem es die „Arbeit“ seiner Götzendiener einsaugt, um nach der Vereinigung mit dem erpressten Zintribut als gestärkte Gottheit wieder neu noch mehr Malocher unter das Joch der Lohnklaverei zu zwingen. Und all wir erbärmlichen Kreaturen sind heilfroh, wenn wir in einem der gut ausgestatteten national-völkischen Wirtschaftsbötchen einen warmen Schlafplatz und „gute“ Maloche finden, um den im Warenkorb vorgefundenen Plunder geizig zu ergattern<sup>155</sup>.

Diese scheinbar alternativlose Hamsterradgeschichte, wo es dem letzten „Marktwirtschaftler“ dämmert, dass sich der Reichtum der Bourgeoisie rasant vermehren

154 Marx, Karl: Das Kapital, Bd. III, MEW 25, S. 838.

155 Die evidente, empirisch belegte 5-Kisten-Hypothese besagt, dass der moderne Lohnsklave folgende 5 Kisten zu seinem Glück braucht: Beziehungskiste (auf dem Vormarsch: mit dem Haustier), Wohnungskiste, automobile Kiste, Kommunikationskiste (mutiert gegenwärtig von der Glotze zu Smartphone...), Bierkiste.



muss und die Armut der Lohnabhängigen ebenso, versetzt die Staatsbürger regressiv in den *Aberglauben an die Allmacht des Vater Staat*, um das Kapital als sich selbst setzendes, quasi automatisches Subjekt zu zügeln. Der in der Krise grassierende *Staatsfetischismus* ist die Krönung der Fetischgestalten der bürgerlichen Gesellschaft. Dementsprechend werden z.B. die Interessen der deutschen Bourgeoisie und des gesellschaftlichen Gesamtkapitals mythisch verdreht verdolmetscht als „Deutschlands Interessen“. Vater Staat sitzt wie die ewige Gottheit scheinbar fest auf seinem Thron – nur die Politiker sind unfähig, richtige Politik zu machen! Es sei denn, die widersprüchlichen Interessen der Mehrheit sind krisengetrieben so groß, dass sie sich einen Staats-Führer suchen, der ihnen mit seinen Allmachtsphantasien „fähig“ erscheint, ihre eigenen Allmachtsphantasien per starkem Staat zu erfüllen.

Die vorstehenden Marx'schen Entmystifizierungen der „Vernunft“ des Zweckes heutigen politisch-ökonomischen Handelns verweisen auf dessen reinsten Irrationalismus. Und sie lassen begreifen, wie die gesellschaftlichen Verhältnisse versachlicht und verdinglicht werden und die Sachen personifiziert werden. Mit diesen *allgemeinen* Erkenntnissen zur *instrumentellen Vernunft* der bürgerlichen Gesellschaft kehren wir zur Frage der *Besonderheit* des deutschen eliminatorischen Antisemitismus und dessen Kulmination in der Shoah zurück.

Sowohl Diner als Roth beziehen sich positivistisch auf die Rationalität der Aufklärung und der bürgerlichen Gesellschaft, wenngleich Diner jene Denk- und Handlungsform der NS-Herrschaft bezüglich der Shoah als „Gegenrationalität“ und Roth jene der NS-Zeit übergreifend als „amerikanisierte“ betriebswirtschaftliche Zweckrationalität charakterisieren.

Beide affirmieren hierbei die Zweckrationalität der Moderne. Dabei bezieht sich die Rationalität der Handlungsform bei Meistersoziologe Max Weber allerdings nur auf die Beziehung zwischen *Mittel* und *Zweck ohne jede Reflexion* auf die *Vernunft des Zwecks* selber. Der von Diner 1987 in die öffentliche Debatte eingeführte Begriff des „Zivilisationsbruchs“ zur Charakterisierung der „Gegenrationalität“ der Umsetzung der Shoah durch den NS konnte daher konsequenterweise in den folgenden zwei Dekaden im nationalen Kanon der deutschen Identitätsstiftung die Funktion der Distanzierung vom NS als scharfe Bruchlinie suggerieren. Roths funktionale Herangehensweise an den NS gibt jedem, der den NS als reine Modernisierungsperiode interpretieren will, haufenweise Dokumente und Daten an die Hand.

Nach vorstehender Skizze der Verkehren der bürgerlichen Denk- und Handlungsformen ist Diner's propagiertes *bürgerliches Subjekt* längst zum *Objekt des Verwertungsprozesses des Kapitals* degradiert worden. Ebenso sind die Zweckbestimmung seines Handelns und die Mittelauswahl fremdbestimmt durchs Kapital und seine Selbsterhaltung liegt nicht mehr in seiner freien Wahl, vielmehr ist er selbst zur Charaktermaske des Kapitals geworden. Roth's ökonomisch-politischer Funktionalismus lässt keinerlei denkerischen Spielraum für die Irrationalität der Moderne zu, sondern bleibt blind in ihr als „kapitalistischer Zweckrationalität“ verhaftet. Beide können die Shoah und deren Zusammenhang mit den Fetischgestalten des Kapitalverhältnisses nicht fassen.

Dass das europäische Judentum nach 1000 unserer Zeitrechnung zur personifizierten Projektionsfläche aller unverstandenen Vorgänge und Auswüchse des sich entwickelnden Kapitalverhältnisses und der aufkommenden Lohnarbeit wurde, hat seine durchaus nachvollziehbare sozial-ökonomische Vorgeschichte.

Dazu sei die *besondere* Stellung der Juden in der europäischen Geschichte kurz angerissen als der Vorgeschichte der Shoah – was keineswegs einer unausweichlichen geschichtlichen Logik entspringt, sondern post festum analytisch als Zusammenhang erscheint.

Das Judentum war schon vor Römischer Zeit<sup>156</sup> in vorderster Front der Verbreitung des

---

156 Lion Feuchtwangers historische Romane der Josephus-Trilogie vermitteln die starke ökonomische und politische Stellung der Juden im Mittelmeerraum vor unserer Zeitrechnung und zeichnen die Affinitäten des römischen- und des NS-Bonapartismus süffisant nach.

Waren- und Geldverkehrs rund um den Mittelmeerraum, dem Schwarzen bis zum Roten Meer. Die hervorragende ökonomisch-funktionale Stellung verloren sie in Europa nach Max Weber mit den Kreuzzügen nach 800 n. Chr. nach und nach an „christliche“ europäische Konkurrenten.<sup>157</sup> Sie blieben allerdings wegen ihrer europa-, asien- und afrikaweiten Geschäftsbeziehungen bis in die Neuzeit als „Hofjuden“, als Finanzberater, Kreditvermittler, Steuereintreiber, Räte, Minister der Fürsten gefragt. Im Umfeld der Kreuzzüge des 11. und frühen 12. Jh.<sup>158</sup> wurden viele jüdische Gemeinden zwischen Mittel-, Westeuropa – insbesondere in Deutschland – und Jerusalem durch Pogrome vernichtet oder vertrieben. Kreuzzug und Pogrome gegen Juden gehörten zusammen. Der Kultus des Fremden war der Gärboden für mannigfaltige obstruse Gerüchte. Der scheinbar religiöse antijudaistische Kern, der in der Phase vor 800 den jüdischen Kultus der „Christusmörder“ per Zwangstaufe, Einschränkung der Kultus-Ausführung und Verbannung sogar auszulöschen versuchte, überdeckte die Tatsache, dass es allen stets um das Vermögen der Juden ging. Abgedrängt in christlich unehrenhafte Berufe des Pfandleihers und Kreditgebers und somit Zinsnehmers war das Bild vom „Wucherjuden“ und „Hofjuden“ mit entsprechenden Verschwörungstheorien und projizierten Allmachtsphantasien früh wirkmächtig in der gesamten abendländischen Christenwelt.

Englands Krone und sich entwickelndes Bürgertum entledigten sich 1290 durch Vertreibung seiner Juden als geschäftliche Konkurrenten. In Frankreich wechselten sich Pogrome, Verbannung, Vertreibung und Aufnahme geflüchteter Juden in den Zeiten der Kreuzzüge des 11. bis 13. Jh. ab je nach Lage der Schatzkasse der Krone. So füllte sich der Kronschatz nach der Verbannung der Juden (und der Zerschlagung des Templerordens) im Jahre 1306. Zehn Jahre später wurden sie aus finanzieller Not des territorial vergrößerten Königreich wieder zugelassen und Ende des 14. Jh. wiederum vertrieben, um im 17. Jh. zurückzukehren. Im gesamten Heiligen Römischen Reich deutscher Nation flammten zwischen den Jahren 1300 und 1500 Pogrome gegen und Vertreibungen von Juden auf. Der Exodus der Juden nach Osteuropa fällt in die Zeit dieser antisemitischen Orgien. Diese grobe Skizze kann nur verdeutlichen, dass die ökonomischen Beziehungen der Juden für die Fürstenhöfe äußerst wichtig waren und wie funktional der Judenhass seit über 1000 Jahren in Kontinentaleuropa zur Herrschaftsabsicherung eingesetzt wurde und offensichtlich auf fruchtbaren eliminatorischen Boden bei den Beherrschten fiel.

Die Juden waren sodann unverzichtbar für den Ausbau des Mittelmeerhandels von Venedig und Norditalien der Renaissance. Sie bildeten auf Grund ihrer gewachsenen Handelsbeziehungen in die Levante den ökonomisch-funktionalen Vortrupp in der Verbreitung des Waren- und Geldverkehrs sowie der Entwicklung des Messewesens nördlich der Alpen und ebneten den Weg des Handelskapitals nach Flandern, den Niederlanden und England.

Als Schutzjuden der feudalen Landesherrn und freien Städte war ihre minoritäre Stellung sogleich ihre größte Bedrohung, wenn die Herren zur Ablenkung einen Sündenbock brauchten. Ihre funktionale ökonomische Stellung als Vermittler des Waren-, Geldverkehrs und als Pfandleiher, prädestinierte sie als zu kontrollierende Minorität dazu, auf städtische Anordnung und unter städtischem Schutz dort in Ghettos konzentriert zu werden, wo es nicht wie in anderen Städten schon Judenviertel gab. Die Ghettos, verallgemeinerte Bezeichnung nach der Benennung des Judenviertels von Venedig als Ghetto Novo um 1600 (Ghetto = ursprünglicher Begriff für „Gießerei“, die zuvor auf jener kleinen Insel angesiedelt war) füllten sich mit der Zunahme der europaweiten gegen Juden gerichteten Pogromen, die sich

---

157 Weber, Max (1924): Wirtschaftsgeschichte. München und Leipzig.

158 Feuchtwanger, Lion (1957): Die Jüdin von Toledo. Aufbau Verlag. Hier wird die Zerrissenheit der sephardischen Juden des 12. Jh. (und im Rückblick davor) auf der iberischen Halbinsel deutlich, als Schutzjuden der südlichen islamischen und der nördlichen katholischen Fürsten zwischen Zwangstaufe(n), von den Fürsten gefragter Geschäftstüchtigkeit und ständiger Furcht vor Pogromen zu leben.

nach 1300 u.Z. mit den Pestepidemien regelrecht abwechselten und die Juden in die Städte trieben.

Nach dem *Alhambra-Edikt* der kastilischen und aragonischen Regenten Spaniens von 1492 und Portugals Regentschaft 1494 setzte auf Grund von Zwangstaufe oder Vertreibung eine umfangreiche Exilbewegung der Juden der iberischen Halbinsel, sowie Siziliens und Sardinien ein. Der einhergehende ökonomische Aderlass Spaniens konnte nur durch Goldeinfuhren aus dem eben „entdeckten“ und bestialisch unterworfenen Amerika aufgefangen werden. Venedig, Sarajewo und vor allem Brügge und Antwerpen, aber auch Hamburg, profitierten ökonomisch vom Zuzug der iberischen Juden – viele landeten schließlich über die Schwarzmeer-Route in Osteuropa. Angemerkt sei, dass das sephardische Judentum nach der arabischen Eroberung Andalusien im 10. und 11. Jh. eine außergewöhnliche Blüte in Kunst und Wissenschaft mit Cordoba als Zentrum erlebte; die Hälfte aller Juden lebte damals auf der iberischen Halbinsel.

Vorstehender verkürzter Aufriss der jüdischen Stellung in der sozial-ökonomischen Entwicklung Europas zwischen 1000 u.Z. bis in die Neuzeit lässt erkennen, dass die Schutzjuden in ganz Europa als geschäftlich aktive gesellschaftliche Minorität der Zirkulationssphäre von Ware und Geld in Kontinuität seit dem römischen Reich die ideale Projektionsfläche für alle persönlichen und gesellschaftlichen Übel der langwierigen, brutalen Durchsetzungsgeschichte des Kapitalverhältnisses, also der Lohnarbeit abgaben. Die Personifizierung von Geld, Wucherzins und Geist mit *dem* Juden hielt sich in Europa durch die Jahrhunderte unter scheinbar religiös bestimmtem Antijudaismus. Sie zogen sogar als Schlachter und Viehhändler ländlicher Regionen den Hass aller durch die gesellschaftlichen Umbrüche deklassierten bäuerlichen und handwerklichen Kleinrentner auf sich als die heimlichen Verursacher aller Übel bis hin zu den Pestepidemien, obwohl sie als Viehhändler die einzigen Dörfler waren, die sich in der Zirkulation von Ware und Geld bewegend, überhaupt in der Lage waren, den Bauern Geldvorschuss und Kredit geben zu können.

Im Zuge der imperialistischen Frühphase schlug der Juden Hass in Europa in manifesten Antisemitismus um, weil er sich als ideales ideologisches Herrschaftsinstrument der Bourgeoisien aller Länder zur Ablenkung von den inneren gesellschaftlichen sozialen Widersprüchen erwies. Die *Dreyfus-Affäre* in Frankreich 1894 steht für die Gleichsetzung: Jude = Landesverräter. In dieser Phase dynamisiert sich in den imperialistischen Ländern die „Zerstörung der Vernunft“ – insbesondere zahlreiche „Geistesgrößen“ Deutschlands taten sich dabei mit ihren Beiträgen zum Irrationalismus hervor. Georg Lukács belegte dezidiert deren Entwicklungsgang und Kohärenz mit der Kulmination im Denken und Handeln Hitlers und des deutschen Nationalsozialismus.<sup>159</sup> Das verflossene Versagen der – nicht selten selbst mit antisemitischen Ressentiments aufgeladenen – Aufklärer und liberalen Nationalisten in der „Judenfrage“ ließ von dieser Seite keinen nennenswerten Widerstand gegen die Vernichtung der europäischen Juden erwarten. Vielmehr sahen sie in den gebildeten Juden, die im letzten Drittel des 19. Jh. im Zuge der Emanzipation und Assimilation der europäischen Juden in großer Anzahl in zahlreichen akademischen Berufen Fuß fassten, Konkurrenten und fürchteten sich vor der Verbreitung des „jüdischen Geistes“.

Mit der Wandlung des überkommenen Antijudaismus zum modernen Antisemitismus wurden die Juden allgemein des *Landesverrats* verdächtigt und „Raffendes“, zinstragendes Kapital und „Finanzkapital“ wurden mit *dem* Judentum als Träger personifizierend identisch gesetzt. In den die kapitalistische Entwicklung nachholenden Ländern Kontinentaleuropas – Frankreich, Deutschland, Russland – wurden das Judentum im Gegensatz zu den Niederlanden, Großbritannien und den USA zur Projektionsfläche für die *Verschwörung zur*

---

159 Vgl. Lukács, Georg: Die Zerstörung der Vernunft. Der Weg des Irrationalismus von Schelling zu Hitler. Deutsche Erstausgabe Berlin (DDR), 1954.

*Weltherrschaft.*

Dies verweist auf den damaligen Umbruch der kapitalistischen Verhältnisse durch die einsetzende Dynamik des Konzentrations- und Zentralisationsprozesses des Kapitals, die den aktiven Kapitalisten mit dem Aufkommen der Aktiengesellschaften überflüssig machte, ihn aus seinen Leitungsfunktionen ausscheiden ließ, ihn zum bloßen Couponschneider stutze und eine nicht fassbare, scheinbar subjektlose Form gesellschaftlicher Herrschaft konstituierte, deren Entscheidungen oberflächlich (bis heute) in „Händen des Finanzkapitals“ zu liegen scheinen. Die einhergehende Dynamik des Weltmarkts suggerierte die Tendenz einer Weltherrschaft des „Finanzkapitals“, die als „Plutokratie“ auf das Judentum projiziert wurde. Der Jude wurde mit Universalität, Konspiration und vaterlandsloser, kosmopolitischer Mobilität identisch gesetzt, als der Urheber der nicht fassbaren neuen Herrschaftsformen.

Das als „unnatürlich“ empfundene „raffende“ Kapital scheint sich das „natürliche“, „schaffende“ industrielle Kapital zu unterjochen. Dieses antisemitische Arsenal wurde in der aufkommenden national-chauvinistischen Propaganda des Kampfs um die Neuverteilung des Weltmarkts nach innen und außen als Ventilfunktion für den Hass der Lohnsklaven auf ihr eigenes unverstandenes Dasein, für die Angst der materiellen Kleinbürger vor der drohenden Proletarisierung und für die Furcht der „Gebildeten“ vor der mit den großen Industrialisierungswellen einhergehenden urbanen Zusammenballung von Massen des „Pöbels“ eingesetzt.

Der moderne Antisemitismus entstand im gleichen Zeitraum der stürmischen Entwicklung der Naturwissenschaften wie die Ideologie des Sozialdarwinismus. Die zweite, fetischistische gesellschaftliche Natur kapitalistischer Vergesellschaftung ließ schon damals ihre Akteure sämtliche gesellschaftliche Verhältnisse pseudo-wissenschaftlich naturalisieren, biologisieren und personifizieren: die Juden stehen für Geld, Finanzkapital und die Verschlagenheit undurchsichtiger Herrschaftsverhältnisse. Dem „bösen, unnatürlichen, raffenden Zinskapital“ steht das „gute, natürliche, schaffende Industriekapital“ antithetisch entgegen. Der „unnatürlichen“ Bereicherung durch „Spekulation“ steht die „naturegegebene“ harte „ehrliche Arbeit“ entgegen. Die Nation wird rassenideologisch zum „Volkskörper“ im Kampf ums Dasein naturalisiert, dem die Individuen unterworfen sind.

Soweit über den ideologischen Zusammenhang des Phantasmas des Antisemitismus mit den Fetischgestalten des Kapitals<sup>160</sup>. Ohne letztere ist kein moderner Antisemitismus in

---

160 Moishe Postone postulierte in den 70er Jahren, dass das Judentum mit der „Wertdimension jener Formen, die Marx analysiert hat“ identisch gesetzt worden sei. (Seite 9 in: Antisemitismus und Nationalsozialismus, in: Ders.: Deutschland, die Linke und der Holocaust. Politische Interventionen. Freiburg 2005, S. 165-194. ). Im Widerspruch dazu betont Marx im Unterkapitel zum Fetischcharakter der Ware und dessen Geheimnis (MEW 23, Unterkapitel 1.4.) ausdrücklich, dass der Fetischcharakter der Ware der Warenform des Arbeitsprodukts unabhängig arbeitender Privateigentümer entspringt – und sonst gar nichts! Dort betont er zugleich, dass sowohl der Gebrauchswert wie die inhaltlichen Bestimmungen des Werts durchsichtig sind. Er spricht hierbei wie an manch anderen Stellen des Kapitals sowie insbesondere in Zur Kritik der politischen Ökonomie (MEW 13) gleich zu Anfang die physiologische Basis jedweder menschlichen Arbeit an und deren Profanität der Zeitdauer als Grundlage der Wertgröße an. Siehe daraus zitiert zur Arbeitszeit als Maß und Maßstab des Werts bzw. seiner Größe: Karl-Heinz Landwehr, [Notizen zur Kategorie allgemeine, gesellschaftliche Arbeitszeit](#). Marx betont in Kapital Band III als letzte, doppelte Bestimmung des Werts: “In der Wertbestimmung handelt es sich um die gesellschaftliche Arbeitszeit überhaupt, das Quantum Arbeit, worüber die Gesellschaft überhaupt zu verfügen hat und dessen relative Absorption durch die verschiedenen Produkte gewissermaßen deren respektives gesellschaftliches Gewicht bestimmt.” (MEW 25, S. 889). Wahrscheinlich war es wieder der doofe F. Engels, der hier seine Finger bei der Herausgabe von Kapital Band III dazwischen hatte, wobei die kritischen Kritiker sogenannter Wertkritik manchmal das Gerücht streuen, Marx habe selbst nicht verstanden, was er in der Wertformanalyse schrieb. Zur Kritik der sogenannten Wertkritik siehe die 15 Jahre alten Zirkulare der ÜBERGÄNGE <http://www.proletarische-plattform.org/archiv/%C3%BCberg%C3%A4nge/zirkular/>. Aktuell als Sammelbände herausgegeben: Dockerill, Daniel (2014): Wertkritischer Exorzismus statt Wertformkritik. Zu Robert Kurz „Abstrakte Arbeit und Sozialismus“, Beiträge zur Kritik der Wertkritik Teil I sowie demnächst Teil II, Books on Demand.

bekannter historischer Form denkbar.

Geht man von der Kategorie des *Allgemeinen* der fetischisierten Verkehungen der Bewusstseinsformen kapitalistischer Verhältnisse als Bedingung des Antisemitismus in allen Nationen zur Kategorie der *Besonderheit* des eliminatorischen Antisemitismus der Deutschen der NS-Periode über, so gehen hier zwei Momente zusammen: das spezifische völkische Konstrukt des Ariers und des Juden als dessen „Antithese“, sowie der Obsession des Führers und seiner Gefolgschaft, mit der physischen Ausrottung des europäischen Judentums jene Antithese des Ariertums von der Erde zu tilgen, um den Weg zur „natürlichen“ Weltherrschaft der Arier fürderhin frei vom Judentum als dem nach Carl Schmitt „wahren“ Feind beschreiten zu können. Dieses phantasmagorische Amalgam nationalistischen Größenwahns und des jüdischen Widersachers hatte seine geschichtlichen Konstitutionsbedingungen.

In Hitlers Grundsatzrede zur „Arbeit“ von 1920 wurde – wie in Kapitel 6 angeführt – der Gegensatz von „arischer“ Arbeitsauffassung und jüdischen vaterlandslosen Umtrieben bis zum unversöhnlichen Widerspruch prototypisch heraus getrieben. Die antijüdische Folie der Lutherzeit – deutsche Arbeit vs. jüdisches Geldmachen – ging in modifizierter zugespitzter Form in den gemeinsamen Kanon von Führer und Gefolgschaft des NS ein.

Die selbst zugewiesenen Attribute des „Ariers“ als „Krönung der Schöpfung“ waren keine launischen oder gar selbstironischen Spielereien, sondern die bitterernst von der Altdeutschen-Jahn-Bewegung aufgenommene und vollendete *Verabsolutierung* scheinbar biologischer, natürlicher besonderer germanischer Eigenschaften: Gemeinsinn, Ehre, Vaterlandsliebe, Gehorsam sowie alle anderen Arbeitstugenden, insbesondere „ehrliche“, schwere körperliche Arbeit. Die zugewiesenen Attribute des „Juden“ waren antithetisch die *verabsolutierten*

---

Die Naturseite der Arbeit war der Frankfurter Schule stets grundsätzlich ein Gräuel, für sie kann die allgemein menschliche Arbeit nicht materialistisch die Substanz des Wertes sein, ihnen sind die Wertbestimmungen nicht durchsichtig, da für sie der Wert nicht als vergegenständlichte „geronnene“ Arbeitszeit bestimmt ist, sondern ausschließlich eine Denkbestimmung ist. Die kritische Theorie, grundlegend neu-kantianisch operierend, fasst Kategorien als gesellschaftliche Denkformen des Apriori, die der Wirklichkeit „modellhaft“ übergestülpt werden und der Kritik unterworfen werden und kein Gran Natur enthalten. Gesellschaft und Natur sind dichotom getrennt und keine dialektische Einheit. Reine Denkformen kennen Raum und Zeit ausschließlich als Anschauungsformen, nicht als Prozessgrößen; die Wichtigkeit der Irreversibilität der Zeit hierin vermögen sie nicht zu begreifen. Marx betont dagegen, dass seine an Hegel angelehnte Darstellung der Formenanalyse des Kapitals die Kategorien als Ausdruck von Daseinsbestimmungen und Existenzbedingungen spezifischer gesellschaftlicher Verhältnisse der Totalität eines naturwüchsigen Prozesses in Raum und Zeit ist – gerade die Wandlungen der Formen der Arbeit und Arbeitsprodukte und des Eigentums lässt deren historischen Unterschiede erkennen und somit zugleich deren Vergänglichkeit. Als hätte Marx die anti-ontologisch affektierte Herrschaft des subjektiven neukantianischen Idealismus geahnt – in welchem die historischen Formwechsel der Arbeit und damit die Einsicht in deren historische Vergänglichkeit verloren gehen – watscht er mit seiner profanen Erdung des Werts an die gesellschaftliche Gesamtarbeit und dessen Funktion der proportionalen Verteilung der Gesamtarbeit als zentraler gesellschaftlicher Ressource auf die verschiedenen Produktionszweige im [Brief an Kugelmann; London 11.7.1868](#) (MEW 32, S. 552, hier Auszüge) die ganze heutige raunende Garde der sogenannten Wertkritik der Backhaus, Behrens, Bruhn aber auch des althusser'schen Diskurs-Fürsten Heinrich als typische deutsche kritische Gelehrten ab. In jenem Brief kritisiert Marx allgemeinverständlich das Centralblatt, das in der ersten deutschen [Rezension der Erstausgabe 'Das Capital'](#) 1868 wie Ritter Böhm-Bawerk 1896 jene subjektivistischen Schmarren schrieb, bei denen die heutigen Frankfurter-, Freiburger-, Nürnberger-, Berliner-Bahama-Koryphäen der sogenannten Wertkritik – als Schriftdeuter für die antideutschen Zirkel der Täter-(Ur-) Enkelgeneration – sich letztendlich bis heute ihren Most holen. (Siehe: [Eugen von Böhm-Bawerk, Zum Abschluss des Marx'schen System](#), Berlin 1896). Sie schafften es, die einfache Bestimmung abstrakter Arbeit – Verausgabung von Hand, Muskel und Hirn zu sein (also: Arbeit ist Bewegung in einem unwiederbringlichen Zeitabschnitt) – zu konfundieren, sie machten sie zum Fetisch ihrer „Neuen Marxlektüre“. Anstatt sich einer Formkritik des Werts zu stellen, „kritisieren“ sie diesen und die abstrakte Arbeit als der Substanz des Wertes peinlicherweise selbst bis hin zum Schmankerl eines selbsterfundenen „Wertfetischismus“. Nach vorstehendem kann die Kategorie des Wertes als der Wesensseite der Warenproduktion, welche erst über viele Vermittlungsschritte im Marktpreis erscheint, nicht als Fetisch erhalten. Jetzt muss an dieser Stelle abgebrochen werden, bald kommen wir auf die proletarisch-revolutionären Implikationen (der Adepten) der Frankfurter Schule zurück.

Projektionen scheinbar unnatürlicher gesellschaftlicher Eigenschaften: Egoismus, Verschlagenheit, vaterlandsloser Kosmopolitismus, leichte Arbeit des Geldmachens. Ohne diesen konstruierten absoluten Gegensatz zwischen Arier und Jude konnte Hitlers Propaganda des Ziels der „Endlösung der Judenfrage“ nicht auskommen. Jedes relativierende, verunsichernde Wischi-Waschi hätte die Stoßkraft von Hitlers „Visionen“ vermindert. Schließlich mussten die Deutschen diese Lüge glauben, um das Ziel der Ausrottung des Judentums zu vollstrecken. Der moderne Antisemitismus der Nazis war für die seinen eine Welterklärung aus einem Guss. Gerade die quasi-religiösen Wahnvorstellungen im altbekannten Schema von „Gut“ und „Böse“, „Gott“ und „Teufel“ waren für die selbstmitleidtrunkenen, geschichtslosen Deutschen im suggerierten Kampf um „Leben oder Tod“ des deutschen Volkes glaubhaft.

Der damit einhergehende vorgebliche Antikapitalismus der Nazis richtete sich gegen die „unnatürliche“ Seite des Kapitalismus mit dem Zentrum des „Finanzkapitals“ und den neuen einhergehenden undurchschaubaren Herrschaftsverhältnissen. Die scheinbar natürliche „Arbeit“ und Maschinerie des industriellen Kapitals wurden von den Nazis dagegen faktisch zum erlösenden Arbeits- und Technikfetischismus verabsolutiert. Die modifizierte Kontinuitätslinie des irrationalen Auseinanderreißen des Kapitalverhältnisses des heutigen linken Antikapitalismus wurde in Kapitel 6 skizziert und wird in Kapitel 18 fortgesetzt. In der Weltwirtschaftskrise der Gegenwart macht er sich unbewusst zum Stichwortgeber moderner zeitgeistiger Verschwörungstheorien rund um Geld und Zins, in denen implizit die Juden die Strippenzieher sind. Die neue deutsche völkische „Friedensbewegung“ 2014 belegt, wie tief die antisemitischen Ressentiments bis in die Mitte der deutschen Gesellschaft verankert sind.

Im nationalsozialistischen Antikapitalismus waren keineswegs nur regressive Momente bestimmend, sondern die revoltenmäßige Fiktion, mit der physischen Ausrottung der Juden, als der ausgemachten Träger des modernen Kapitalismus, dessen „unnatürliche“ Seiten selbst zu eliminieren, um den Weg zur eigenen Weltherrschaft nach deutschem Wesen gehen zu können. Da dieser moderne Kapitalismus zugleich den Kommunismus auf den Plan rief, war es konsequent, das Konstrukt der jüdischen Weltverschwörung zur *jüdisch-bolschewistischen Weltverschwörung* zu erweitern, da der Bolschewismus die „Vaterländer“ als „natürliche“ Ordnung der Völker abschaffen wollte und somit zusammen mit dem Judentum als Drahtzieher des unverständenen Kapitalismus wie Bolschewismus ausgerottet gehörte. Die Doppelung der Juden als verschwörerische Drahtzieher des „Finanzkapitals“ und des „Kommunismus“ gebar einen Antikommunismus des NS, der die Legitimation zur Ausrottung der Juden und Kommunisten als selbstverständliche Pflicht jedes Volksgenossen nach sich zog. Wie sehr das Echo der Konklusion Jude und Bolschewist bis heute verbreitet ist, belegte der CDU-Bundestagsabgeordnete Martin Hohmann 2003, als er die Frage nach „Tätervolk“ und „Täterschaft“ der Juden in der Oktoberrevolution in rhetorischer Manier aufwarf. Diese Konnotation kam beispielsweise im scheinbar spaßigen Spruch: „Juso frisst Kind“ der 1960er Jahre mit der Anspielung auf den „jüdischen Ritualmord“ zur Oberfläche.

Vorstehende Vorstellungen gingen aufs „Ganze“ und kannten keine Relativierungen. Sie implizierten ihre praktischen Umsetzungen. Im doppelt-funktionalen Konstrukt Arier vs. Jude kam die Tatsache zum Vorschein, dass Hitler sich lebenslang als Vabanque-Spieler verstand, wie er im Gespräch gegenüber Göring klarstellte, als dieser ihn bezüglich des beabsichtigten Überfalls auf Frankreich 1940 zur Vorsicht mahnte. Jeder innen- und außenpolitische Schritt Hitlers trug den Stempel, alles auf eine Karte zu setzen. Allerdings zeichnet es die deutsche Außenpolitik sowohl des zweiten deutschen Kaiserreichs bis hin zum Anzetteln des ersten Weltkriegs wie auch jene der BRD nach 1989 aus, stets alles auf eine Karte zu setzen – anders kann ein mittlerer Player des Weltmarkts außenpolitisch nicht agieren, wenn er in Selbstüberschätzung seine Weltmachtrolle durchzusetzen versucht.

Die auf vorstehenden fetischförmigen Konstrukten aufbauende, nach und nach gesteigerte, staatlich-legitimierte Obsession von den Juden als „unserem nationalem Unglück“ – so

bezeichnete der stramme Staatsrechtler C. Schmitt die *Nürnberger-Rassegesetze* von 1935 konsequent als *Verfassung der Freiheit* – war die *zentrale Voraussetzung und Grundbedingung* der *praktischen* Umsetzung des antisemitischen Phantasmas der „Endlösung“ der „Judenfrage“.

Der Zusammenhang dieser antisemitischen Obsession mit den außen- und innenpolitischen Bedingungen der Durchführung der Vernichtung des europäischen Judentums darf dabei nicht auseinandergerissen werden.

Erste Bedingung war, dass das Kollektiv der Deutschen in Relation zu seinen Nachbarn einen solchen Größenumfang hatte und sich ökonomisch so stark wähnte, dass es sich rassenwahnmäßig als „Krönung“ der Schöpfung imaginieren konnte, das sich selbst zur Weltherrschaft berufen sah und diese in einem riskanten Vabanque-Spiel erobern wollte. Der NS und die Shoah sind ohne diesen Willen zur totalen Weltherrschaft und dessen Durchsetzungsversuch nicht denkbar.

Zweite Bedingung war, dass andere Nationen Deutschlands Ansinnen zu verhindern suchten – England und die USA. Deren politisches Agieren wurde spätestens nach den Versailler-Verträgen den verschwörerischen Juden zur Niederhaltung Deutschlands zugeschrieben. Es galt demnach, die imaginierte Weltherrschaft des Judentums zu brechen.

Dritte Bedingung war, dass sich im Staats- und Parteiapparat tatkräftiges Personal rekrutieren ließ, das die mit großen organisatorischen und materiellen Mitteln verbundene Herstellung der für den industriellen Massenmord notwendigen Infrastruktur und Logistik umzusetzen in der Lage war. Es handelte sich dabei nach Raul Hilberg um einen hocharbeitsteiligen sich dynamisierenden „nationalen Akt“ der in Kooperation konkurrierenden „gesamten organisierten Gesellschaft Deutschlands“, insbesondere des gesamten Verwaltungsapparates.

Das allgemeine ideologische Konstrukt des „Geldjuden etc.“ erklärt sich zwar aus den verrückten Bewusstseinsformen der kapitalistischen Verhältnisse, jedoch nicht der einhergehende obsessive Hass der Deutschen und dessen Verschiebung zur emotionslosen, eiskalten aktiven Vollstreckung der unbedingten Vernichtung des europäischen Judentums. Der verbreitete Hass auf die Juden und spontane, affektgetriebene Pogrome waren jedoch kein Weg zur „endgültigen Erlösung“ der Deutschen vom Juden als ihrem „Unglück“. Auch die in den besetzten Ländern angelaufenen exzessiven Massenerschießungen waren dieser „Aufgabe“ nicht gewachsen. Der obsessive Hass der Deutschen auf die Juden hätte ebenso wenig wie in den europäischen Nachbarländern für die Umsetzung der Direktiven der *Wannsee-Konferenz* gereicht – wenngleich er zugleich die zentrale Grundbedingung hierfür war. Die politische Bedingung war, dass statt bürgerlicher *Legalität* sich die *Legitimität* des Führers als in Rackets entgrenzte Herrschaft unter Führung der SS seit 1933 staatlich ausbilden konnte und sich somit die gesamte Volksgemeinschaft legitimiert fühlte, Teil der staatlich organisierten Vernichtungsmaschinerie zu werden. Hitler hatte dies früh erkannt:

„Wenn Sie eine Dokumentation über die Verfolgung und Ermordung der europäischen Juden herausgeben würden, mit welchem Dokument würden Sie beginnen?“

„Vielleicht mit einem Brief, den Hitler im September 1919 schrieb. Darin lehnte er die Form des Antisemitismus ab, die sich auf ‘rein gefühlsmässige Gründe’ stützte, und propagierte stattdessen den ‘Antisemitismus der Vernunft’ - ein Antisemitismus, der ‘zur planmässigen gesetzlichen Bekämpfung’ führen müsse und dessen ‘letztes Ziel unverrückbar die Entfernung der Juden überhaupt’ sei. Das ist der Anfang gewesen, ein politisches Programm, das rational bestimmt war. Der von Hitler so bezeichnete ‘Antisemitismus der Vernunft’, den er zum Regierungsprogramm machte, führte zum Mord an den europäischen Juden.“<sup>161</sup>

161 Götz Aly im Gespräch mit Raul Hilberg, [Geschichte reicht in die Gegenwart](#). In: Neue Zürcher Zeitung

Die staatlich-bürokratische (Ir-)Rationalität von Kontrollieren, Selektieren und Vernichten wurde in den 1920er Jahren, aufbauend auf dem „Erfahrungsschatz“ der staatlich organisierten Kriegswirtschaften zum internationalen Trend als bevölkerungspolitische „Verwissenschaftlichung“ aller Lebensbereiche. Wie schon erwähnt, sprach Lukács Ende der 1920er Jahre von der „fetischisierten Ratio“; Anfang der 30er Jahre versprach der US-amerikanische Genetiker H.J. Muller mittels positiver Eugenik jeder sowjetischen Frau einen Lenin. Die SS ging mit der *Lebensborn-Bewegung* zur „Zuchtwahl des arischen Herrenmenschen“ über. Gleichzeitig liefen in den nordischen Staaten und einzelnen Bundesstaaten der USA Zwangssterilisierung von „Debilien“ und „Geisteskranken“ an. Die irrationalen Denkformen des Sozialdarwinismus, der Sozial-Hygiene steigerten sich in der Weltwirtschaftskrise zu einer Zweckrationalität, die die Individuen ohne jede Gefühlsregung in „lebenswert“ und „lebensunwert“ selektierten. Ihre Zuspitzung in der Shoah kommt später z.B. in Primo Levi's *Der Pannwitz-Blick* zum Ausdruck, wo es u.a. heißt:

„Könnte ich mir aber bis ins letzte die Eigenart jenes Blickes erklären, der wie durch die Glaswand eines Aquariums zwischen zwei Lebewesen getauscht wurde, die verschiedene Elemente bewohnen, so hätte ich damit auch das Wesen des großen Wahnsinns im Dritten Reich erklärt. Was wir alle über die Deutschen dachten und sagten, war in dem Augenblick unvermittelt zu spüren. Der jene blauen Augen und gepflegte Hände beherrschende Verstand sprach: 'Dieses Dingsda vor mir gehört einer Spezies an, die auszurotten selbstverständlich zweckmäßig ist. In diesem besonderen Fall gilt es festzustellen, ob nicht ein verwertbarer Faktor in ihm vorhanden ist.'“

Dr. Pannwitz war als IG-Farben-Personaler in Auschwitz-Monowitz Funktionsträger des Kapitals, dessen Zweckrationalität der betriebswirtschaftlichen Rechnungsführung jedweden „Kollateralschaden“ in sich einschloss – Marx zitierte zustimmend jene Profitmacherei-Kaskade, die darin endet, dass das Kapital bei 500 Prozent Profit in Raserei fällt und jederzeit über Leichen geht.

Obwohl also in der NS-Ausrottung des europäischen Judentums bis auf den letzten, dessen die Häscher und Kollaborateure mit jedem Mittel habhaft werden konnten, Elemente der NS-Bevölkerungspolitik, von Zwangsarbeit und Rassismus enthalten waren, kann der eliminatorische Antisemitismus nach Vorstehendem nicht unter jene Begriffe subsummiert werden. Hierzu reicht auch nicht die kapitalistische Zweckrationalität, die die noch vor der Vergasung geschorenen Haare der Opfer einer „Verwertung“ zuführten. Primo Levi akzentuierte sehr richtig:

„Dieses Dingsda vor mir gehört einer Spezies an, die auszurotten selbstverständlich zweckmäßig ist.“

Die hier angesprochene *Zweckmäßigkeit* spricht nicht die mit der Ausrottung des europäischen Judentums wie aller anderen inneren und äußeren Feinde einhergehende *ökonomische Zweckrationalität* wie der *Vernichtung durch Arbeit* des NS an. Jene „Zweckmäßigkeit“ weist auf die Ausrottung der Juden als Antithese des Ariers. Sie war „selbstverständlich zweckmäßig“, weil der deutsche „Volkskörper“ sich so vom „Joch des ewigen Juden“ als dem vermeintlichen Weltkriegstreiber selbst zu befreien meinte.

Immer wieder wird die Befriedigung der „Mordlust“ genannt, mit der die willigen Vollstrecker vorgingen. Diese Mordlust nicht in erster Linie sadistisch, sondern emotionslos ohne äußere Affekte auszuleben, hatte die staatliche Legitimierung zur Voraussetzung. Otto Fenichel postulierte den eliminatorischen Antisemitismus als doppelte Verschiebung – psychoanalytisch als vom „Vatermord“ ableitbar und herrschafts-funktional als „Sündenbock“. Auch für den Antisemitismus gilt demnach: Opium des Volkes und für das Volk. Psychoanalytische Deutungen der Shoah führen allerdings in ein Gestrüpp von Thesen



bis hin zu Klaus Theweleits *Männerphantasien*. Sie werden hier nicht verworfen, es kann ihnen aber hier nicht kritisch nachgegangen werden.

Der eliminatorische Antisemitismus enthält viele Elemente des völkischen Rassismus, wonach die „natürliche“ Ordnung auf der Ungleichheit der Menschen sowie dem Recht des Stärkeren beruht und des absoluten Gehorsams gegenüber dem auserwählten Führer bedarf. Die „natürliche“ Ungleichheit der Völker entspricht demnach einer hierarchischen Abstufung aufsteigender und absteigender Rassen. Wo sich der „Arier“ selbst einordnet, ist klar: im Kampf um den Aufstieg an die Spitze. Das mach(t)en Japaner und Chinesen nicht anders – sich selbst als die „Krönung“ der Schöpfung zu illuminieren. Der Rassismus stuft die „Rassen“ als minderwertige Reihe bis hin zum „Untermenschen“. Hinter dieser Stigmatisierung steht die xenophobe Paranoia der potentiellen, undurchsichtigen Macht der anderen „Rassen“. Allerdings sehen sich Rassisten den minderen „Rassen“ überlegen und projizieren in die Stigmatisierten keineswegs übermäßige Fähigkeiten. Den *eliminatorischen* Antisemitismus zeichnet(e) dagegen aus, dass *die Juden* als „*Dingsda*“ und *Ungeziefer außerhalb des Menschseins gestellt* wurden und zugleich unlösbar mit der *Macht des Buches und mit der Allmacht über die Menschheit identifiziert* wurden. Daher ist es richtig, an der Shoah als der *Vernichtung um der Vernichtung (der arischen Antithese) willen* festzuhalten und sie als historische *Singularität* zu begreifen<sup>162</sup>. Damit sei die Kategorie der *Besonderheit* des deutschen eliminatorischen Antisemitismus skizzenhaft umrissen – sie kann selbstverständlich der in der langen Fußnote angeführten Herrenriege kritischer Kritiker und anderen, die sich schwerpunktmäßig (oder lebenslang?) mit den Vorbedingungen der Shoah und Folgerungen aus ihr und dem Antisemitismus der Gegenwart „wertkritisch“ auseinandersetzen, nicht das Wasser reichen!

### 14.3. Die Shoah und die proletarische Emanzipation

**W**er in linken oder linksliberalen Kreisen einen Zusammenhang von Shoah und Arbeiterbewegung anspricht, erlebt heutzutage zwei diametral entgegengesetzte Reaktionen.

In der Regel senden schon die Blicke und Gesten derjenigen, die sich als politisch links verstehen, Signale völligen Unverständnisses und einer gereizten Abwehrhaltung aus. Das verweist auf die eigenen gepflegten und gehegten Gewissheiten statt Erkenntnis-Interesse, Geschichte zu begreifen, indem sie gegen den veröffentlichten Strich gebürstet wird. Es handelt sich hierbei um eines der Echos der verpfuschten Geschichte gerade des radikalen Flügels der europäischen Arbeiterbewegung. Nach der Ausrufung der Paradoxie eines „Sozialismus in einem Lande“ im Jahre 1923 entwickelte sich der sogenannte Marxismus-Leninismus zur reinen Legitimations- und Verteidigungsideologie des nationalbolschewistischen „Vaterlands aller Werktätigen“. Er kanonisiert(e) alle einmal „bewiesenen“ Fakten zu unhinterfragbaren Dogmen. Das wurde und wird „Klarheit“ genannt.

Auch für politische Programmatik gilt in aller Regel: Opium des Volkes und für das Volk. Kritisches Denken braucht seine eigene Zeit und kann sich selten an vorgegebene politische Direktiven halten. Marx betonte, dass sich der Kritiker nicht vor den Resultaten seiner Arbeit fürchten darf. Somit entzieht sich kritisches Denken in der Regel der Zweckrationalität des kurzfristigen politischen Handwerks, das im Tagesgetriebe auf Angriffe des Gegners im richtigen Augenblick mit den richtigen Mitteln reagieren muss, um die Angriffe geschickt zu parieren und so selbst in die Vorderhand zu gelangen. Daher mögen gerade auch linke

---

<sup>162</sup> Dass die etablierte Genozidforschung dies als deutsche Angelegenheit sieht, ist verständlich, kann an dieser Stelle jedoch nicht der Kritik unterworfen werden. Siehe Debatte: [NS-Forschung und Genozidforschung](#). In: Zeithistorische Forschungen/Studies in Contemporary History, Online-Ausgabe, 5 (2005) H. 3.

Parteien keine kritischen „Sesselfurzer“, sie werden als Spalter und Liquidatoren denunziert, ihnen droht als Abweichlern der Parteiausschluss.

Gerade die Geschichte der revolutionären Arbeiterbewegung bis 1937 belegt, wie sie sich durch Ausschluss der für sie politisch gefährlichen, reflektierteren Köpfe stramme Parteisolddaten erzogen – von der physischen Vernichtung der „Abweichler“ ganz zu schweigen. Was den klassenbewussten, gesellschaftsrelevanten Klassenorganisationen als „Einheit“ im damaligen sprichwörtlichen „Klassenkampf um Leben und Tod“ notwendig erschien, um die größtmögliche Stoßkraft als Voraussetzung des Siegs über die nationalen Bourgeoisien auszubilden, erwies sich sogleich als ihre größte Schwäche. Die Analysen von Trotzki und Thalheimer in der Vorzeit des NS belegen, dass ein paar dafür diffamierte und politisch kaltgestellte, unbeugsame politische Denker mehr Klarheit und Approximation an die Wirklichkeit zustande brachten, als die Papierflut aller millionenstarken Parteien der Komintern zusammen. Dies sollten jene bedenken, die in der desolaten Verfasstheit der gegenwärtigen Linken immer noch meinen, eigene Aneignung von Theorie sei ersetzbar durch unhinterfragte Positionen des eigenen Vereins.

An dieser Stelle kann nun nicht behandelt werden, ob und bis wann die Geschichte der 1920er Jahre noch offen zum Einschlagen eines erfolgreichen Kurses der Weltrevolution. Umgekehrt lässt sich festhalten, dass mit dem Abebben der revolutionären Flut in Europa 1923 und dem Einschlagen des Stalinschen Kurses<sup>163</sup> die Politik der Komintern – spätestens aber seit der kampflosen Aufgabe des revolutionären Kurses durch die KPD beim Amtsantritt Hitlers – konterrevolutionären Charakter trug. Auf diese Fragen wird in Teil III zurückgekommen.

Das eigene Phantasma, „der braune Spuk“ sei in einem Jahr vorbei, erwies sich als endgültiger Wendepunkt zum Zermalmern der proletarischen Weltrevolution, vernichtete die KPD und die opportunistischen Gewerkschaften vollständig, letztere ging in die deutsche Arbeitsfront über. Es endete mit der Niederlage der proletarisch-bäuerlichen Revolution in Spanien 1936. Was in der Komintern und ihrer stärksten Bastion, der KPD, hierzu vor und nach 1933 an Analysen geliefert wurde, gleicht einer Bankrotterklärung. Dass diese Entwicklung „ohne Alternative“ gewesen sei, ist ein Ammenmärchen<sup>164</sup>, um das Versagen der revolutionären Arbeiterschaft, ihrer Partei KPD und der Komintern, die für den desaströsen Kurs der KPD verantwortlich war, zu verdecken. Trotzdem halten große Teile der Linken bis heute an der Plattitüde fest, die aggressiven Teile der deutschen (Finanz-)Bourgeoisie hätten Hitler an die Macht gebracht. In diesem monolithischen Konstrukt faschistischer politischer Herrschaft des NS ist die Shoah bis heute nur eine der scheußlichen Nebensachen. Von daher gibt es für den M-L keinen Zusammenhang zwischen dem Scheitern der revolutionären Arbeiterbewegung, der daraus hervorgehenden deutschen Volksgemeinschaft und der klassenübergreifenden Vollstreckung der Vernichtung des europäischen Judentums. Die Proletarier erscheinen dabei als missbrauchte, unbefleckte Verführte oder im Widerstand gegen den NS<sup>165</sup>.

163 S. dazu: Abschnitt IV. Thermidor. In: Frank, Pierre (1979): Geschichte der Kommunistischen Internationale (1919 - 1943). Band 2, ISP-Verlag.

164 Die Frage, ob und wie das Proletariat und dessen Führung in Deutschland den Nationalsozialismus hätten abwenden können, wurde politisch bearbeitet in: Thalheimer, August (1932): Wie schafft die Arbeiterklasse die Einheitsfront gegen den Faschismus? Ebenso Thalheimer, August (1932): Einheitsfront und kommunistische Führung - richtiges Ziel - falscher Weg. Von Trotzki, Leo (1931): Wie wird der Nationalsozialismus geschlagen? Die Reflexion und Einordnung des Versagens der KPD und Komintern vor 1933 in der Frage der Einheitsfront ist Gegenstand von Teil III der Arbeit. Sie ist Voraussetzung der aktuellen Frage: Was tun?

165 Dass die proletarischen Volksgenossen willig massenhaft Vollstrecker waren, verdrängt die Linke bis heute. Siehe: Küntzel, Matthias: Der Holocaust und die deutsche Linke. In: jungle world, November 1997.

Was das Verhältnis von Proletariat und Judentum angeht, so räumte das Versagen und die brutale Zertrümmerung der Träger der proletarischen Weltrevolution in Deutschland das letzte Bollwerk aus dem Weg, das dem Vernichtungsfeldzug des NS im allgemeinen und insbesondere gegen das europäische Judentum im Wege stand (3. *Modernes Emanzipationsversprechen*: Auflösung der nationalen Frage einschließlich des Antisemitismus im Zuge der Aufhebung des Privateigentums und der Klassenspaltung und somit der Nationalstaaten).

Die diametral andere Seite oben angesprochener linker oder linksliberaler Reaktionen – meist im Umfeld des Studentenmilieus – bestätigen den Zusammenhang von Shoah und proletarischer Bewegung mit Gesten von Ingroup-Wissen, das sich bei genauerem Hinsehen als internes Kampffeld „wertkritischer“ Sekten um die Lufthoheit auf dem Campus ausweist. Hält man den Ball flach, dann lässt sich als ihre gemeinsame Doktrin ausmachen: die klassenübergreifende Vollstreckung der Shoah zeigt das Ende des Proletariats als potentiellm Subjekt der Geschichte an. Die Proletarier sind als deutsche Arbeitsfront in der Volksgemeinschaft aufgegangen. Somit ist die sich auf den „Traditionsmarxismus“ stützende proletarische Revolution für immer vorbei.

Das gegenwärtige studentische Klientel holt sich seinen „wertkritischen“ Most im Umfeld der modifizierten Nachfahren jener, die im Zuge der Initiation der neuen deutschen Volksgemeinschaft 1989 ff. ihre linken antinationalen und „Nie wieder Großdeutschland“-Parolen einstampften und sich auf die Bahamas davon machten, um fürderhin die Demokratien der vormaligen Westalliierten, USA und Großbritannien, gegen die deutsche Volksgemeinschaft im allgemeinen und insbesondere die antizionistische Linke und nach dem 11. September 2001 gegen die islamische Welt in Stellung zu bringen, um Israel zu verteidigen. Sie konnten den Deutschen als gebildete Bewährungshelfer nun mal nicht den Antisemitismus austreiben und wurden stattdessen zu den Wegbegleitern der Vorneweg-Verteidigung des Staatsapparats bezüglich der „besonderen Verantwortung Deutschlands“ für die Sicherheit Israels. Währenddessen spielt(e) die antizionistische Linke mit ihrer Regierung gemeinsam auf unterschiedliche Weise den Bewährungshelfer für Israel.

Es fällt auf, dass die Youngsters dabei jene Arroganz und Despektierlichkeit gegenüber den anderen Linken, deren Hassobjekt sie sind, an den Tag legen, die Sekten und ihren Dogmen zugrunde liegen. Sie müssten es besser wissen: Arroganz ist regelmäßig mit Dummheit gepaart. Jede Veranstaltung mit Koryphäen von den Bahamas oder des ISF Freiburg oder der fahrenden Wiener Truppe belegen das altbekannte Muster vom Guru und an seinen Lippen hängenden belesenen Schülern. Die scheinbare theoretische und moralische Überlegenheit der guten linksbürgerlichen Deutschen der (Ur-)Enkel-Generation des akademischen Teils der NS-Täter quillt aus jedem Gedanken gepflegten „Geheimwissens“.

Welche grundlegende zum Dogma geronnene These liegt denn nun der Frankfurter Schule zugrunde? M. Postone, von jenen Sekten und deren Anhängern geschätzte „wertkritische“ – Allah sei es gedankt: unpräntöse, subjektiv geschichtlich nach vorne gewendete – Persönlichkeit, kam im Gespräch mit J. Baumann 1999 auf die seiner Ansicht nach entscheidenden Kerngedanken, die der geschichtspessimistischen Sicht zugrunde liegen, in die große Teile der Frankfurter Schule und die meisten ihrer Adepten verfallen sind., Das erste Gesprächsdrittel ist vollständig zitiert:

(Im Folgenden sind die für die Darstellung und Kritik wichtigsten Textstellen vom Autor fett markiert sowie fortlaufende Lesezeichen eingefügt. Dabei steht P für Pollock, M für Marx, also z.B. (P1) oder (M1). Die Ziffern in den Klammern stehen für korrespondierende Inhalte. Bei Marx sind zusätzlich die korrespondierenden Textstellen zum Kredit sowie zum Übergang zur Assoziation der freien Produzenten wie folgt gekennzeichnet: (M1K) sowie (M1Ü))

„J.B.: Was verstehen Sie unter traditionellem Marxismus, und was hat dieser mit der Kritischen Theorie zu tun, die sich doch bereits in ihrer Entstehungsphase Mitte der dreißiger Jahre von ihm absetzt?

**M.P.: Der traditionelle Marxismus hat ein Verständnis von Produktionsverhältnissen, die im Wesentlichen als Markt- (P1) und Eigentumsverhältnisse (P2) verstanden werden. Produktivkraft in diesem Verständnis der Produktionsverhältnisse ist die Arbeit, die normalerweise überhistorisch verstanden worden ist.** Das schließt sehr viele verschiedene Richtungen des Marxismus ein.

Mein Begriff von traditionellem Marxismus ist nicht mit orthodoxem Marxismus gleichzusetzen, weil meiner Meinung nach jemand wie Horkheimer in ‚Traditionelle und kritische Theorie‘ auch innerhalb des traditionell marxistischen Rahmens denkt. Vier Jahre später, also noch in den dreißiger Jahren, versucht er, aus diesem Verständnis herauszukommen, was ihm aber nur eingeschränkt gelingt.

Schon vor der ‚Dialektik der Aufklärung‘ kommt Horkheimer in ‚Autoritärer Staat‘ und ‚Die Juden und Europa‘ **zu einer Position, die sich sehr stark anlehnt an die Aufsätze von Friedrich Pollock zum Staatskapitalismus und zur Frage, ob der Nationalsozialismus eine neue Gesellschaftsordnung darstellt, die mit dem überkommenen Kapitalismus in wichtigen Bereichen breche. Horkheimer wie Pollock argumentieren, daß Markt (P1) und Privateigentum (P2) aufgehoben sind und nicht mehr als Wesensmerkmale des damaligen Kapitalismus gelten. Sie nennen es weiterhin Kapitalismus, aber sie haben keine Begrifflichkeit (P3), mit denen sie diesen Terminus begründen können.**

**Aber wenn Markt und Privateigentum aufgehoben worden sind, dann gibt es keinen Widerspruch mehr, der die gesellschaftliche Entwicklung weitertreiben könnte (P4). Entweder muß man sagen, daß die Gesellschaft weiterhin widersprüchlich strukturiert bleibt - Markt und Privateigentum also nicht wesentliche Bestimmungen des Kapitalismus sind -, oder man sagt, sie sind aufgehoben, und es gibt somit keine immanenten Widersprüche mehr, die Kritik und oppositionelles Handeln gesellschaftlich begründen könnten.**

Daraus entstehen schließlich die Begrifflichkeiten von eindimensionaler Gesellschaft und verwalteter Welt, die für die spätere Kritische Theorie zentral sind. Wenn man die Position ablehnt, daß Markt und Privateigentum aufgehoben worden sind - das war Franz Neumanns Position, die er in ‚Behemoth‘ ausgeführt hat -, hat das ebenfalls entscheidende Konsequenzen für die Gesamtstruktur einer Kritischen Theorie. **Neumanns Position, daß es auch im totalen Staat, dem Behemoth des Nationalsozialismus, noch traditionell verstandene Widersprüche gäbe, finde ich theoretisch nicht so befriedigend.**

J.B.: Warum denn nicht? Entweder stimmen Neumanns Analysen des Nationalsozialismus empirisch, dann ist auch anzunehmen, daß von seinen theoretischen Annahmen zumindest einiges stimmen muß, oder er liegt daneben. Zu sagen, daß er zwar die richtige Analyse des Nationalsozialismus liefere, Pollock und Horkheimer dagegen eine irreführende, und dennoch eher an ihre Theorie anzuknüpfen, erscheint doch widersprüchlich.

An Neumann müßten Sie doch mit ihrem eigenen Anspruch, eine zeitlich genauer bestimmte Analyse des Verhältnisses von Kapital und Arbeit zu betreiben, eher anschließen können als an die sehr spekulativen Annahmen der "Dialektik der Aufklärung", die mit vollkommen überhistorischen Begriffen operiert.

**M.P.: Nein. Man kann Pollocks These als hypothetische These verstehen. Nehmen wir einmal an, der Markt und das Privateigentum wären tatsächlich abgeschafft worden im Staatskapitalismus (P5). Wäre das eine ausreichende Grundlage für den Aufbau des Sozialismus?** Neumann geht auf diese wichtige Frage überhaupt nicht ein. Gerade deshalb

finde ich, daß Pollock für theoretische Fragen, die auf die Geschichte gerichtet sind, weitaus interessanter ist als Neumann, der zweifellos die genauere Beschreibung des Nationalsozialismus geliefert hat. **Pollocks Staatskapitalismustheorie beinhaltet, daß der traditionelle Marxismus seine historischen Grenzen erreicht hat (P5).** Deshalb stellen sich ihm und in seiner Folge Horkheimer und Theodor W. Adorno neue Fragen und Probleme.

J.B.: Aber Horkheimer und Adorno haben doch gerade in dieser Phase der Entwicklung der Kritischen Theorie keine anschlussfähigen neuen Analysen und Kategorien herausgearbeitet, die für eine kritische Analyse der Gesellschaft brauchbar wären. Nicht umsonst haben sich beide in der Nachkriegszeit von dem Paradigma der "Dialektik der Aufklärung" teilweise verabschiedet.

M.P.: Richtig, das haben sie, aber sie haben auch gesehen, daß man mit den alten Begrifflichkeiten die Welt nicht mehr erklären kann. Das Problem, das sich Horkheimer und Adorno Ende der dreißiger Jahre stellt, ist folgendes: Sie sehen, daß sie mit den alten Begrifflichkeiten des Marxismus, z.B. Markt und Privateigentum, den Kapitalismus nicht mehr adäquat begreifen können, sie haben aber noch keine neuen gefunden.

Für Horkheimer beispielsweise hat das wichtige theoretische Folgen für die Kategorie der Arbeit. Er hält an der für den traditionellen Marxismus zentralen Annahme fest, daß die Kategorie der Arbeit eine überhistorische Kategorie der Vergesellschaftung sei. 1936 ist sie für ihn noch eine Quelle emanzipatorischer Vernunft, 1940 meint er dagegen, daß die gesellschaftliche Arbeit der Grund für die instrumentelle Vernunft sei.

**Diese grundlegende Umwertung gesellschaftlicher Arbeit beruht auf Pollocks These, daß die Abschaffung von Markt und Privateigentum im Staatskapitalismus bedeutet, daß der Hauptwiderspruch des Kapitalismus aufgehoben worden ist (P6). Die Arbeit hat sich verwirklicht. Die daraus entstandene Gesellschaft verkörpert jedoch eine neue technokratische Herrschaftsform. Innerhalb dieses theoretischen Rahmens muß Arbeit Grundlage dieser neuen Herrschaftsform sein. Das ist der Kerngedanke, der zum Konzept der instrumentellen Vernunft führt.**

Hier setzt Habermas dann später an. Habermas kehrt der Kritischen Theorie nicht einfach den Rücken, wenn er später behauptet, daß man neben die Arbeit die Interaktion setzen müsse, um die historische Möglichkeit gesellschaftlicher Kritik und Opposition zu erklären. Die Umdeutung des Begriffes der Arbeit zur instrumentellen Vernunft, die Horkheimer und Adorno in den vierziger Jahren vorgenommen haben, ist genau Habermas' Ausgangspunkt.<sup>166</sup>

Statt einer, jedenfalls an dieser Stelle nicht zu führenden, textimmanenten Kritik vorstehender idealistischer Thesen und Konzepte, Modelle, Beschreibungen und einer abwägenden Postone'schen Rezeption Pollocks, werden hier Marxens am Ende von Band I des Kapitals empirisch abgesicherte, induktiv geführte geschichtliche Tendenzen der Akkumulation des Kapitals als Ausgangspunkt der Kritik genommen.

„Sobald dieser Umwandlungsprozeß nach Tiefe und Umfang die alte Gesellschaft hinreichend zersetzt hat, sobald die Arbeiter in Proletarier, ihre Arbeitsbedingungen in Kapital verwandelt sind, sobald die kapitalistische Produktionsweise auf eignen Füßen steht, **gewinnt die weitere Vergesellschaftung der Arbeit** und weitere Verwandlung der Erde und anderer Produktionsmittel in **gesellschaftlich** ausgebeutete, also **gemeinschaftliche** Produktionsmittel, **daher die weitere Expropriation der Privateigentümer, eine neue**

---

166 Jochen Baumann im Gespräch mit Moishe Postone über die Aktualität der Kritischen Theorie, jungle-world.com-Archiv Nummer 21, 19.Mai 1999.

**Form (M2).** Was jetzt zu expropriieren, ist nicht länger der selbstwirtschaftende Arbeiter, sondern der viele Arbeiter exploitierende Kapitalist.

Diese Expropriation vollzieht sich durch das Spiel der immanenten Gesetze der kapitalistischen Produktion selbst, durch die Zentralisation der Kapitale (M2). Je ein Kapitalist schlägt viele tot. Hand in Hand mit dieser Zentralisation oder der Expropriation vieler Kapitalisten durch wenige entwickelt sich die kooperative Form des Arbeitsprozesses auf stets wachsender Stufenleiter, die bewußte technische Anwendung der Wissenschaft, die planmäßige Ausbeutung der Erde, die Verwandlung der Arbeitsmittel in nur gemeinsam verwendbare Arbeitsmittel, die Ökonomisierung aller Produktionsmittel durch ihren Gebrauch als Produktionsmittel kombinierter, gesellschaftlicher Arbeit (M5), die Verschlingung aller Völker in das Netz des Weltmarkts und damit der internationale Charakter des kapitalistischen Regimes.<sup>167</sup>

Diese Umwälzungen der Produktion waren schon zu Marxens Zeit nur bewältigbar durch die parallele ungeheure Ausdehnung des Kreditsystems. Dessen Darstellung erfolgt gemäß der immanenten Marxschen Formenanalyse erst in Kapital Band III, nachdem sich das Kapital in die drei Funktionsräume des produktiven Kapitals, des Warenhandlungskapitals und Geldkapitals mitsamt Bankenwesen und Leihkapital aufgespalten hat. Marx schreibt u.a. in: *Die Rolle des Kredits in der kapitalistischen Produktion*:

„2. Das Kapital, das an sich auf gesellschaftlicher Produktionsweise beruht und eine gesellschaftliche Konzentration von Produktionsmitteln und Arbeitskräften voraussetzt, erhält hier direkt die Form von Gesellschaftskapital (M2K) (Kapital direkt assoziierter Individuen) im Gegensatz zum Privatkapital, und seine Unternehmungen treten auf als Gesellschaftsunternehmungen (M5K) im Gegensatz zu Privatunternehmungen. Es ist die Aufhebung des Kapitals als Privateigentum innerhalb der Grenzen der kapitalistischen Produktionsweise selbst (M2K).

3. Verwandlung des wirklich fungierenden Kapitalisten in einen bloßen Dirigenten, Verwalter fremdes Kapitals, und der Kapitaleigentümer in bloße Eigentümer, bloße Geldkapitalisten (M5K). Selbst wenn die Dividenden, die sie beziehen, den Zins und Unternehmergewinn, d.h. den Totalprofit einschließen (denn das Gehalt des Dirigenten ist, oder soll sein, bloßer Arbeitslohn einer gewissen Art geschickter Arbeit, deren Preis im Arbeitsmarkt reguliert wird, wie der jeder andren Arbeit), so wird dieser Totalprofit nur noch bezogen in der Form des Zinses, d.h. als bloße Vergütung des Kapitaleigentums, das nun ganz so von der Funktion im wirklichen Reproduktionsprozeß getrennt wird wie diese Funktion, in der Person des Dirigenten, vom Kapitaleigentum. Der Profit stellt sich so dar (nicht mehr nur der eine Teil desselben, der Zins, der seine Rechtfertigung aus dem Profit des Borgers zieht) als bloße Aneignung fremder Mehrarbeit, entspringend aus der Verwandlung der Produktionsmittel in Kapital, d.h. aus ihrer Entfremdung gegenüber den wirklichen Produzenten, aus ihrem Gegensatz als fremdes Eigentum gegenüber allen wirklich in der Produktion tätigen Individuen, vom Dirigenten bis herab zum letzten Tagelöhner. In den Aktiengesellschaften ist die Funktion getrennt vom Kapitaleigentum, also auch die Arbeit gänzlich getrennt vom Eigentum an den Produktionsmitteln und an der Mehrarbeit. Es ist dies Resultat der höchsten Entwicklung der kapitalistischen Produktion ein notwendiger Durchgangspunkt zur Rückverwandlung des Kapitals in Eigentum der Produzenten, aber nicht mehr als das Privateigentum vereinzelter Produzenten, sondern als das Eigentum ihrer als assoziierter, als unmittelbares Gesellschaftseigentum. Es ist andererseits Durchgangspunkt zur Verwandlung aller mit dem Kapitaleigentum bisher noch verknüpften Funktionen im Reproduktionsprozeß in

---

167 Marx, Karl: Das Kapital Band I, MEW 23, S. 790.

## **bloße Funktionen der assoziierten Produzenten, in gesellschaftliche Funktionen. (M6Ü2)<sup>168</sup>**

..... „Es ist dies die **Aufhebung der kapitalistischen Produktionsweise innerhalb der kapitalistischen Produktionsweise selbst (M6Ü3) und daher ein sich selbst aufhebender Widerspruch, der prima facie als bloßer Übergangspunkt zu einer neuen Produktionsform sich darstellt.** Als solcher Widerspruch stellt er sich dann auch in der Erscheinung dar. **Er stellt in gewissen Sphären das Monopol her und fordert daher die Staatseinmischung heraus.** Er reproduziert eine neue Finanzaristokratie, eine neue Sorte Parasiten in Gestalt von Projektenmachern, Gründern und bloß nominellen Direktoren; ein ganzes System des Schwindels und Betrugs mit Bezug auf Gründungen, Aktiengänge und Aktienhandel. **Es ist Privatproduktion ohne die Kontrolle des Privateigentums. (M6Ü4)<sup>168</sup>**

Kurz danach charakterisiert Marx die AG als sich entfaltende Übergangsform Richtung Assoziation der freien Produzenten:

„Die kapitalistischen Aktienunternehmungen sind ebenso sehr wie die Kooperativfabriken **als Übergangsformen aus der kapitalistischen Produktionsweise in die assoziierte zu betrachten, nur daß in den einen der Gegensatz (zwischen Kapital und Arbeit E.N.) negativ und in den andren positiv aufgehoben ist (M6Ü5).**<sup>169</sup>

Was nicht nur Friedrich Pollock<sup>170</sup>, sondern andere wie M. Postone auch aus der Entwicklungsphase der Organisation des Kapitals der NS-Zeit an Veränderungen ausmach(t)en, ist also in obigen Marxzitat als Tendenzen von Übergangsformen des Kapitals zur Assoziation der freien Produzenten längst vorweggenommen und als innerhalb der kapitalistischen Grenzen bestimmt.

Die vom Autor fett markierten und nummerierten Stellen in beiden Texten lassen Marx wie folgt in Stellung bringen gegen Pollocks und Postones Unterbelichtungen:

Pollocks These der Aufhebung des Privateigentums (P2) fällt hinter Marxens weitergehende Bestimmung zurück, wonach es im Zuge des Zentralisationsprozesses der Kapitale (M2) zu einer „Aufhebung des Kapitals als Privateigentum innerhalb der Grenzen der kapitalistischen Produktionsweise selbst“ (M2K) kommt. Aktiengesellschaften, Kredit und Börsen sind die sich nach den Notwendigkeiten der Akkumulationsdynamik des Kapitals nach 1870 entfaltenden Formen und Mittel zugleich, den Zentralisationsprozess der Kapitale zu bewerkstelligen, um die gewaltigen, über die Kräfte des Privateigentums des Einzelkapitalisten hinausgehenden gesellschaftlichen Unternehmungen, hervor getrieben durch die Produktivkräfte der gesellschaftlichen Arbeit, schultern zu können. Es handelt sich bei den Aktiengesellschaften um eine Weiterentwicklung jener Eigentumsformen, mit denen die Kaufleute die Seefrachtschiffahrt jahrhundertlang genossenschaftlich stemmten. Nach Marx spielt sich dies alles *innerhalb der Grenzen* der kapitalistischen Produktionsweise ab. Zugleich weist die AG als Übergangsform über die kapitalistische Produktionsweise hinaus.

168 Marx, Karl: Das Kapital Band III, MEW 25, S. 453 f. Engels führt in einer Anmerkung an der Stelle zur Aktiengesellschaft die dynamische Entwicklung seit Marxens Manuskriptniederschrift bis 1890 aus.

169 Marx, Karl: Kapital Band III, MEW 25, S. 456.

170 Der Autor kennt den Inhalt von Friedrich Pollocks Studien zum Staatskapitalismus nur fragmentarisch und bezieht sich hier in erster Linie auf Postones Interpretation der Frankfurter Schule im vorliegenden Gespräch. Pollocks Intention: *Mein Ziel besteht darin, die neue Ordnung als ein neues wirtschaftliches und gesellschaftliches System im Gegensatz zum Monopolkapitalismus darzustellen.* (Recht und Staat im Nationalsozialismus, S. 111).

Die Aufhebung des Gegensatzes von Kapital und Lohnarbeit bleibt in den Formen des Kapitals gebannt. Das Privateigentum und der Bourgeois als dessen persönlichem Träger bleibt auch, nachdem das private Kapital an den Produktionsmitteln sich zu *gesellschaftlichem Kapital assoziierter Kapitalisten* wandelte, zu deren Clubs sich inzwischen übrigens große Teile der Arbeiteraristokratie mit ihren Billionen Euro schweren Pensionsfonds, Belegschaftsaktien etc. pp. assoziierten, weiterhin juristische Bestimmung der kapitalistischen Produktionsweise.

Die wesentliche Veränderung besteht in der Trennung des fungierenden Kapitals vom privaten Eigentum, welche den fungierenden Kapitalisten zum reinen Geldkapitalisten wandelt, der nur noch die Eigentumstitel an fiktivem Kapital hält. Pollock und sein Interpret Postone hätten also zur eigenen Klarheit Marx gegen den vermeintlichen „Traditions-Marxismus“ ins Feld zu führen, um die ökonomischen Entwicklungen bis und im NS zu begreifen. Obige Marx'schen Ausführungen belegen die begriffs-bestimmende Problemlage, dass und wie das Kapital sich selbst immanent seine neuen Bewegungsformen schafft, welche innerhalb der Grenzen des Kapitalverhältnisses verbleiben und zugleich als Aufhebung der kapitalistischen Produktionsweise innerhalb derselben (M6Ü3) über es hinausweisen. Das Kapitalverhältnis ist also kein statisches Jahrhunderte-Produktionsverhältnis, sondern treibt seinem Wesen nach selbst durch die Auflösung seiner Formen auf seine geschichtliche Aufhebung zu. Solche Übergangsformen sind durch keinerlei formanalytischen „Begrifflichkeiten“ (P3) einer neuen Wirtschaftsordnung zu fassen, da die Hülle der Kapitalformen noch nicht gesprengt ist.

Pollocks These von der *Aufhebung des Marktes* (P1). Da Pollock sicher nicht die Weihnachtsmärkte sondern die Marktmechanismen der Konkurrenz meinte, sei hier nur vermerkt, dass die industrielle Massenproduktion auf (kontinuierlicher) Bestellung der Kapitalisten und Großhändler untereinander beruht und schon seit Engels Zeiten durch strikte gemeinsame Regulierungen der Kartelle bestimmt war. Der Arbeitsprozess des nationalen Gesamtkapitals ist ein zusammenhängender, hoch arbeitsteiliger und kombinierter *gesellschaftlicher* Prozess. Der „Markt“ des sogenannten freien Bürgers des sogenannten liberalen „Konkurrenzkapitalismus“ war schon zu Marxens Zeiten zur Metapher für den Umsatzumfang zirkulierter Waren mutiert, den eine spezifische Ware auf dem nationalen „Markt“ oder auf dem Weltmarkt einnahm – wesentlich war er fürs Kapital nicht, sondern für die Nationalökonomien und deren fetischistische Fixierung auf die „Marktpreise“. Was sich in den 1920er Jahren allgemein durchsetzte, war die Verwissenschaftlichung sämtlicher Geschäftsvorgänge, so dass die Optimierung der Planung und Kontrolle der industriellen Massenproduktion als neues Phänomen hervorstach.

Falls Pollock mit „Markt“ den sogenannten Konkurrenzkapitalismus gleichsetzt, der durch Kartellierung usw. zu einem ominösen, nun staatlicher Lenkung unterworfenen „Monopolkapitalismus“ übergegangen sei, so sei dem entgegengesetzt, dass die Bewegung des Kapitals sich auch im Zentralisationsprozess der vermeintlichen Monopolisierung regelmäßig als Kartell der führenden Einzelkapitale herausstellt, worin sich die Konkurrenz der Kartellbrüder gerade unter der Kartellierung steigert, um sich in der Krise durch einseitige Aufkündigung des Kartells um so schärfer zu entladen. In der Regel kündigt derjenige durch Denunziation bei den Kartellbehörden, der sich durch die Lösung von der Fessel des Kartellpreises am meisten verspricht: situationsgerecht den Kartellpreis zu unterbieten und den Konkurrenten Marktanteile abzujagen. Die Staatsintervention wurde schon zu Engels Zeiten notwendig und bleibt nötig, um die Waffengleichheit der feindlichen Kapitalistenbrüder möglichst herzustellen.

Ein heutiges Musterexemplar dafür ist das faktische Kartell der hoch verflochtenen europäischen Automobilindustrie, dessen Teilnehmer jahrzehntelang jährlich synchron ihre Preise anhoben und jetzt in der tiefsten Absatzkrise mit exorbitanten Rabatten – mit dem



Wagen des deutschen Volkes und dessen einem Dutzend Automarken im Schlepptau an der Spitze – im gegenseitigen Vernichtungskampf liegen. Und so, wie der Staat in den 1920er Jahren zunehmend wirtschaftspolitische Ordnungsfunktionen übernehmen musste, gilt heute: falls die italienische und die französische Regierung nicht bald geeignete protektionistische Gegenmaßnahmen ergreifen, drohen ihre nationalen Automobilbranchen – die noch bis in die 1960er Jahre stärker waren als diejenige der BRD – durch die deutsche Dampfwalze plattgemacht zu werden. Ökonomie und Politik bilden eine Einheit von Inhalt und Form, welche den „Markt“ längst hinter sich gelassen hat.

Pollocks These vom NS als *Staatskapitalismus* (P5). Aus den Thesen der Aufhebung von Markt und Privateigentum geschlussfolgerte These einer „neuartigen“ Gesellschaftsformation, die mit dem „Traditionsmarxismus“ nicht mehr auf den Begriff zu bringen sei. Nach vorstehenden Marx'schen Einlassungen wird der Begriff „Staatskapitalismus“ hinfällig, wenn man nicht selbst wie angeblich die sogenannten Traditionsmarxisten den Marx vermurksen will.

Dass damals sowohl der NS als auch die SU unbeholfen als „Staatskapitalismus“ tituliert wurden, verweist auf die Unbestimmtheit der Wortschöpfung und die subjektiven Setzungen der Autoren.

Die SU hielt im Gegensatz zum NS immerhin das Staatsmonopol an Industrie, Außenhandel und Bankwesen und somit die Planungsgrundlage für die SU-Nationalökonomie in Händen. Die Form der Ware und des Kapitals wurden ausschließlich den Arbeitsprodukten für den Export der SU durch den Weltmarkt aufgeprägt. Der Rubel der Malocher glich inhaltlich einer Lebensmittelmarke für den „Einkauf“ der national-staatlichen „Warenkorb-Angebote“. Der Rubel war eine nicht konvertible Binnenwährung – also kein Geld in der Bestimmung von Weltgeld.

Der NS war dagegen weit entfernt vom Staatsmonopol an den Produktionsmitteln, er steigerte, wie z.B. die USA auch, den Staatsanteil an der Wirtschaft gewaltig durch innere Verschuldung mittels keynesianischer Hebel für Infrastruktur und Hochrüstung, um aus der nach 1929 verfestigten wirtschaftlichen Depression herauszukommen.

Dass der Staat in Deutschland im NS die Lenkung der Wirtschaft einschließlich des Arbeitsmarkts übernahm, war die gesteigerte Neu-Ausformung der *Kriegsrohstoffabteilung* des Kaiserreichs, die nach Kriegsbeginn 1914 mit hunderten speziellen GmbH's zur Beschaffung und Verteilung der kriegsführungswichtigen Rohstoffe ad hoc aus dem Boden gestampft wurde und mit der Syndikatbildung der Chemieindustrie als Vorläufer der IG-Farben deren Zentralisation auf die Spitze trieb. Es handelte sich um eine zentrale staatliche Lenkung der wichtigsten volkswirtschaftlichen Produktionszweige, die das Übergewicht des nationalen Gesamtkapitals bildeten.

Lenins *Studie zum Imperialismus* belegte für den Zeitraum bis zum ersten Weltkrieg empirisch den von Marx bestimmten Prozess der Konzentration und Zentralisation des Kapitals. Er betonte geradezu, dass hiermit die materiellen Bedingungen für den Sozialismus vorlagen. Hilferdings 'Generalkartell' und Kautskys organisches Hinüberwachsen in den Sozialismus waren opportunistische Varianten der Deutung der neuen Phänomene. Es ist schon eigentümlich, dass Postone die Frage erst zwanzig Jahre später für die Zeit des NS aufwerfen will.

In der Krise der 20er Jahre beschleunigte sich der Zentralisationsprozess der Kapitale. Im Jahre 1926 wurde das *Internationale Stahlkartell* (ISK) der westeuropäischen Staaten und Deutschlands gegründet – in Teil II des Textes wird genauer dargelegt, dass es integrierender Vorläufer der Montanunion war.

„Das ISK fungierte als Vorläufer umfassender Vereinbarungen zwischen Produzenten und Regierungen, als Instrument der Diplomatie und als Vehikel faktischer wirtschaftlicher

Integration.“<sup>171</sup>

Wohl gemerkt geht es hier um die 1920er Jahre. Empirisch belegt ist die These, dass die kollaborierende französische Kapitalfraktion der Montanunion – Lothringen war immerhin zwischen 1871 und 1918 von Deutschland annektiert – die Armee des NS 1940 praktisch zur Hilfe gegen ihre Malocher als „innerem Feind“ rief<sup>172</sup>. Der Ausbau der westeuropäischen Kohle- und Stahlunion lief unter deutscher Besatzung und unter schärfster Konkurrenz der deutschen Ruhrbarone untereinander weiter. Die Herren beschloßen schon damals hinter den Kulissen länderübergreifend, dass es nach Kriegsende in ihren Produktionszweigen kein Zurück vom praktizierten Kartell zum „Wirtschaftsliberalismus“ mehr geben darf, sondern die Montanunion westlich und östlich des Rheins ein kartellmäßig geordneter „natürlicher“ Wirtschaftsraum sei. Sie widersetzten sich 1952 entsprechend scharf dem Konzept einer wettbewerbsgetriebenen *Europäischen Kohle- und Stahlgemeinschaft* (EKSG) von Jean Monnet.

Die Produktivkräfte der gesellschaftlichen Arbeit in den Industriestaaten Westeuropas waren schon vor 1914 soweit in Widerspruch zu den Produktionsverhältnissen des nationalen Rahmens geraten, dass die Kapitalfraktionen der Montanindustrien ihre Regierungen nach dem ersten Weltkrieg und erst recht nach 1945 zu Interventionen und multinationalen Vereinbarungen benötigten, wenn sie sich nicht in einem unberechenbaren Todeskampf gegenseitig aufreiben wollten.

Hierbei sind zwei Rahmenbedingungen zu beachten. Erstens hielten die Kohle- und Stahlindustrien Westeuropas bis Ende des zweiten Weltkrieges bedeutende Anteile des jeweiligen Gesamtkapitals und waren als primäre Industrie die äußerst wichtige stoffliche Basis für die imperialistische Kriegsführung und die angebrochene Automobilisierung der Gesellschaften. Zweitens war (ist) die Montanindustrie an das Bodenmonopol gebunden, konnte seine Bergwerke und Fabriken nicht irgendwo aufbauen. Gleichzeitig waren die Lütticher und nordfranzösischen Kohlereviere weitgehend ausgekohlt und nur das Ruhrgebiet besaß jene Anthrazitkohle, welche in Koks umgewandelt für die Eisenerzverhüttung in Lothringen benötigt wurde. Dies verstanden die Manager des ISK als „natürlichen“ Wirtschaftsraum. Daher war es unabdingbar, dass die beteiligten Staaten als Garantiemächte des transnationalen Kartells fungierten. Übrigens verlor mit der Entwicklung des Rohstoffweltmarktes mit Importkohle und der Logistik der Schüttgutfrachtschiffahrt nach 1955 jedes Bodenmonopol an Massen-Rohstoffen – außer der Nahrungsmittelsicherung – jene frühere existenzsichernde nationale Bedeutung.

Nicht nur die imperialistischen Kriege mit ungeheuren Materialschlachten, sondern die Verwissenschaftlichung und Vergesellschaftung des Produktionsprozesses (M5) des Kapitals – in der, nebenbei bemerkt, nicht die „Arbeit“, sondern der Mensch die Produktivkraft Nummer eins ist – hatten den „Nachtwächterstaat“ längst begraben und zum zentralen wirtschaftspolitischen Akteur werden lassen. Die Ausformung der politischen Doppelherrschaft behemother Rackets des NS unterwarf sich nach erstem Augenschein die wirtschaftspolitische Richtung des deutschen nationalen Gesamtkapitals mit Zuckerbrot und Peitsche. Die Kapitalisten wussten ihre erweiterten Interessen dabei mehr als zuvor durchzusetzen und gingen sich in Unschuld die Hände waschend über alle Leichen.

---

171 Gillingham, John: Zur Vorgeschichte der Montan-Union Westeuropas. Kohle und Stahl in Depression und Krieg, Vierteljahreshft, Institut für Zeitgeschichte, Jahrgang 34 (1986) Heft 3, [http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1986\\_3.pdf](http://www.ifz-muenchen.de/heftarchiv/1986_3.pdf).

172 Lacroix-Riz, Annie (1999): Industriels et banquiers français sous l'Occupation: la collaboration économique avec le Reich et Vichy, Paris. Siehe auch: dies.: Frankreich und die europäische Integration. Das Gewicht der Beziehungen mit den Vereinigten Staaten und Deutschland 1920–1955. In: Sandkühler, Thomas (Hrsg.) (2002): Europäische Integration. Deutsche Hegemonialpolitik gegenüber Westeuropa 1920 – 1960. Beiträge zur Geschichte des Nationalsozialismus, Band 18.

Die theoretische Problemlage Pollocks wird offensichtlich in dessen These vom Umschlagen des *Primats der Ökonomie* ins *Primat der Politik* und der Verallgemeinerung des Letzteren als zukünftige „Neue Ordnung“. Seine Fiktion eines krisenfreien, staatlich regulierten Staatskapitalismus wird in der gegenwärtigen Krise unter dem linken Geschrei der Forderung nach einer vermeintlichen „Rückkehr“ zum „Primat der Politik“ gründlich widerlegt.<sup>173</sup>

Das Wortgeschöpf „Staatskapitalismus“ ist ein Nicht-Begriff, sei nun der NS oder die SU als autoritärer und die USA als liberaler Staatskapitalismus tituliert, weil das Kapital als Staatsmonopol seiner Form und seinem Inhalt nach im Inneren aufgehoben ist und den Arbeitsprodukten der Staatsangestellten jenes Staates nur noch im Austausch auf dem Weltmarkt die Waren-, Wert-, Geld- und Kapitalform aufgeprägt werden.<sup>174</sup> Die Frankfurter Soziologen meinten den „Traditionsmarxismus“ überwinden zu müssen (P5) und erzeugten bezüglich der Kritik der politischen Ökonomie höchste Konfusion. Hiermit wird ihre Ideologiekritik und ihre Akzentuierung geschichtlicher Gebundenheit von Gesellschaftstheorien nicht geschmälert – worauf bald zurückgekommen wird.

Zu Pollocks These zum aufgehobenen Gegensatz von Kapital und Arbeit (P6) in jenem „Staatskapitalismus“: Postones obige Einlassungen zur Kategorie Arbeit bringen das Frankfurter Dilemma an den Tag: Postone spricht stets von *Arbeit* ohne nur einmal nur einen Gedanken zu den historischen Formen der Arbeit zu verlieren. Da die kritische Theorie das Marxsche Werk als reine Ideologiekritik liest, nur gültig für die kapitalistische Phase, in der es verfasst wurde, sind die Marxschen Kategorien von ihrem historischen Formwandel „kritisch gereinigt“. Daher unterstellt Pollock dem „Marxismus“, *Arbeit* als überhistorische Identität zu setzen. Wir bleiben bei Marx (der betonte, kein Marxist zu sein), der die einfachen, überhistorischen Bestimmungen der Kategorie Arbeit bis zum Erbrechen als Banalität betonte, sowie deren historisch-spezifische Formbestimmungen und deren Unterschiede zur Form der Lohnarbeit herausarbeitete.

Und tatsächlich lässt sich dann die Geschichte der Gattung historisch-materialistisch post festum als ihr Herausarbeiten aus der Natur fassen. Wer daraus eine Teleologie des „*Kein Ochs oder Esel hält den Lauf des Sozialismus auf*“ machen will, ist längst einem mechanistischen Geschichtsverständnis verfallen.

Was soll es aber sonst als die gesellschaftliche Arbeit (Kooperation und Arbeitsteilung) gewesen sein, mittels derer sich die Gattung nach und nach aus dem Naturzusammenhang herauslöste und die gesellschaftlichen Sphären ausbaute? Das Denken, das sich des Arms zur Umsetzung der individuellen „Ideen“ des eingebildeten „freien“ „Intellekts“ bediente, griff stets auf die kooperativen Erfahrungen der Produktion zurück. Mit Tanzen und Spiritualität war es auch nicht getan.

Die tatsächlich durchgehende Konstante der bisherigen Gattungsgeschichte besteht in der Banalität: Die menschlichen Formen von Gemeinschaften/Gesellschaften schlugen schon immer jenen Weg der materiellen Produktion ein, der ihnen erfahrungsgemäß mit dem wenigsten Aufwand an Zeit und Arbeitsmitteln den größten Ertrag lieferte. Die Steigerung der Produktivität der Arbeit ist daher eine überhistorische *vernünftige* Abstraktion. Das Kapital trieb diese Entwicklung in ungeahnter Weise mittels und zwecks der relativen Mehrwertproduktion hervor. Die kontinuierliche Produktivitätssteigerung der

173 Pollock, Friedrich: „Die gegenwärtige Lage des Kapitalismus und die Aussichten einer planwirtschaftlichen Neuordnung“. In: Horkheimer, Max (Hrsg.): „Zeitschrift für Sozialforschung“, Jg 1. 1932.

174 Vgl. Rosdolsky, Roman (1993): Zur Entstehungsgeschichte des Marxschen „Kapitals“, Band II, EVA.

gesellschaftlichen Arbeit wurde in kapitalistischer Form für den Selbstzweck maßloser Kapital-Akkumulation *praktisch* wahr. In diesem Sinne charakterisierte der Autor am Ende von Kapitel 2 den bisherigen historischen Gang der Gattung als „naturwüchsigen objektiven Prozess“. Ohne jedwede theoretische Reflexion verstanden es schon die frühen Gemeinschaften/ Gesellschaften praktisch, ihre vorhandene Zeitressource auf die verschiedenen Produktionszweige proportional zu den Bedürfnissen zu verteilen – schon in jener Phase, in der es um Sammeln, Fischen oder Jagen ging. In der modernen Welt des Kapitals hat das Gesetz des Wertes jene Allokationsfunktion der gesellschaftlichen Gesamtarbeitszeit auf die verschiedenen Produktionszweige nach zu erwartenden Profiten inne. Dies lässt sich post festum als die Vernunft in der Geschichte fassen, falls die Gattung ihre Vorgeschichte durch die Überführung der gesellschaftliche Gesamtarbeit in eigene proletarische Regie überwindet. Mit diesem Aneignungsakt wird das Privateigentum juristisch beendet, Arbeitsvermögen und Arbeitsprodukte etc. streifen die Formen von Ware, Geld und Kapital, die Arbeitsprodukte gehen als Gebrauchswerte in gesellschaftliches Eigentum über. Hiermit wird das Wertgesetz bewusst gesellschaftlich aufgehoben, indem die freiwillig assoziierten Produzenten ihre Produktion in vernünftiger Übereinkunft als gemeinsamen Plan beschließen und umsetzen. Ja, falls sie sich als Lohnarbeiter den Aufgaben des Übergangs dorthin überhaupt stellen. Die Einsicht in die Notwendigkeit und Möglichkeit der proportionalen Verteilung der Gesamtarbeit auf die verschiedenen Produktionszweige entsprechend den gesellschaftlichen und individuellen Bedürfnissen ist der höchstmögliche Freiheitsgrad der Gattung, die bei deren Verwirklichung den Übergang von der Vorgeschichte zur Gattungsgeschichte eröffnen würde. Dies ist übrigens das, was Marx analytisch belegen wollte – nicht mehr und nicht weniger können wir auch heute sagen. Genug der „Geschichtsphilosophie“! Igittigitt.

Marx gibt nicht von ungefähr in den *Grundrissen* Adam Smith recht, dass erst im industriellen Kapitalverhältnis die Arbeit *sans phrase* – also Arbeit ohne jede weitere Bestimmung – *praktisch* wahr wird, wie er in *Zur Kritik...* ebenso David Ricardo recht gibt, dass der Wert als Gesetz der Produktion erst in der industriellen Massenproduktion *praktisch* wahr wurde. In diesen Bestimmungen liegt zugleich die Bestimmung, dass die Kategorien Arbeit *sans phrase* und Wert vorkapitalistisch existierten, jedoch noch nicht voll gültig und universell waren.

Wenn Aristoteles beispielsweise den *Landbau* und den *Handel* als „natürliches“ Wirtschaften bewertete, so subsummierte er unter Landbau eine Totalität von Arbeitsprozessen. Und die Totalität der Arbeiten des Handels samt Handels- und Kriegsflotte waren im Gegensatz zur „unnatürlichen“ Chremastik als „reiner Geldwirtschaft“ „natürlich“, da die Arbeitsprodukte der stimmbegabten „natürlichen“ Sklavenarbeit (= *ponos*) durch die *Handelspraxis* der Sklavenhaltergemeinschafts-Demokratie dem einzelnen Grundeigentümer Reichtum bescherte. Diese konnten sich ihre Denker und Dichter aushalten (*poiesis*). *Praxis, Poiesis und Ponos* war der dreifach gegliederte Arbeitsbegriff des Aristoteles.

Andererseits: Die Marxsche Fußnote, dass Aristoteles den Tauschwert untersuchte und ihn praktisch begriff, den Wert jedoch nicht erfassen konnte, weil die Gleichheit der verschiedenen Arbeiten noch nicht zum Volksurteil verallgemeinert war, löste bei dem linksradikalen Neukantianer Castoriadis *Im Labyrinth der Seele* der 1950er Jahre einen wutschnaubenden Sturm im Wasserglas aus: Demnach konnte Aristoteles den Wert nicht sehen, weil es nichts zu sehen gab! Cogito, ergo sum! Basta! Dies ist symptomatisch für den Gegensatz von bestimmenden, begreifenden, vernünftigen Abstraktionen des Denken der Marxschen Formenanalyse des Kapitals, welche dessen historische Vergänglichkeit belegen, und logischer „erkenntniskritischer“ geschichtsloser Reduktion.

Selbstverständlich wissen Autoren wie D. Behrens um den einhergehenden Verlust des Zugriffs auf die Totalität der gesellschaftlichen Verhältnisse und des geschichtlichen Werdens

und Vergehens ihrer Kategorien als Ausdruck von Daseinsformen und Existenzbestimmungen, um einen solchen Versuch im nächsten Atemzug als „Geschichtsphilosophie“ verächtlich machen zu wollen und sich dem immanenten Raunen ihrer Marx'schen Wertformanalyse-Interpretationen hinzugeben<sup>175</sup>.

Es gibt bei Postones obigem Verständnis von *Arbeit* genauso wenig eine Formkritik der Arbeit, wie die Frankfurter Erkenntniskritik sich weigert, die Formkritik des Wertes zu formulieren und stattdessen meint, den Wert selbst der Kritik unterwerfen zu müssen. (Siehe hierzu die lange Fußnote im voranstehenden Unterkapitel 14.2.) So schlussfolgert er aus den Pollock'schen Thesen der Aufhebung von Markt und Privateigentum und dem ominösen Staatskapitalismus zustimmend, die *Arbeit* habe sich selbst verwirklicht. Und: der Widerspruch von Kapital und Arbeit sei dadurch aufgehoben.

Welche *Arbeit* sich da verwirklicht haben soll, lässt sich nur ahnen. Es ist höchstwahrscheinlich die Identität Arbeit = Abstrakte Arbeit = Lohnarbeit ohne die nichtidentischen Momente dieser schlechten Identitätssetzung zu bestimmen. Im Gespräch mit Postone kommt daher wieder einmal das ewige Frankfurter romantische Suchen nach dem „unverdinglichen Rest“<sup>176</sup> zu Tage. Demnach sei der emanzipatorische Charakter der Arbeit nach Horkheimers Auffassung im NS-Staatskapitalismus zur instrumentellen Vernunft der Arbeit umgeschlagen – als wäre die Fabrikarbeit, die Marx als Unglück ansah, je emanzipatorisch gewesen – und damit fiel der Arbeitsprozess zukünftig als revolutionäres Moment der Geschichte weg. Das Frankfurter Ideal des frei entscheidenden Bürgers eines freien Marktes ohne Staatsintervention schimmert als ideologische Folie durch.

Wie wäre es mit folgender Lesart der Geschichte: Der eben skizzierte Zentralisationsprozess der Kapitale (M2), nach 1870, getrieben von den sich entwickelnden Produktivkräften der gesellschaftlichen Arbeit – wenngleich in kapitalistischer Form und Inhalt (M5) –, vollendete zugleich die *reelle* Subsumption der Arbeit unter das Kapital. Mit dem so generierten industriellen Massenarbeiter, der Verwissenschaftlichung der Produktion, der mit der Umwälzung der materiellen Grundlage einhergehenden Umwälzung der gesellschaftlichen und der fabrikinternen Arbeitsteilung enteignete das Kapital die Rest-Fertigkeiten der unmittelbaren Produzenten per Taylorismus und wandelte sie um in „Fähigkeiten“ seiner Maschinerie. Die Arbeiter wurden zum Anhängsel der nach kapitalistischen Verwertungsbedingungen geformten Maschinerie, deren Zeittakt und deren „Bedürfnissen“ nach Zufuhr von Material sie in absolutem Gehorsam und fremd erzwungener Selbstdisziplin nachkommen müssen, um überhaupt zu überleben.

Die Arbeitswelt änderte sich spätestens in den 1920er so evident hin zum industriellen Massenarbeiter, wie Ch. Chaplin sie in *Modern Times* (im Nachtrab erst 1936) auf den Punkt brachte. Im Dadaismus und Surrealismus der Nachkriegszeit I kamen die geistigen und psychischen Irritationen einer unverständenen absurden Welt des bürgerlichen Mannes ohne Eigenschaften zu ästhetischem Ausdruck. Die anonyme Herrschaft des gesellschaftlich zentralisierten prozessierenden Kapitals als scheinbar automatischem Subjekt kam zu sich selbst – in Unterkapitel 14.2. geortet als Anker der Personalisierung des Kapital-Zins-Fetischs zu *Weltherrschaftsplänen der Juden* als den Herren des Finanzkapitals und der Börsenwelt – in welchem die ehemaligen fungierenden Kapitalisten als zurechtgestutzte Geldkapitalisten höchstens noch in den Aufsichtsräten der Anteilseigner der Aktiengesellschaften entsprechend

175 Behrens, Diethard (Hrsg.) (1993): Gesellschaft und Erkenntnis. Freiburg.

176 Lukács, Georg: Geschichte und Klassenbewusstsein. Studien über marxistische Dialektik, Essaysammlung, veröffentlicht 1923. Was an dieser Stelle nicht abgehandelt werden kann, ist die Tatsache, dass Lukács in seinem sogenannten „Verdinglichungs-Aufsatz“ unreflektiert die Identität von vorkapitalistischer und kapitalistischer Ware setzte und damit bei Adorno die Falltür für die Verkürzung der Problemstellung auf das „Verhängnis des Tauschwertes“ sowie die soziologische Suche nach noch nicht-verdinglichten Momenten der gesellschaftlichen Totalität öffnete.

ihrem Anteil Stimmgewicht hatten. Der Arbeits- und Verwertungsprozess des Kapitals benötigte den fungierenden Kapitalisten nicht mehr, die Lohnabhängigen organisierten ihre Ausbeutung selber von der Fabrik über die Verwaltung, einschließlich Kontrolle und Management. Sämtliche Funktionen des Reproduktionsprozesses des gesellschaftlichen Gesamtkapitals und des Staates wurden ab jetzt von Lohnarbeitern ausgeführt. Damit hatte sich die Lohnarbeit selbst verwirklicht als in Kapitalform gegossenes entäußertes Gattungsvermögen, in der die tote, aufgehäufte Arbeit ohne Unterlass bis in Ewigkeit über die lebendige Arbeit zu herrschen scheint.

Der Gegensatz von Kapital und Arbeit wurde hierbei nicht aufgelöst (P6), sondern einseitig negativ aufgehoben (M6Ü5). Bei der gesellschaftlichen Aufhebung des zuvor privaten Eigentums bleibt die Form des Kapitals – also insbesondere die Mehrwertproduktion als ihrem einzigen Inhalt – erhalten. Das gesellschaftliche Mehrprodukt der von ihm getrennten Lohnarbeiter wird bei der AG nicht mehr vom Einzelkapitalisten angeeignet, sondern von einer gesellschaftlichen Körperschaft, welche mit dem erzielten Profit nachrangige Eigentumstitel der Geldgeber bedienen muss. Vorrangig geht es um die Akkumulation des fungierenden Kapitals. Die Gläubiger, die selbst hoch vermittelte Geldkapitalsammelstellen assoziierter Geldkapitalisten sind, haben keinerlei Einfluss auf das operative Geschäft der AG. Der gesellschaftliche Arbeitsprozess diktiert den AGs wie auch jedem Einzelkapitalisten den Spielraum der technischen Zusammensetzung des Kapitals. Der Produktivitätsgrad des gesellschaftlichen Arbeitsprozesses als Verwertungsprozess des Kapitals zur Erzielung des Durchschnittsprofits wird den AGs durch die Konkurrenz aufgezwungen, fern vom Einfluss eines zum Geldkapitalisten gestutzten Privateigentümers.

Die Lohnarbeit beherrscht als unabkömmliche Bedingung jeden Schritt des Reproduktionsprozesses des Kapitals mit zunehmender Verwissenschaftlichung das Kapital und nicht umgekehrt. Heutzutage ist beispielsweise der Gesamtbetriebsrat des weltweit produzierenden Wagens des deutschen Volkes zum wichtigsten Pressesprecher und Repräsentanten des Konzerns mutiert. Die Proletarier beherrschen den konkreten gesellschaftlichen Arbeitsprozess als Kombination einzelbetrieblicher Einheiten. Zugleich organisieren sie diesen als Verwertungsprozess des Kapitals und somit ihre eigene Auspressung von Mehrarbeit akribisch selbst. Es handelt sich um ein eigenartig modifiziertes Hegel'sches Herr-Knecht-Verhältnis: Der Knecht beherrscht als technisch versierter Termitenstamm des gesellschaftlichen Gesamtarbeiters den gesamtgesellschaftlichen Arbeitsprozess vollständig. Der Herr ist verschwunden und damit hat sich das persönliche Abhängigkeitsverhältnis und gegenseitige Anerkennungsverhältnis beider aufgelöst – der Knecht hat in alter Form ausgedient. An des Herrn und Knechts Stelle ist die unpersönliche, gesellschaftliche Macht des Kapitals getreten, die im Aberglauben der Kleinbürger-Proleten an Gottvater Staat das neue Abhängigkeits- und Anerkennungsverhältnis fand.

Die Kapitalistenklasse machte nach ihren eigenen Maßstäben ungeheure Zugeständnisse an die Malocher, um die revolutionäre Flut der 1920er Jahre zu stoppen. Mit der blutigen Zerschlagung der organisierten deutschen revolutionären Arbeiterschaft 1933 war der Weg frei für eine Volksgemeinschaft nach dem unhinterfragbaren Führerprinzip. Der „Volkskörper“ wurde biologistisch zur klassenübergreifenden Kampf- und Arbeitsgemeinschaft überhöht. Der Kapitalist mit Zylinder und dicker Zigarre landete ebenso in der geschichtlichen Mülltonne wie der Arbeiter-Blaumann, beide gingen als führende und geführte Volksgenossen in der Volksgemeinschaft auf. Das proletarische Klassenbewusstsein und der proletarisch-revolutionäre Klassenkampf um eine andere Welt wurden den Proleten auf dieser Wegstrecke – zuletzt in Spanien 1936 – blutig ausgetrieben. Damit landete der klassenbewusst organisierte geschichtsmächtige proletarische Klassenkampf in den entwickelten Ländern Europas ebenfalls – bis heute – in der völkischen geschichtlichen Mülltonne.

Die Herrschaft des prozessierenden Industriekapitals als quasi-automatisches Subjekt hatte im Führer seinen legitimierten 'weisen' Dirigenten gefunden, der als abgestiegener Kleinstbürger nach der Devise orchestrierte: nach mir die Sintflut! Behemoth löste Leviathan ab. Die klassenübergreifende deutsche Volksgemeinschaft legte sich dementsprechend gründlich ins Zeug. In der staatlich organisierten industriellen Massenvernichtung des europäischen Judentums meinte sie die phantasmagorische Antithese des *Ariers* und mit dieser die *Zinsknechtschaft* aus der Welt zu schaffen und den Weg zum „Deutschland über alles in der Welt“ frei zu machen. Die *Vernichtung des Judentums um der Vernichtung willen* liegt diametral zum Begriff des *Fortschritts*, wie ihn Marx bezüglich der Frage nach der Entwicklung Indiens durch den britischen Kolonialismus verallgemeinernd akzentuierte:

„Die tiefe Heuchelei der bürgerlichen Zivilisation und die von ihr nicht zu trennende Barbarei liegen unverschleiert vor unseren Augen, sobald wir den Blick von ihrer Heimat, in der sie unter respektablen Formen auftreten, nach den Kolonien wenden, wo sie sich in ihrer ganzen Nacktheit zeigen. ...

Die bürgerliche Periode der Geschichte hat die materielle Grundlage einer neuen Welt zu schaffen: einerseits den auf der gegenseitigen Abhängigkeit der Völker beruhenden Weltverkehr und die hierfür erforderlichen Verkehrsmittel, andererseits die Entwicklung der menschlichen Produktivkräfte und die Umwandlung der materiellen Produktion in wissenschaftliche Beherrschung der Naturkräfte.

Bürgerliche Industrie und bürgerlicher Handel schaffen diese materiellen Bedingungen einer neuen Welt in der gleichen Weise, wie geologische Revolutionen die Oberfläche der Erde geschaffen haben. Erst wenn eine große soziale Revolution die Ergebnisse der bürgerlichen Epoche, den Weltmarkt und die modernen Produktivkräfte, gemeistert und sie der gemeinsamen Kontrolle der am weitesten fortgeschrittenen Völker unterworfen hat [sic!], erst dann wird der menschliche Fortschritt nicht mehr jenem scheußlichen heidnischen Götzen gleichen, der den Nektar nur aus den Schädeln Erschlagener trinken wollte.“<sup>177</sup>

Die industriemäßige Vernichtung der europäischen Juden um der Vernichtung des eigenen antisemitischen Wahnbilds willen durch die deutsche Volksgemeinschaft ist für die Frage der proletarischen Emanzipation somit mehr als ein Reflexionspunkt der eigenen Niederlage. Die Shoah zeigte an, dass der stets fratzenhaft doppelgesichtige bürgerliche *Fortschritt* sichtbar an sein Ende gekommen war, dass die bürgerliche Entwicklung der gesellschaftlichen Produktivkräfte zugleich *übergreifend* in gesellschaftliche Destruktivkräfte umgeschlagen war. Was seither noch dadurch verstärkt wurde, dass der Klassenantagonismus von Bourgeoisie und Proletariat nach 1945 zu einer unheiligen Allianz eines scheinbar klassenübergreifenden Volkslagers von Lohnarbeiter-Staatsbürgern zur gemeinsamen Opferfeier des alternativlosen Götzen *Kapital* umgeschlagen ist.

Nach 1945 lief bis 1989 alles in staatlich regulierten sozial-demokratischen Gleisen. Die Staaten Nord-, West- und Süd-Europas wurden nach und nach zu mehr oder weniger abgesicherten nationalen Volksheimen. Die Zermalmung und Proletarisierung der materiellen Kleinbürger ließ in Kerneuropa den selbstständigen Wirtschaftsbürger quantitativ zur bedeutungslosen Restgröße schrumpfen: 2010 waren nur noch ca. 5 Prozent der Bevölkerung der BRD den Selbstständigen zuzurechnen. Aus bürgerlichen Gesellschaften wurden lohnarbeitende Gesellschaften – wie sehr das Lohngefüge auch gespreizt ist, um das Management, die Arbeiteraristokratie und den Pöbel sozial und politisch zu spalten. Aus bürgerlichen Staaten wurden bürgerliche Arbeiterstaaten. Die Lohnarbeiter sind dem Schein nach zum Tax-Bürger und somit zum idealtypisch schröpfbaren modernen Staatsbürger

---

177 Marx, Karl: Die künftigen Ergebnisse der britischen Herrschaft in Indien, MEW 9, Dietz, Berlin/DDR 1960, S. 225.

mutiert. Die lohnabhängige Klasse hat alle Funktionen des Staatsapparates übernommen und herrscht politisch-ökonomisch über sich selbst – als allseits gehätschertes sogenanntes Humankapital gepriesen – als ehrbare Großmacht der Volksgemeinschaft. Die Proleten zelebrieren im Verein mit den „Jebildeten“ und den „Selbstständigen“ ihr kleinbürgerliches Suppenschüssel-Dasein. Wehe, ihnen wird ihre Suppenschüssel des Imponiergehabes der sozialen „Differenz“ nicht mehr nachgefüllt!

In der aktuellen Großen Weltwirtschaftskrise wird deutlich, dass die Bourgeoisien der europäischen Länder den Lebensstandard der lohnabhängigen Klasse der nationalen Standorte des Kapitals offensichtlich nicht mehr halten können, da sie der Tendenz der fallenden Profitrate durch sozial-politische Austerität entgegen steuern müssen, um somit zugleich mittelfristig wettbewerbsfähig gegenüber den aufsteigenden BRIC-Staaten zu bleiben. Für die Bourgeoisien der europäischen Länder geht es dabei um Leben oder Tod auf dem Weltmarkt. Das sozialökonomische Gefüge der übergroßen Mehrheit der lohnabhängigen Klasse, der materiellen und ideellen Kleinbürger destabilisiert sich mit der Länge und Tiefe der deutsch-diktieren Brüsseler Austeritätspolitik nicht nur in der Peripherie der Eurozone, sondern ebenfalls in Kerneuropa. Dementsprechend haben die in Kapitel 13 skizzierten rechts-populistischen, völkischen, nationalistischen bis faschistischen Bewegungen und deren parlamentarische Ableger in allen Nachbarländern durch die Berliner EU-Diktate der Austerität seit 2010 enormen Zulauf bekommen. Sie werden den politisch-ökonomischen EU-Hegemon Deutschland selbst mit voller Wucht erfassen, wenn seine Achillesferse „Export“ reißt.

Der sich radikalisierte Rechtspopulismus in „Europa“ ist politischer Ausdruck der Auflösungserscheinungen der lohnarbeitenden Gesellschaften und deren bürgerlichen Arbeiter-Nationalstaaten der zweiten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Damit zerbricht die soziale Basis der sozialdemokratisierten Altparteien aller Couleur. Die Aushöhlung der parlamentarischen Demokratie schreitet in den EU Ländern, getrieben durch die Souveränitätsverluste der Nationalstaaten im Haushaltsrecht, in der Wirtschafts- und Finanzpolitik – in der Militärpolitik seit Gründung der NATO – rapide voran. Die Fiskalunion nach deutschem Diktat ist darin nur ein finanzpolitisches Durchgangsstadium auf dem deutsch erhofften Weg zur vollständigen politischen Union als europäischem Bundesstaat. In der Außen-, Sicherheits- und Verteidigungspolitik werden die EU-„Partner“, bisher erfolglos, ebenfalls auf Kurs des dritten deutschen Neuordnungsversuchs Europas gedrängt. Die parlamentarische Demokratie als bürgerliche Herrschaftsform und die existierenden Nationalstaaten stehen dabei in Europa insgesamt zur Disposition. Statt vorgegaukelten Illusionen von *politisch Gleichen unter Gleichen* als *Vereinigte Staaten von Europa* (VSE) geht es Richtung einer *Zwangsgemeinschaft der Vasallen Deutschlands in Europa* (ZdVDE). Die Eurozone wie die EU selbst sind durch Deutschlands hegemoniale Politik auf Grundlage seiner ökonomischen Vormachtstellung ins Stadium des Zerfalls übergegangen. Nach geschichtlichem Ermessen werden die anderen imperialen europäischen Hauptkräfte ihre vollständige ökonomische und politische Unterwerfung durch den Hegemon nicht kampflos hinnehmen – die von Deutschlands EU-Politik heraufbeschworene Kriegsgefahr erhöht sich gegenwärtig beträchtlich.

Der sich völkisch abgrenzende radikalisierte Rechtspopulismus in Europa ist die ideologische Begleitmusik des in vielen Nationalstaaten grassierenden völkischen Separatismus. Die jetzigen europäischen Territorialstaaten drohen im Zuge des Rückzugs der sich konzentrierenden und zentralisierenden Kapitale aus der Fläche auf entwickelte Regionen durch „völkischen“ Separatismus der entwickelten Regionen territorial zerlegt zu werden. Dies leistet einem völkischen Bürgerkrieg in Europa – wie schon jetzt rund um den Globus – Vorschub, der das staatliche Gewaltmonopol, territorial gegliedert in bandenmäßige, stammesgesellschafts-affine Doppelherrschaft, zerschlägt.



Deutschland ist seit der Jugoslawienkrise 1992 der Protektor sämtlicher völkischer Sezessionsbestrebungen in Europa. Die deutsche völkische Destabilisierungspolitik (s. Kapitel 27) – unter der Parole Menschenrecht geht vor Völkerrecht – verweist auf die Kontinuität der deutschen völkischen Neuordnung Europas durch Zerlegung der europäischen Nationalstaaten. Es ist das alte Mittel des *Teile und Herrsche*, mit dem der Hegemon seine Herrschaft absichern will – klassisch angewandt bei der Zerschlagung der Tschechoslowakei 1938. Man sollte das potentielle Resultat ZdVDE nicht sofort als viertes Deutsches Reich titulieren. Die ZdVDE kann sich auch zu einer barbarisch völkischen End-Kampfgemeinschaft „Europa“ unter Führung Deutschlands mausern, um der „gelben“ Gefahr zu trotzen, um nicht als einzelner Nationalstaat vom Bildschirm der Weltpolitik zu verschwinden.

Solche ungemütlichen Szenarien für die EU spielen sich vom theoretischen Standpunkt alle innerhalb des Marxschen Kategoriengerüsts ab – wenn auch, wie zuvor skizziert, zugleich die Entwicklungen von Übergangsformen des Kapitals selbst in Richtung einer assoziierten Produktionsweise drängen. Nach vorstehender Hypothesenbildung müsste das Proletariat der europäischen Länder mit seiner Revolution der drohenden offenen völkisch geordneten Diktatur der Bourgeoisien samt Krieg zuvor kommen. Was jetzt noch in erster Linie expropriert werden muss, sind nicht mehr die Privateigentümer an Produktionsmitteln, sondern die Privateigentümer bloßer Eigentumstitel auf fiktives Kapital – bloße Papierchen, die wertlos sind, sobald ihre Ansprüche auf Zins nicht mehr bedient werden. Der Anteil der Besitzer jener Titel an der Gesamtbevölkerung ist einerseits sehr groß: die lohnabhängige Klasse partizipiert inzwischen selbst mit Zinseinnahmen und Pensionsansprüchen an ihrer kapitalistischen Ausbeutung. Nimmt man allerdings die gewichtigen Teile der Eigentumstitel des fiktiven Kapitals, so machen deren Besitzer nur eine kleinste Minorität der Bevölkerung aus. Was andererseits die sozial-politischen Forderungen und Maßnahmen der *Diktatur des Proletariats*, wie sie in der von Marx entdeckten ersten Form in der *Pariser Commune* 1871 in *Wohlfahrtsausschüssen* gestellt wurden, betrifft, so sind diese längst in gesellschaftlichen und staatlichen Körperschaften institutionalisiert – allerdings den Formen des Verwertungsprozess des gesellschaftlichen Gesamtkapitals und dem Diktat der Kapitalisten unterworfen. Die Enteignung der Privateigentümer, die Aufhebung des juristischen Titels des Privateigentums selbst ist Resultat des Abschüttelns des kapitalistischen Kommandos über fremde Arbeit, indem die lohnabhängige Klasse die gesellschaftliche Gesamtarbeit in Eigenregie übernimmt.

Diejenigen, die meinen: „Andere Zeiten brauchen andere Begriffe“, müssen sagen: wofür, für welche genannten grundlegenden gesellschaftlichen Entwicklungen können sie argumentativ begründete andere Begriffe einführen? Wenn schon, so liegt es an ihnen, das Vergehen alter Bestimmungen und das Werden neuer über die alte Produktionsweise hinausweisender Bestimmungen der Kategorien und deren Formbestimmtheit in Fortsetzung zu Marxens Torso in der Staats- und Weltmarkttheorie weiterzuentwickeln.

Die Betonung der geschichtlich begrenzten Gültigkeit der historisch-spezifischen Marx'schen Analyse durch die Frankfurter Schule ist wichtig. Sie steht im unüberbrückbaren Gegensatz zu dogmatischen Positionen der Kanonisierung der Arbeiten Marx' bis zum Ende des Kapitalismus. Letztere benutzen *das kommunistische Manifest*, als sei es für die Gegenwart geschrieben. Sie nehmen es nicht ernst als für 1848 verfasst, weil sich für sie die damaligen Verhältnisse post festum als nicht „reif“ erwiesen haben. „Reif“ seien die Verhältnisse erst heute. Hiermit wird Marx als revolutionärer Theoretiker und Praktiker des sich bewusst werdenden Proletariats ebenfalls nicht ernst genommen.

Daher ist Wolfgang Pohrt<sup>178</sup> in erster Annäherung darin Recht zu geben, dass die

---

178 Pohrt, Wolfgang (1995): Theorie des Gebrauchswerts. Über die Vergänglichkeit der historischen

revolutionäre Phase im Sinne des Marxschen Werkes mit der Niederwerfung der Pariser Commune endete. Zu Recht stellt er fest, dass die zwei Weltkriege wohl kaum in ein historisch-materialistisches Entwicklungsschema als notwendiges Durchgangsstadium zur Assoziation der freien Produzenten taugen. In zweiter Annäherung ist er darin zu kritisieren, dass er auf typische Frankfurter Weise die mit dem Ende des ersten Weltkrieges bis 1924 einhergehende proletarisch-revolutionäre Flut als Anathema behandelt. Den „Leninismus“ fasst die Frankfurter Schule wegen dessen 'Repräsentants'-Funktion nicht mal mit der Kneifzange an. So kann man sich einfach den „reinen“ Marx erhalten und muss nicht zugeben, wie nahe die SU bei jenem „rohen“ Kommunismus lag, den Marx als Übergangsform in den *Pariser Manuskripten* charakterisierte.

Der Frankfurter Schule ist darin zu widersprechen, dass die Klassen durch ihre scheinbare Auflösung in die Volksgemeinschaft nicht mehr existieren und sich daher die proletarische Revolution erledigt hat. Gegenwärtig liegt der Klassenantagonismus noch im Tiefschlaf des verkleinbürgerlichten Proleten. Der Gegensatz von Kapital und Lohnarbeit existiert mit der Mehrwertproduktion weiter. Der Rätekommunist Paul Mattick machte 1969 auf die geschichtliche Vergänglichkeit des Frankfurter Hypothesen-Kranzes in seiner Rezension von Herbert Marcuses *eindimensionalem Menschen* aufmerksam:

*„Die gesamte Problematik erhält ihren entscheidenden Akzent von der dem Kapitalismus unterstellten Fähigkeit, den gegenwärtigen Lebensstandard der arbeitenden Bevölkerung aufrechtzuerhalten. In allen vorangegangenen Erörterungen haben wir dem Kapitalismus diese Fähigkeit abgesprochen. Zweifellos ließe sich aus der gegenwärtigen Situation eine solche Fähigkeit ablesen, doch beweist dies nichts für die Zukunft.“*<sup>179</sup>

Die Gegenwart bestätigt Matticks von Marx vorgelegte These des Zusammenhangs des Akkumulationsprozesses des Kapitals und der tendenziellen Verelendung der lohnabhängigen Klasse. Den Proleten bleibt nur die Möglichkeit, beim Aufbrechen des alten Klassenantagonismus die nationalen Volksgemeinschaften zu sprengen, sich dem Klassenkampf zu stellen und sich auf die Reststrecke ihrer Emanzipation zu begeben. Nur so vermag das Proletariat einer schon jetzt in Europa schwelenden völkischen Neuauflage des *Furor Teutonicus* zuvor zu kommen. Ansonsten werden die vereinzelt Proletarier wieder einmal vom völkischen Abgrund verschlungen. Allerdings wäre es Fiktion, dass das Proletariat „spontan“ wie Phönix aus der Asche zu einer wirkmächtigen klassenbewussten politischen Kraft auferstehen könnte. Dass die Proleten dazu grundsätzlich nicht mehr in der Lage seien, lautet andererseits das linksbürgerliche Ammenmärchen. Erinnerung sei an den Briefwechsel von Marx und Engels vom August 1870<sup>180</sup> kurz vor dem deutsch-französischen Krieg. Marx argumentierte geschichtlich, dass im Zuge der zu erwartenden Niederlage Frankreichs der Krieg in den revolutionären Bürgerkrieg umschlagen könnte, die Pariser jedoch nach 20 Jahren Demoralisierung unter Napoleons Regime dazu nicht in der Lage seien. Engels antwortete, dass dafür wohl zuerst die Bevölkerung Paris' ausgetauscht werden müsste. Alles kam ganz anders. Und doch: das Grauen der völkischen Regression ist in Europa allgegenwärtig im Vormarsch und politisch handlungsfähige klassenbewusste proletarische Kräfte sind im scheinbar stillgestellten Klassenkampf nicht in Sicht.

---

Voraussetzungen, unter denen allein das Kapital Gebrauchswert setzt. Edition TIAMAT. Siehe den Abschnitt „Vernunft und Geschichte bei Marx“.

179 Mattick, Paul (1969): Kritik an Herbert Marcuse. Der eindimensionale Mensch in der Klassengesellschaft. Europäische Verlagsanstalt.

180 Brief von Marx an Engels vom 8. August 1870, in: MEW 33.

## 15. Die Berliner Republik auf der Suche nach nationaler Identität im Zeichen der neu-stabilisierten deutschen Volksgemeinschaft

### *A. Die Linke als Speerspitze der neuen deutschen Volksgemeinschaft*

Auf der Grundlage der Instrumentalisierung der Shoah als Schutzschild der Menschenrechts-Wächter-Nation hat die Berliner Republik den „Kampf“ gegen den Antisemitismus wie auch den „gewaltfreien“ Antifaschismus um die Jahrtausendwende als integralen Bestandteil der Staatsraison monopolartig verstaatlicht. Was selbstverständlich nichts daran ändern konnte, dass der Antisemitismus ohne Juden in Deutschland manifest wurde<sup>181</sup>.

Jede nationalsozialistische antisemitische Schändung und jede rassistische Mordtat lässt bei jedem geschichtsfesteren deutschen Demokraten das schlechte Gewissen des Versagens eben dieser Demokraten vor 1933 anschlagen. Es erfolgen regelrechte Panikattacken, weil die auftauchende Fratze der deutschen Volksgemeinschaft sich innerhalb der Klassengesellschaft als Negation des Menschseins praktisch zur Wirkung bringt.

Die aus der Welt des Kapitals notwendig hervorgehenden rückwärts orientierten völkischen oder nationalistischen Banden stehen nach geschichtlicher Erfahrung in allen Staaten als paramilitärisches Personal bereit, von der staatlichen Kette losgelassen zu werden, wenn die lohnabhängige Klasse wie seit 2012 in Griechenland mit ausgedehnten Protesten gegen die menschenverachtende Politik des EU-Hegemons und der Brüsseler Bürokratie vorgeht, und, um überhaupt zu überleben, sich als politische Klasse zu organisieren beginnt. Das wird gegebenenfalls in Deutschland erfahrungsgemäß kaum anders sein. Bis dahin muss der rechte Mob staatlich an der Kette gehalten werden und dessen „Nestbeschmutzungen“ werden kollektiv in Unschuldsmiene abgewaschen. Wo krisenbedingt eine extreme politische Rechte heranreift, erwartet das lange Gedächtnis des Staatsapparates ebenso die Zunahme einer extremen Linken.

Es passt ins volksgemeinschaftliche Bild, dass fast das gesamte linke Spektrum ohne Selbstzweifel und eigenes Profil im Friedenstaumel in die „staatliche antifaschistische Volksfront“ eingebunden ist. Dabei ist der unlösbare Zusammenhang von Faschismus und Kapitalismus längst ausgelöscht. In ihrer gesellschaftlichen Bedeutungslosigkeit, eigener Schwäche und Profillosigkeit fordern sie vom bürgerlichen Staat das Verbot der NPD und aller faschistischer Organisationen. Der Weg zur Hölle ist häufig mit guten Vorsätzen gepflastert. Geht ein Reim nicht so: nur die dümmsten Kälber suchen sich ihren Schlachter selber?

Mit der Forderung nach der Auflösung des Verfassungsschutzes oder gar aller Geheimdienste belegt die Linke ihren Realitätsverlust. Offensichtlich hat der Mainstream der deutschen Linken ein staatliches legalistisches Wolkenkuckucksheim ohne machtstrategische Felder einer Klassengesellschaft im Kopfe herumschwirren. Solche naiven, gutgemeinten Forderungen verweisen nicht gerade auf ein linkes analytisches Niveau. Von einer kritischen Darstellung der Notwendigkeit der Durchsetzungsfähigkeit des staatlichen Gewaltmonopols und dessen Funktion fehlt jede Spur. Die Schaffung von mehr theoretischer Klarheit in militärpolitischen Fragen wäre dringend anzuraten, bevor die deutsche Gemütlichkeit des Friedensgesäusels im ruhigen Auge des Hurrikans eventuell in ein Inferno des Kampfes um die Neuaufteilung des Weltmarkts übergeht.

---

181 Den scheinbar latenten Antisemitismus der Nachkriegszeit in den Ländern Europas, insbesondere der Bonner Republik, fassten Adorno und Horkheimer im Begriff der „antisemitischen Gesellschaft“. Deren Subjekte wandeln aufgrund ihrer Gefangenheit in der unverstandenen kapitalistischen Fremdbestimmung und den aus der Zirkulationssphäre des Kapitals entspringenden Projektionsgestalten ihre eigene Ohnmacht in obsessiven Hass auf den Juden um – Nach dem Sechstagekrieg 1967 und dem Yom-Kippur-Krieg 1973 verschob sich dies, wie schon mehrfach angesprochen, auf Israel als den Repräsentant des Judentums.

Die Blauäugigkeit der Linken als aktiv integrierendes Moment der neuen deutschen Volksgemeinschaft<sup>182</sup> wird durch die Scheinheiligkeit der deutschen Außenpolitik gedeckt: Forderungen nach „Menschenrechten“ in China und einen Atemzug später Verträge um *Seltene Erden* oder um Ölversorgungssicherheit mit den übelsten Regimes. Immer anwidernd doppelzünftig in pfäffischer Unschuldsmiene. Die Theatralik der sogenannten NSA- und Prism-„Spähaffäre“ 2013 wollte beispielsweise das Märchen transportieren, dass die ganze Welt und insbesondere die armen Deutschen von den skrupellosen Amis und Engländern abgehört würden. Als gäbe es den Herold'schen Kontroll- und Überwachungsstaat samt Rasterfahndung seit den 1970er Jahren mit dessen „gesellschaftssanitären“ Funktionen nicht. Als ob nicht klar ist, dass alle Geheimdienste das Ausland wie die Weltmeere als freibeuterisches Operationsgebiet behandeln. Und als ob nicht alle Sicherheitsdienste der Welt eng zusammenarbeiten, wobei es nicht um die Bürger geht, sondern um nichts anderes als die Absicherung der „Freiheit“ und „Sicherheit“ der kapitalistischen Eigentumsordnung. Die eigenen deutschen nationalen Interessen werden selten klar formuliert und nie mit offenem Visier in Angriff genommen. Die Linke übt zwar Kritik an allen möglichen Details der deutschen Außenpolitik, hat jedoch längst vergessen, wo der Hauptfeind steht und geht stattdessen mit eben diesem im Gleichschritt gegen die Amis als dem eigenen obsessiv besetzten imperialistischen Hauptfeind. Gysi als Vorturner der Partei die LINKE spielte beispielweise in der Bundestagsdebatte über NSA am 18.11.2013 bewusst oder unbewusst den Steigbügelhalter des imperialen Deutschlands: „Ich bin dieses Duckmäusertum sowas von leid!“ Er machte sich Verve für eine souveräne, gleichberechtigte Politik gegenüber den USA stark, gerade so, als wenn sich die LINKE für die Übernahme des Außenministeriums bei Rot-Rot-Grün warm laufen will. Er rief praktisch zur Abschüttelung der immer noch gültigen quasi „Besatzungs“-Verträge der Nachkriegszeit auf. Die Brandrede wurde nicht von ungefähr zur deutschen „Rede des Jahres“<sup>183</sup> erkoren – deutsch-nationale Positionierung vom Feinsten. Gysi sagte das, was andere offizielle nationale Kräfte nicht offen zu sagen wagen. Dabei wäre es Aufgabe des beschlagenen Juristen gewesen, die nachrichtendienstlichen Vorteile der BRD aus den bilateralen Verträgen zwischen der BRD und den USA sowie deren Zusammenarbeit in den Fokus zu rücken.

Nun findet jede Nation zur rechten Zeit jene Schreiberlinge, die sie gerade braucht, wie vorhin im Zusammenhang mit der geschichtsrevisionistischen Umdeutung der Shoah für die nationale Identitätsbildung Deutschlands gezeigt wurde. 2011 wurden nun die Youngsters des 1958 gegründeten *Tönissteiner Kreis*<sup>184</sup> mit einem nichtssagend schwachen Text zu einem Vorzeichenwechsel zur deutschen Außenpolitik in allen wichtigen Printmedien gebauchpinselt. Die jungen deutschen Führungskräfte forderten, dass die deutsche Außenpolitik die deutschen Interessen auf dem Weltmarkt endlich offensiv, jedoch menschenlind vertritt. Ein kleiner Türöffner aus der sogenannten Bürgergesellschaft, der medial

---

182 Wie beispielsweise linke völkische Ideen daherkommen: [Linke UnternehmerInnen](#): „Aus wirtschaftlicher Vernunft, sozialer und ökologischer Verantwortung – Wir stehen in der Tradition großer Unternehmer. Die wie Friedrich Engels und August Bebel deutsche Tugenden des Handwerks, wie Schöpferkraft, Fleiß, Innovation, Pünktlichkeit, Ordnungsliebe und Heimatbezogenheit praktizieren. Mit sozialer und ökologischer Verantwortung wollen wir für eine Welt ohne Krieg und kapitalistische Ausbeutung unternehmerisch wirken.“ Na ja, der arme Engels würde sich bei solchen „Traditionalisten“ der deutschen Arbeitsideologie sicherlich auf seine bissige Art bedanken!

183 NSA-Debatte im Bundestag. Meisner, Matthias: ["Nobelpreis für Snowden": Gysi-Rede ausgezeichnet](#), [www.tagesspiegel.de](#) 21.12.2013.

184 „Der 1958 gegründete [Tönissteiner Kreis](#) ist ein Gesprächskreis von Führungskräften aus Wissenschaft, Wirtschaft und Politik mit Auslandserfahrung. Als überparteiliches und interdisziplinäres Netzwerk will der Kreis Impulse für eine verstärkte internationale Öffnung und Kooperation Deutschlands geben. Seine Mitglieder engagieren sich ehrenamtlich für die Ziele des Kreises – aktive Teilhabe an der Bürgergesellschaft ist Grundlage der Gesellschaft.“

aufgebauscht wurde, weil Deutschland außenpolitische Präsentationsschwächen hat. Die Wochenzeitung der Studienräte widmete der Frage danach, wie sich denn die Außenpolitik der BRD inzwischen gemausert habe, 2013 eine ganze Serie. Der Tenor war, dass sich die neue deutsche Außenpolitik durchaus sehen lassen kann<sup>185</sup>. Wer hätte das geahnt! Das außenpolitische Heraustreten der BRD mit dem offenen Visier liegt in der Luft, weil Deutschland von den „Partnern“ offen zur politischen Führung der EU gedrängt wird<sup>186</sup>. Allerdings verstehen sie unter Deutschlands „Verantwortung“ und „Führungsstärke“ im Klartext: Bankenunion samt Einlagensicherung, Eurobonds, gemeinsame (Alt-)Schuldenhaftung und transnationale Transferzahlungen.

Wenn Deutschland bei Festigung der stagnierenden Tendenzen des Weltmarkts seine Führungsrolle in der EU womöglich als nicht-gütiger Hegemon offen anzugehen gezwungen sein sollte, dann muss sich die deutsche Linke gegenüber der neuen Außenpolitik der Herrschaften grundsätzlich klar und deutlich positionieren, wenn sie nicht jede Existenzberechtigung einbüßen und von der deutschen Volksgemeinschaft – ob gewollt oder ungewollt – vollends absorbiert werden will.

### *B. Zum dreigliedrigen Initiationsritus der neuen deutschen Volksgemeinschaft*

Hierzu nochmals zurück zum Ausgangspunkt der Festigung der jetzigen neuen deutschen Volksgemeinschaft: Deutschlands *dreigliedriges Initiationsritual als sich völkisch homogen sehrende Nation* zu Beginn der 1990er Jahre zeigte sich vorstehend als keineswegs offiziell staatlich getragen oder als gepushte Ereigniskette – wenngleich die bourgeoisen Medien Öl ins Feuer zu gießen wussten, gemäß den Interessen des deutschen Kapitals an allen vorstehend beschriebenen Fronten.

Die völkische Initiation wurde 1991 jedenfalls propagandistisch nicht vom Staatsapparat getragen, sondern vom rechten (Initiationsschritte eins und zwei) und linken Flügel (Initiationsschritte eins und drei) des politischen Spektrums und den GRÜNEN als neudeutscher Kraft der deutschen Bourgeoisie. Die breiten Schichten der gesellschaftlichen „Mitte“ waren mehrheitlich stumme Unterstützer der antiwestlichen und antisemitischen Ressentiments<sup>187</sup>. Und sie waren auch die Gaffer bei den danach folgenden xenophoben Gewaltorgien. Die linken Gutmenschen brachten es fertig, im Golfkrieg II gegen die USA samt Israel so Stellung zu beziehen, dass sich die übergroße Mitte und die Rechte dadurch bestärkt fühlen konnte, und dann, als die extreme Rechte über die gutbürgerlichen Stränge schlug, sich mit Friedensappellen ohne eigenständiges politisches Profil in die Lichterketten in Volksfrontmanier einzureihen.

Das dreigliedrige Ritual war treibendes Moment der Initiation der neuen deutschen Volksgemeinschaft, indem es im ersten Schritt spontan die antiamerikanische Projektionsfläche als notwendige Außenspiegelung zur eigenen nationalen Erweckung inszenierte. Diese gesamtdeutsche Spontanität war das Echo auf das *Wir sind das Volk!* der antiamerikanisch geimpften Schwestern und Brüder der befreiten „Ostzone“.

Die freiwillige Anerkennung der neu gewonnenen Knechtschaft durch die einen und die im stummen Zwang der Lohnsklaverei sich freiwillig in ihren fünf Kisten eingerichteten anderen waren die Bedingungen für jenen ersten Initiationsschritt. Sie hatten allerdings die vom „Volk“ „gefühlten“ deutschen außenpolitischen „erfolgreichen“ Alleingänge –

185 Siehe: Sandschneider, Eberhard: „[Raus aus der Moralecke!](#) Die deutsche Außenpolitik sollte der Welt nicht ihre Werte diktieren.“ [www.zeit.de 28.02.2013](#).

186 Im Report des Magazins „The Economist“ vom 14. Juni 2013 fordert die Autorin vom Hegemon, Führung und Verantwortung in der EU zu übernehmen. „[Die deutsche Sicht ist verzerrt und selbstgefällig](#)“ [www.handelsblatt.com 14.06.2013](#).

187 Zur Entwicklung der deutschen Gemütslage und dem Hervorstechen der völkischen gesellschaftlichen Regression in jenem Zeitraum siehe: Bittermann, Klaus (1995): Geisterfahrer der Einheit. Kommentare zur Wiedervereinigungskrise. Edition ID-Archiv.

Wiedervereinigung, „Serbien muß sterben“ und „Verweigerung“ zum Beitritt der „Allianz der Freiwilligen“ im Golfkrieg II – zur Voraussetzung, auf der Grundlage der ökonomischen EG-Vormacht Deutschlands.

Schritt eins des Initiationsrituals war die Antithese des Deutschseins, Schritt zwei ist die Praxis der These des Deutschseins, Schritt drei ist deren Synthese als „anständiges“ deutsches Volk – dieser völkische Dreiklang modulierte sich zur deutschen Normalität als einem scheinbaren Dauerzustand selbstgefälliger *technisch versierter Termiten*. Deren Arroganz steigt mit zunehmender relativer deutscher Wirtschaftspotenz bei jedem Neuaufguss jenes dreigliedrigen völkischen Veitstanzes. Wir sind wieder wer! Endlich wird in Europa deutsch gesprochen! Das Ganze war und ist durchaus ein Wechselspiel zwischen „Mob und Elite“. Die deutschen „Geisteseliten“ outeten sich hierin als devote Stichwortgeber bis hin zu Scharfmachern.

Die Berliner Republik verstand und versteht es, wie schon mehrmals betont, bisher klug, die nationalen Steilvorlagen der Gesellschaft in Momente der nationalen Identität als deutsche Volksgemeinschaft umzuwandeln. Dies ist kein Alleinstellungsmerkmal der BRD, vielmehr regeneriert sich das Kapitalverhältnis laufend durch die gekonnte Vereinnahmung und Integration aller neuen materiellen und ideellen gesellschaftlichen Phänomene – die *Situationistische Internationale* nannte dies zutreffend *Rekuperation*<sup>188</sup>. Deutschland nutzt alle zufälligen und verdeckt initiierten gesellschaftlichen Ereignisse des nationalen Rahmens des Kapitalverhältnisses, um in der Stabilisierung einer nationalen Identität voranzukommen.

So gelang es dem staatlichen Propagandaapparat z.B. gegen heftigen inneren Widerstand, rechtzeitig vor dem Kosovokrieg 1999, die *Wehrmachtsausstellung*<sup>189</sup> – seit 1995 ein Wander-Krachmacher in mehr als 30 Städten – für sich als Reinigungsritual der Bundeswehr als „Bürgerarmee“ in Abgrenzung zur Wehrmacht des NS medial zu inszenieren, um sich als Element nationaler Selbstfindung selbst mit gesäuberter weißer Wäsche als zum Militäreinsatz geradezu berufene „Wächternation für Menschenrechte“ nach außen und innen zu stilisieren.

Im Kontext der *Opfer-Täter-Verschiebungsmuster* bedeutet die gefestigte neue deutsche Volksgemeinschaft: Die nichtbourgeoise große Mehrheit des „deutschen Volkes“ zeigt ihrer Bourgeoisie seit 1991 zunehmend, dass, wenn es auf Weltmarktebene zu einer Konfrontation mit den USA kommen sollte, sie geschlossen hinter Berlin steht.

Das Verhältnis der Weltmacht mit ihrem Nachkriegs-„Zögling“ zerrüttete sich zusehends. Deutschlands Anschlusspolitik der DDR, der Alleingang 1990 bei seiner sehr „energischen“ Unterstützung der Sezession Kroatiens und Sloweniens in der Jugoslawienkrise und seine Beschwichtigungspolitik (Appeasement-Politik) im Golfkrieg II 1991 zerstörte jedes Vertrauen der Westalliierten in die *Berechenbarkeit* der Außenpolitik der BRD. Der Golfkrieg III von 2002, in dem Deutschland mit der Achsenbildung Moskau-Berlin-Paris erstmals auf offenen Konfrontationskurs mit den USA ging, beschleunigte und verstetigte den Schmusekurs der zusammengewürfelten, zunehmend antiamerikanisch fixierten Demonstranten mit ihrer Regierung. Die Linke spielte hiermit den Interessen des deutschen Kapitals in Südwestasien (Naher Osten) in die Hände. Die neuen deutschen außenpolitischen „Erfolge“ auf der Grundlage ökonomischer Vormacht in Europa stärkte die von nationalen Minderwertigkeitskomplexen geplagten Bundesdeutschen und riefen ein völkisch

188 Debord, Guy (1978): Die Gesellschaft des Spektakels. Hamburg.

189 Als Wehrmachtsausstellung werden zwei Wanderausstellungen des Hamburger Instituts für Sozialforschung bezeichnet, die von 1995 bis 1999 und von 2001 bis 2004 zu sehen waren. Die erste Ausstellung trug den Titel „Vernichtungskrieg. Verbrechen der Wehrmacht 1941-1944“. Sie wurde am 5. März 1995 – dem fünfzigsten Jahr nach dem Kriegsende – in Hamburg eröffnet und bis November 1999 in 34 Städten der Bundesrepublik und Österreich gezeigt. Sie rief heftige politische und mediale Kontroversen hervor, landete vor dem Bundestag und wurde in neuer Auflage salonfähig gemacht.

zugerichtetes „Selbstbewusstsein“ der Untergebenen hervor, das sogleich zwanghaft in Selbstgefälligkeit umschlug.

Deutschland hat sich durch obige und weitere – in Abschnitt V. noch zu konkretisierende – Großmachtbestrebungen schon vor der sogenannten EURO-Krise im Westen zunehmend isoliert – nur die Linke hat es nicht bemerkt, bzw. begrüßt die deutschen Großmachtambitionen unreflektiert, weil es letztlich doch immer gegen die Amis geht. Große Teile der Linken sind im Kreise des völkischen Antiimperialismus angekommen, der nicht reflektiert, dass er an der Seite und im selbst suggerierten Bündnis mit in- und ausländischen reaktionären Kräften mit der eigenen Bourgeoisie marschiert. Dass die völkischen Antiimperialisten der islamischen Welt in Deutschland den potentiell wichtigsten Verbündeten im Kampf gegen die USA und den „Weltzionismus“ sehen, dürfte auch der Linken nicht entgangen sein.

### C. Auf der Suche nach der neuen deutschen nationalen Identität

Der Weg zur Stabilisierung einer nationalen Identität des neuen Deutschlands ist gegenwärtig problematisch, weil die deutsche Bourgeoisie – bisher jedenfalls – auf „Europa“ setzt und damit national leise treten muss. In den „Erfolgswahren“ der 1990er Jahre bis zur Weltwirtschaftskrise 2007 versuchte Deutschland vergeblich, eine postnationale Europa-Identität für die erhofften *Vereinigten Staaten von Europa* zu propagieren. Da half und hilft es keinen Deut, dass bei offiziellen Schaulaufen die Deutschlandflagge stets mit dem EU-Sternenbanner gepaart wird.

Dass die nationale Identitätssuche des neuen Deutschlands in eine Epoche fällt, in der sich die *Nation* als souveränes bürgerliches „Ideal“ längst als staatsfetischistisches Phantasma verwirkt hat, macht das deutsche Problem, die Volksgemeinschaft nach 1989 mit einer ideologischen „nationalen“ Duftnote zu markieren, ebenfalls nicht leichter:

„Der Glaube an die Nation“, hatte Adorno 1960 geschrieben, „ist mehr als jedes andere pathische Vorurteil die Meinung als Verhängnis; die Hypostasis dessen, wozu man nun einmal gehört, wo man nun einmal steht, als des Guten und Überlegenen schlechthin. Er bläht die abscheuliche Notstandsweisheit, daß wir alle im gleichen Boot sitzen, zur moralischen Maxime auf. Gesundes Nationalgefühl vom pathischen Nationalismus zu scheiden, ist so ideologisch wie der Glaube an die normale Meinung gegenüber der pathogenen; unaufhaltsam ist die Dynamik des angeblich gesunden Nationalgefühls zum überwertigen, weil die Unwahrheit in der Identifikation der Person mit dem irrationalen Zusammenhang von Natur und Gesellschaft wurzelt, in dem die Person zufällig sich findet.“ Man wußte es einmal besser und machte sich dennoch gemein mit dem Gegenstand der Verachtung, die man gegenüber Leuten empfunden hatte, die mit der nationalen Phrase hausieren gingen. Zwar ließ sich gegen die Rauner des Nationalen und der Wiedervereinigung mit Polemik wenig ausrichten, aber es bereitete Eike Geisel dennoch großes Vergnügen, die als „Identitätssuche“ veredelte Anbiederei bloßzustellen, um zu demonstrieren, wie überaus eifrig die Intellektuellen ihren eigenen Bankrott bewerkstelligten. Vor allem, wenn ihre unheilbare Liebe für den Befreiungskampf des palästinensischen und irakischen Volkes entflammte und sie sich als Nationalisten und Antisemiten entpuppten, befanden sie sich in einer Tradition, die ihrer Überzeugung nach schon lange vorüber war, derzufolge die Vergangenheit verarbeitet sei und die Deutschen aufgeklärt und liberal wie nie.

Die Deutschen aber glichen einem begriffsstutzigen Kind. Sie zeigten sich „resistent gegen jede Aufklärung über die eigene Vergangenheit“. In den achtziger Jahren fing dann das Geschäft mit der Erinnerung zu boomen an, eine „unspezifische Erinnerungswut“ (Clemens Nachtmann) setzte ein, aber die hatte nur wenig mit Einsicht oder Läuterung zu tun. „Verordnete Aufklärung“, schrieb Eike Geisel, „ist so unsinnig wie die komplementäre Bereitschaft, an ihr wie durch massenhafte Verabredung organisiert teilzuhaben. Daß die

Deutschen mit der nämlichen Betriebsamkeit, die sie einst beim Vernichten und dann beim Vergessen an den Tag gelegt hatten, sich nun an die eigene Vergangenheit machten, diesem Umstand haftet etwas Groteskes an. Erst in der beflissenen Erfassung der Nazizeit kommt Horkheimers Verdikt, er kenne kein verhärteteres Kollektiv in der ganzen Welt, zu seiner vollen Wahrheit. Gemünzt auf die geschäftige Verdrängung der Verbrechen, erfährt jenes Urteil gerade durch die treibende Kraft der deutschen Rückschau eine paradoxe Bestätigung. Denn in der eifrigen Materialsammlung und der sie begleitenden gefühligen Anschauung wurde aus der Besinnung auf den Nationalsozialismus eine neue Besinnlichkeit und der Verstand wurde vom Verständnis abgelöst [...] Gerade die offenherzige Beschäftigung mit dem Nationalsozialismus ging reibungslos konform mit wachsendem Ausländerhaß und parteiübergreifendem Patriotismus, wohingegen wahrhafte Auseinandersetzung mit der Vergangenheit einzig darin bestünde, den notorischen Zusammenhang zu kündigen.“<sup>190</sup>

Dass die Deutschen nichts aus ihrer Geschichte lernten, außer sie modifiziert um so gekonnter fortzusetzen, belegt die Kontinuität der Destabilisierungspolitik der Berliner Republik seit 1990. Die gegenwärtige Krise entfachte die in der Euro-Boom-Phase verdeckten nationalistischen, regionalistischen antieuropäischen Stimmungen zu genau jenem explosiven Mix völkischer Separationsgelüste weiterentwickelter Regionen, wie sie die deutsche Usurpation Europas während der NS-Ära bewusst hervor getrieben hatte. Jetzt braucht die neue BRD für ihre *offene* EU-Führungsrolle dringend eine für die EU-„Partner“ akzeptable nationale Identität ihrer Staatsbürger. Die ererbte *politische Matrix* ist kaum einsetzbar zur *politischen Transformation* seiner *potentiell technisch versierten Termiten* zu einer Chimäre zwischen regressivem neu-deutschem völkischen „Selbstbewusstsein“ und der „Idee“ von europäischer Identifikation als Bund gleichberechtigter Nationalstaaten. Denn die intellektuellen und politischen Wortführer des neuen Deutschlands – wie es in obigem Zitat angerissen und später behandelt wird – machten sogleich Anfang der 90er Jahre klar, dass *wir* Deutschen nicht der „Idee“ der *Nation* anhängen, sondern *uns* als *Volk* fühlen. Die Herren verdecken hiermit ihre eigene Verblödung: aus der Not, nicht im Kampf zur bürgerlichen Nation gelangt zu sein, machen sie die „Tugend“ einer phantasmagorischen völkischen Provinzialität von „Landsmannschaften“. Wie viel völkisches Deutschland erträgt „Europa“? Da wollen transnationales oder postnationales „Europa“ und nationale-völkische Identitäten gleichgewichtet austariert sein, um je nach Verlauf der EU-„Integration“ nicht auf dem falschen Fuß erwischt zu werden.

Die neu-souveräne *Berliner Republik* hat die Leerstelle der *Matrix bürgerlicher nationaler Identität* von der vorher politisch pubertierenden *Bonner Republik* geerbt. Die Deutschen brachten, wie zuvor schon dargelegt, als einziges Völkchen der EU-„Partner“ das Kunststück fertig, sich ohne erfolgreichen bürgerlichen Befreiungskampf gegen den Feudalismus ein *nationales* Selbstbild schon im *feudalen* Ideenhimmel *vor* der Staatsgründung zurecht zu zimmern. Aus der Not bürgerlicher Angst, Feigheit und Schwäche wurde ein regressiver völkischer Nationalismus eines Obrigkeitsstaates ausgebrütet, einer Nationalstaatsbildung von oben statt der Herausbildung eines Nationalbewusstseins im Zuge einer bürgerlichen Revolutionsepoche. Jahrhunderte lang hielt man sich *selbst* für zu Höherem berufen. Ohne eigenen Nationalstaat reduzierte sich das Selbstbild notgedrungen auf *die* Kulturnation überhaupt.

Da nun die Bürger des deutschen feudalen Flickenteppichs und deren Nachfahren keinen hervorzuhebenden eigenständigen Beitrag zur Errichtung ihres Nationalstaates vorzuweisen hatten, blieb die feudale völkische Matrix tief in der herrschenden deutschen Ideologie verankert. Nach 1871 wurde die feudale Matrix gemäß den Interessen des deutsch-nationalen

---

190 Aus: Bittermann, Klaus: [Die Banalität der Guten](#). Nachruf auf den Publizisten Eike Geisel. [www.edition-tiamat.de](http://www.edition-tiamat.de).



Gesamtkapitals zeitgerecht imperialistisch modifiziert eingesetzt, wie in Kapitel 8 skizziert. Nach der von den Malochern durchgeführten Novemberrevolution 1918 legten deren Organisationen, die SPD und der Gewerkschaftsapparat, die Republik ihren Herrschaften zu Füßen, nachdem sie die Massaker am radikalen Flügel der Arbeiterklasse politisch verantwortlich inszeniert hatten. Die Weimarer Republik war der großen Bourgeoisie nicht genehm. Dem deutschen Spießbürger, der G. Freytags *Soll und Haben* verschlang, war sie verhasst – er wollte seinen Kaiser Willem wieder haben. Aus dieser Periode konnte auch kein bürgerliches nationales Bewusstsein erwachsen. Im Nationalsozialismus kam der völkische Nationalismus des Deutschen Reichs selig als Grauen zu sich selbst.

Die Nation als ein geschichtsmächtiges ideologisches Phantasma kann ihrerseits nicht ohne Schöpfungsmythos auskommen. Was haben die Bürger denn sonst, um sich über die anderen Bananenrepubliken zu erheben? Schon hierin liegt das deutsche Trauma begraben, aber zur Geltung kam es erst recht nach 1945. Die BRD musste sich anfangs zwanghaft von der 'tausendjährigen' nationalsozialistischen Periode abgrenzen.

Das fehlende bürgerliche nationale Selbstbewusstsein versuchte die Bourgeoisie nach 1960 wohlweislich vom politischen Feld zu verschieben und durch ökonomische Erfolgsmymen à la „Wirtschaftswunder“, „Mittelstandsgesellschaft“ aufzufüllen. Die Betonung der deutschen „Wirtschaftskonfession“ war der einzige nationale Strohalm der Identitätsstiftung im gemeinsamen Volksbötchen der postfaschistischen Ära. Hierzu wurde die deutsche Arbeitsideologie mit dem mythologischen Reigen des „Made in Germany“ als „Exportweltmeister“ kompensatorisch aufgeladen. Die Politik der Berliner Politik folgt aus Mangel an sonstigem „Erbaulichem“ unbeholfen diesem alten ökonomie-fetischistischen Muster.

Seit 1871 bis heute agiert Deutschland politisch ohne jedes Gespür für zivilisierende Diplomatie stets aufs Neue als ökonomische Vormacht mit Neuordnungsversuchen im Hau-Ruck-Verfahren und Kommandoton von oben. Eine langsame ökonomische und politische Annäherung der Staaten Europas oder ein reiner Binnenmarkt eines Staatenbundes wird erst gar nicht reflektiert – sie widerspräche allerdings auch der Dynamik der Konkurrenz der führenden Nationen des Weltmarkts. Die deutsche Bourgeoisie hatte und hat nur die Wahl, beherrscht zuzugreifen, alles auf die Karte „Weltmacht-Europa“ zu setzen, oder unterzugehen. Die Wahl, die Geschichte zu wenden, hatte das Proletariat und versagte zweimal. Zwei derart ermöglichte deutsche Vernichtungskriege als Versuche des Griffs zur Weltmacht über die Zwischentappe Europa-zuerst gingen bitter in die Hose. Es ist das hierdurch selbst verantwortete Los der mehrfachen Verlierernation der Weltgeschichte, dass ihre Taten ihren Tätern nur nationale Minderwertigkeitsgefühle bescherten.

Beim laufenden dritten Neuordnungsversuch hat es das politische Personal für die EU-Führungsrolle Deutschlands in der laufenden EU-Krise mit den selbstbewussten Politikerkasten früherer Weltmächte zu tun, die jederzeit auf deutsche Schwächen warten, um ihre Nation der deutschen EU-Hegemonie möglichst weit zu entziehen.

Das gealterte DDR-Mädchen mag in seiner Gouvernantenrolle den deutschen Biedermann beruhigen, Deutschlands und Angelas Stellung auf EU- und Weltmarktparkett steht und fällt jedoch *ausschließlich* mit Deutschlands Wirtschaftsstärke. Erwischt es Deutschlands Exportindustrie sehr – sobald die Schwellenländer, deren Fabriken mit deutschen Maschinen bestückt wurden, in die erste scharfe Überproduktionskrise geraten –, dann droht das deutsch-nationale Minderwertigkeitssyndrom die Politikerkaste Deutschlands erneut zu kopflosen Eskapaden zu treiben. Dessen unappetitlichen Vorgeschmack hatte letztere beim vergeblichen Versuch der deutschen Diplomatie von 2004/05 serviert, für Deutschland einen ständigen Sitz im UN-Sicherheitsrat einschließlich Vetorecht als „natürlichen“ Anspruch durchzusetzen (siehe Kapitel 31).

Die nationale Identität kann Deutschland nicht mehr offiziell stiften mit beliebten kulturalistischen Selbst-Überhöhungen. Nach der Periode als *Land der Henker* wäre es grotesk, sich selbst nochmals als *Land der Dichter und Denker* stilisieren zu wollen. Immer wieder lancierte eindringliche Beschwörungsformeln einer *deutschen Leitkultur* waren und bleiben eine Lachnummer, weil deren überkommener konservativer Wertekanon in den Ideenhimmel entschwunden ist. Das Wertesystem der feudal-preußischen Ordnung und Tugenden wurde und wird auf deutschem Boden sozial-ökonomisch zerrieben. Ihre *Walhalla-Kultur großer deutscher Zungen* wie auch die offizielle Auswahl von feudalen Widerstandskämpfern gegen die Naziherrschaft taugen z.B. auch nicht zum Anfachen bürgerlicher nationaler Gefühle. Das hochentwickelte, exportorientierte gesellschaftliche Gesamtkapital Deutschlands benötigt 2012 diametral andere Orientierungen von Weltoffenheit statt provinzieller Enge der seligen Kaiserzeit.

Doch viele „DNS- und DNA-Bruchstücke“ der „geerbten“ völkischen politischen Matrix sind im preußischen Vorurteils-Kanon gegenüber anderen Nationen untergründig wirkmächtig geblieben und drängen – krisenbedingt medial aufgegriffen und situationsgerecht für die Interessen des Kapitals und seiner Arbeitsarmee moduliert – inzwischen an die Oberfläche des deutschen Alltagslebens und in elitäre Diskussionszirkel zurück.

Keines der massenhaften Zeichen alter Symbolik vermag die Nachwachsenden jedoch in den nationalen Rausch zu versetzen – die Nation scheint als ideologischer Kitt ad acta gelegt. Nur die eine Klammer eruptiven nationalen Aufwallens steht Deutschlands Propaganda derzeit offen. *Der Profisport, vor allem Fußball, ist als Motor von Brot und Spielen der deutsche Katalysator nationaler Identitätsstiftung.*

Deutschlands erstes kollektives BRD-Erfolgsereignis, auf das das *deutsche Volk* erstmals nach 1945 ungeniert und geschlossen *stolz* sein durfte, war der Titel bei der Fußballweltmeisterschaft in Bern 1954. Die sich überschlagende Stimme des Reporters erinnerte an vergangene, heraus geschriene Wochenschauen. Nicht von ungefähr erfuhr jenes Spiel seine mythologische Cinema-Wiederkehr zur Fußball-WM 2006 in Deutschland. Unter dem aufpolierenden, völkisch anbietenden Motto *Zu Gast bei Freunden* schwenkten letztere für ihre „Fremdgäste“ erstmals nach 1945, dem unkritischen Zeitgeist gemäß mit nationalem Stolz, millionenfach schwarz-rot-goldene Fahnen. Schmückten massenhaft ihr *Heiliges Blechle* mit Deutschlandflaggen und manch anderem nationalen Kokolores-Kitsch. Auffallend war der offensive Fanatismus der Jugendlichen, insbesondere auch vom Bund deutsch-blond-gefärbter Mädels ohne sonstiges Fußballinteresse.

Eine Mini-Minorität atmete (wie alle zwei/vier Jahre) auf, als Deutschland ausschied. So blieb wenigstens jener nationale Rausch aus, der den Schulterschluss von oben und unten wiederum ein Stück weit vorangebracht hätte. Allerdings droht die Wiederkehr dieser nationalen Aufwallungsorgie inzwischen durch die ausgefeilte Eventkultur bei jedem deutschen Fußball-Länderspiel in abgewandelter Form. Das Bild Deutschlands wird hierbei nicht mehr durch brachiale Kampftruppen, sondern als weltoffenes multikulturelles Team postmoderner Individualisten gezeichnet.

Die propagandistische Ausschlachtung „sportlicher“ Wettkämpfe für das Streicheln der nationalen Seelchen und für die nationale Erbauung ist so alt wie die internationalen Wettkämpfe selbst. Ein geradezu anwidernendes Beispiel hierzu war die funktional „reinwaschende“ nationalistische Masche der „Menschenrechtswächter-Nation“ Deutschland zur Fußball-Europameisterschaft 2012. Das Gastgeberland Ukraine wurde wegen einer fragwürdigen inhaftierten Zockerin der orangenen Revolution der Verletzung der Menschenrechte auf sämtlichen medialen Kanälen angegriffen und offiziell von der hohen deutschen Politik boykottiert, dem sich große Teile der EU-Bürokraten notgedrungen geflissentlich anschlossen. Hinter der deutschen Volte stand die Annäherung der damaligen ukrainischen Führung an Russland. Berlin schwang im Augenblick der EM

publikumswirksam demonstrativ die „Menschenrechts“-Peitsche zur Erzwingung einer EU-Annäherung der Ukraine, um ab Herbst 2012 das Zuckerbrot verstärkter ökonomischer Zusammenarbeit zu schmieren, um seine Chance gegen den Konkurrenten Russland zu wahren.

Getoppt wurde dies von einer schmierigen national-aufpolierenden Choreographie des Managements der Nationalmannschaft selbst und deren noch smarterem Trainer. Sogar die bürgerliche Presse bemerkte den speiübel inszenierten Besuch der Mannschaft im Museums-KZ Auschwitz samt Niederlegung eines Kranzes des DFB, der früher nur mit reaktionärem Gebaren auffiel – seht her, alle deutschen Fußballgäule stehen hinter dem deutschen Schuldeingeständnis! Der nationale Schulterschluss des DFB ist im Modernisierungsumbruch, selbst Homosexualität und psychische Überforderungen werden zur eigenen Imagepflege und zu jener des Standorts thematisiert.

Unübersehbar ist die in den letzten 25 Jahren zu einer milliardenschweren „Kultur“-Industrie herangewachsene Sportmasche der *nationalen Identitätsstiftung der Heranwachsenden* in allen Nationalstaaten sehr zuträglich. Die Ästhetisierung des Körperkults durch Riefenstahls Inszenierung der Olympiade 1936 findet jährlich zugespitzte Neuauflagen, den Sport als Transformationsriemen des Nationalismus zu nutzen.

Die staatliche Initiierung großer Sportereignisse als *Brot und Spiele* baut hierzulande stark auf die verinnerlichte *deutsche Arbeitsideologie* zur Stärkung des deutschen nationalen Gesamtkapitals. Spätestens seit Mitte der 90er Jahre schwingen die Kapitalisten, das gewerkschaftliche Co-Management, das politische und ideologische Personal gemeinsam die Keule der *Standort-Konkurrenz*. Sie propagierten im Zuge der Einführung der Gruppenarbeit, der massenhaften Frühverrentung der über 50 jährigen Malocher *olympiareife Betriebsmannschaften*.

Hierzu wird die brutale Konkurrenz des Weltmarkts beim deutschen Wirtschaftserfolg als sportlich fairer Wettbewerb schön geredet und clever sportlich verbrämt. Der feine, jedoch entscheidende Unterschied wird unter den Tisch gekehrt: Beim fairen sportlichen Wettbewerb wird ein Sieger ermittelt, ohne dass der Verlierer physisch vernichtet wird. Hingegen zielt die ökonomische Konkurrenz glasklar auf Verdrängung, Kaperung oder Vernichtung der Mitkonkurrenten. Bleibt man auf der Ebene des „Spiels“, dann ist der vernichtende ökonomische Wettbewerb vergleichbar den römischen Gladiatorenkämpfen, die für den Verlierer in der Regel tödlich endeten.

Die ökonomische Konkurrenz ist den *technisch-versierten Termiten* als zweite kapitalistische gesellschaftliche Natur zur eigenen zweiten Natur geworden und die Quelle des herrschenden verallgemeinerten Sozialdarwinismus. Letzterer schafft sich Luft in sozialchauvinistischer Selbstüberhöhung durch die Herabsetzung anderer Nationen. Über den Weg des Außenverhältnisses stellt der Sozialchauvinist seine Identität als Mitglied der deutschen Volksgemeinschaft erst her. Die Deutschlandflagge heutzutage hissen, heißt als Volksgenosse die Fahne des deutschen Gesamtkapitals in alle Welt zu tragen. Produzentenstolz der deutschen „Leistungsgemeinschaft“. Made in Germany. Da macht *uns* so leicht keiner was vor!

Allerdings sind die sportlichen und ökonomischen Ersatzkrücken für die nationale Identitätsstiftung so brüchig, wie die sportlichen und ökonomischen Erfolge der Berliner Republik endlich sind. Wenn die Wirtschaft längere Zeit schlecht „florieren“ sollte, bleibt dem Michel als relativem internationalem „Verlierer“ nur noch die pure deutsche Volksgemeinschaft als Strohalm seiner Regression. Wahrhaft keine schönen Aussichten, wo das Grauen längst aus manchen Winkeln lugt.

Nach 1945 hat sich die Problemlage nachholender bürgerlicher nationaler Identitätsfindung Deutschlands bis in die Gegenwart verschärft. Solange die Bonner Republik im Kreis „gleichberechtigter“ multilateraler EU-Diplomatie die graue Maus spielen konnte, durfte sie

sich außenpolitisch nicht durch nationale Töne exponieren. Man lag den Westmächten ideologisch Kreide fressend – scheinbar „wegen“ Auschwitz – zu Füßen. Nach 1989 sprachen Teile der deutschen Eliten von neuem deutschen „Selbstbewusstsein“, was bei den EU-„Partnern“ jedoch als deutsche Arroganz, Selbstüberschätzung und Selbstgefälligkeit ankommen musste, da sich die außenpolitische Praxis Deutschlands mit stetigen Forderungen und inzwischen regelrechten Diktaten im herrischen, drohenden Unterton durchzusetzen versucht. Da kommt zwangsweise die Frage auf, ob die Deutschen den EU-„Partnern“ in modernisierter Weise an die Gurgel gehen werden.

Das Problem der Leerstelle eines bürgerlichen Nationalbewusstseins der Deutschen wird erst fassbar, wenn ihr exemplarisch Erinnerungen entgegengesetzt werden, die in anderen Ländern die nationale Identität setzen. Frankreich ist das Paradebeispiel bürgerlicher politischer Revolution und einhergehendem nationalen Selbstbewusstsein. Daher sei eine Stelle in Heines Denkschrift an Börne zitiert, die Heine als Börnes eigene Worte wiedergibt:

„... Aber das Exil, das Exil, das ist eine schreckliche Sache... Ach! Wie beneide ich die französischen Republikaner! Sie leiden aber im Vaterlande. Bis zum Augenblick des Todes steht ihr Fuß auf dem geliebten Boden des Vaterlandes. Und gar die Franzosen, welche hier in Paris kämpfen und alle jene teuren Denkmäler vor Augen haben, die ihnen von den Großtaten ihrer Väter erzählen und sie trösten und aufmuntern! Hier sprechen die Steine und singen die Bäume, und so ein Stein hat mehr Ehrgefühl und predigt Gottes Wort, nämlich die Märtyrergeschichte der Menschheit, weit eindringlicher als alle Professoren der Historischen Schule zu Berlin und Göttingen. Und diese Kastanienbäume, hier in den Tuileries, ist es nicht, als sängen sie heimlich die Marseillaise mit ihren tausend grünen Zungen? ... Hier ist heiliger Boden, hier sollte man die Schuhe ausziehen, wenn man spazieren geht... Hier links ist die Terrasse der Feuillants; dort rechts, wo sich jetzt die Rue Rivoli hinzieht, hielt der Klub der Jakobiner seine Sitzungen... Hier vor uns, im Tuileriengebäude, donnerte der Konvent, die Titanenversammlung, wogegen Bonaparte mit seinem Blitzvogel nur wie ein kleiner Jupiter erscheint... dort gegenüber grüßt uns die Place Louis XVI, wo das große Exempel statuiert wurde... Und zwischen beiden, zwischen Schloß und Richtplatz, zwischen Feuillants- und Jakobinerklub, in der Mitte, der heilige Wald, wo jeder Baum ein blühender Freiheitsbaum...“<sup>191</sup>

Die Steine, Plätze, Gebäude, Straßen, Bäume von Paris, die Börne „sprechen“ lässt, sprechen die Sprache des politisch siegreichen Bürgertums Frankreichs. Sie sind mythologisiert im Dienste der nationalen Ideologie, haben jedoch die geschichtliche Substanz der eigenen erfolgreichen Taten der Bürger selbst. Sie sind das steinerne Zeugnis und der Beleg dessen, was Frankreichs offizielles Nationalbewusstsein ausmacht und sich im Gedächtnis des einzelnen Bürgers als nationale Identität widerspiegelt.

Während Heine diesen Anwendungen des republikanischen Agitators Börne 1832 lauschte, war Bayernkönig Ludwig I. schon mehr als 10 Jahre dabei, durch die Errichtung eines „Ruhmestempels“ für die Besten der „Teutschen Zunge“ gegen „Teuschlands tiefste Schmach“ der Niederlage gegen Napoleon 1806 und des Zerfalls des *Heiligen römischen Reiches deutscher Nation* ein Zeichen zur Einigung aller „Stämme teutscher Sprache“ als Großdeutschland zu setzen. Der Grundstein für jene *Walhalla* wurde 1830 am Arsch der Welt hoch über der Donau südlich dem Thurn & Taxis-Provinznest Regensburg gelegt; 1842 wurde der im klassisch griechischen Stil des *Pantheon* gehaltene marmorne Tempel eingeweiht und mit den ersten 60 Marmorbüsten bestückt – als erster fand „natürlich“ die von Tacitus‘ Legenden gestrickte und von M. Luther aufgegriffene Führergestalt Hermann = Arminius, der Cherusker, seinen Platz<sup>192</sup>.

191 Heine, Heinrich: Ludwig Börne – Eine Denkschrift, Adamant Media Corporation 2006, Seite 76.

192 Dank nationaler Inkorporationskunst ist der arme H. Heine, der über Ludwigs „Walhalla-Wisch“ gehörig

Es handelte sich bei dieser Suche nach deutscher Identität um einen feudalen Rückgriff auf den phantasmagorischen Germanenkult der Altdeutschen des Wartburgfestes von 1815, der dann im nach 37jähriger Bauzeit 1875 eingeweihten *Hermanns-Denkmal* im Teutoburger Wald steinern zu sich selbst kam, abgerundet durch die *Germania* im Niederwalddenkmal zu Rüdeshcim 1877.

Nach dem gewonnenen Krieg gegen Dänemark 1864 begann Preußen den Bau der Siegessäule auf dem Königsplatz in Berlin. Nach dem Sieg über Österreich 1866 und über Frankreich 1870 mit der Errichtung des zweiten deutschen Kaiserreichs wurde die Siegessäule 1873 am Jahrestag der gewonnenen Schlacht von Sedan als Nationaldenkmal der drei *Einigungskriege* preußisch interpretiert eingeweiht. Die der griechisch-römischen Mythologie entnommene Krönungsfigur *Viktoria* („Goldelse“ genannt) verweist in ihrer Gestaltung explizit auf die fortgesetzte Rückwärtsgewandtheit der Identitätssuche der deutschen Nation. Adolf mit dem Schnurrbart ließ diese Siegessäule nach dem Anschluss Österreichs auf den Stern umsetzen und bei dieser Gelegenheit die drei Säulensegmente als Symbol der drei Einigungskriege um ein viertes Segment erweitern (sic!).

Der vorstehende Reigen von Nationaldenkmälern Deutschlands, der hier im Text vom 1791 erbauten *Brandenburger „Friedens“-Tor* als Ausdruck des preußischen Militarismus und mit dem 1913 eingeweihten nekrophilen *Völkerschlachtdenkmal* bei Leipzig eingerahmt sei, belegt als totgeborene steinerne Zeugnisse die deutschen Zustände. Die von Börne beschwärmten, zu Stein gewordenen, authentischen Orte nationaler bürgerlicher französischer Erinnerungen stehen im diametralen Gegensatz hierzu.

Die von Börne beschworenen Orte, Gebäude und Plätze sind bis in die Gegenwart in mythologischer, lebendiger nationaler Erinnerung der Franzosen und können jederzeit vom Staatsapparat instrumentalisiert werden, weil dort erfolgreiche bürgerliche Kämpfe geführt und Erfolge errungen wurden, die mit gravierenden Wendungen in der französischen Geschichte verbunden sind.

Die aufgeführten nationalen Denkmäler Deutschlands sind dagegen im Nirgendwo der deutschen Wälder oder am Hauptort der preußischen Despotie in peinlich regressiv heroischem Stil errichtet. Sie sind keine Orte ergreifender Erinnerung an erfolgreiche bürgerliche Kämpfe, sondern Ausflugsziele fürs deutsche kontemplative Gemüt an bewaldeten Provinzorten des deutschen Heimatgefühls. Die deutsche Regression der Gegenwart ließ es nicht einmal zu, den *DDR-Palast der Republik* stehen zu lassen. Wo kämen wir hin, wenn dieser Sozialisten-Tempel des biedereren Pöbels auf den geschleiften Grundmauern der vormaligen groß-preußischen Trutzburg Bestand gehabt hätte! Stattdessen stellen sie sich mit der Neuerrichtung des den Berliner Malochern stets verhassten *Berliner Stadtschlusses* am von roten Erinnerungen entsorgten *Platz der Arbeiter- und Bauern-Republik* bewusst in die völkische militaristische Tradition Preußens gerade zu der Zeit, in der sich die EU-„Partner“ vor einer Neuauflage Deutscher Großmachtspolitik im Stile Groß-Preußens fürchten.

Tatsächlich hat Deutschland als Ausnahme-Nation fast nur negativ besetzte Gedenktage zu bewältigen, die kaum zur nationalen Erbauung und Identitätsstiftung taugen, sondern meist gnadenlos an vergangene nationale „Unglücke“ erinnern, die inzwischen in zahllose steinerne Mahnmale gemeißelt wurden und stets die Funktion haben, die *Läuterung* der Nation vor sich selbst und der sie beargwöhnenden westlichen Staatenwelt zu demonstrieren.

Herr Gauck legte 2006 in seinem Beitrag zu „Europa bauen“ unter der Frage „Welche Erinnerung braucht Europa?“ den anderen Europäern ungefragt die Zumutung nahe:

---

spottete, seit 2010 dort selbst marmorn eingereiht. Dabei hatte er noch im „Wintermärchen“ in seinem Exkurs über den gipssteinernen Barbarossa geätzt, der seit 1000 Jahren in seiner Tropfsteinhöhle auf seinen Auftritt zur Einigung Deutschlands wartet.

„Es klingt nicht besonders positiv, aber ich bin sicher, dass ein Erinnern, das Europa nützt, nicht ohne eine umfassende Erinnerung von Verlust, Trauma, Leid und Versagen auskommen wird.“<sup>193</sup>

Gaucks kathartisch daherkommende Versicherung klingt in den Ohren von Westeuropäern, die sich in ihren jeweiligen nationalen bürgerlichen Revolutionen mit jeweils eigenen Schöpfungsmythen selbst feiern und sich ihrer nationalen Erfolge im Weltmachtgetriebe in steinernen und geschriebenen Zeugnissen, Paraden, Zeremonien erinnern, wie das unbequeme Echo ihrer dunklen eigenen Vergangenheit. Dieses Echo ist im Laufe von Jahrhunderten allerdings so schwach, dass die Erinnerung im kollektiven Gedächtnis verblasst und überdeckt ist von der Selbststilisierung der „glorreichen“ Nation, die mit rituellem Wiederholungszwang bürgerlicher Selbstversicherung wachgehalten und erneuert wird.

Deutschlands Geschichte bescherte seinen Bürgern dagegen unter ihrer regen eigenen Mitwirkung eben ausschließlich „erinnerungs-notwendige“ nationale Ereignisse jenes bitteren Charakters, die Herr Gauck anmahnte. Und das noch bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts.

Wenn Herr Gauck tatsächlich meinte, von deutscher Seite seien der „Holocaust“ und die „Vertreibung“ der Deutschen nach 1945 in einen „europäischen“ Erinnerungskanon einzubringen, dann merkte er nicht mal oder unterschlug bewusst, dass dies in den EU-„Partnerländern“ als Drohung verstanden werden muss: Erinnert Euch, Deutschland und die Deutschen können „traditionell“ ganz anders als „Europa“ friedlich zu einigen! Geht also bitteschön den deutschen Gang nach „Europa“ brav mit, wir sind gerne bereit, uns das was kosten zu lassen!

Nach Gaucks Vorschlag würde anstatt der Staatsschulden aller Euro-„Partner“ wenigstens die „Aufarbeitung der deutschen Vergangenheit“ „EU-vergemeinschaftet“, um sie durch die Verbrechen der anderen zu relativieren – und um sie danach zu vergessen. Adorno konstatierte für die frühe BRD:

„Mit Aufarbeitung der Vergangenheit ist in jenem Sprachgebrauch nicht gemeint, daß man das Vergangene im Ernst verarbeite, seinen Bann breche durch helles Bewußtsein. Sondern man will einen Schlußstrich darunter ziehen und womöglich es selbst aus der Erinnerung wegwischen.“<sup>194</sup>

Erinnert sei daran, dass Gaucks Vortrag 2006 ein Jahr vor der Durchsetzung des *Lissabon-Vertrages* als der juristischen Rahmen-Vorgabe Deutschlands für die angestrebten *Vereinigten Staaten von Europa* gehalten wurde. Damals schien die deutsche Hoffnung auf die kommenden VSE noch berechtigt. Gaucks Vorstellung von einer Erinnerungskultur „Europas“ ergab damals im Gegensatz zu deren modifizierten Wiederauflage in seiner *Europa-Rede* als Bundespräsident 2013 noch einen *deutschen* Sinn. Gefragt hatte der Gottesmann die Europäer sicherlich nicht, ob sie denn überhaupt eine „europäische“ Erinnerungskultur deutschen Zuschnittes wollen oder ertragen. Innerhalb von nur vier Jahren hat Deutschland die europäische Integration so „verbaut“, dass Gaucks Ansinnen von 2006 als deutsche Anmaßungen faktisch in der geschichtlichen Mülltonne gelandet sind.

Macht aber nichts. Immerhin haben *wir* seit 2005 ein unübersehbares Holocaust-Monumental-Mahnmal, dessen Stellenwert ein wichtiger Nationalhistoriker so akzentuiert:

„In anderen Ländern beneiden manche die Deutschen um dieses Denkmal. Wir können wieder aufrecht gehen, weil wir aufrichtig bewahren.“<sup>195</sup>

---

193 Siehe: Joachim Gauck, Welche Erinnerungen braucht Europa? [http://www.bosch-stiftung.de/content/language1/downloads/Stiftungsvortrag\\_Gauck.pdf](http://www.bosch-stiftung.de/content/language1/downloads/Stiftungsvortrag_Gauck.pdf), S. 15.

194 Adorno, Theodor W.: Was bedeutet: Aufarbeitung der Vergangenheit [1959]. In: Ders., Gesammelte Schriften, Bd. 10.2, Frankfurt a.M. 1977, S. 555-572.

195 Eberhard Jäckel in seiner Rede auf dem Bürger-Fest 2010 des Beton-Monuments.

Auf diese Projektion hatten die EU-„Partner“ wohl 50 Jahre lang sehnsüchtig gewartet. Die Deutschen bewahren in solcher ignoranten Weise ihren selbstgefälligen aufrechten Gang. Der Architekt sprach bezeichnenderweise von einem „Place of no meaning“.

Aufgegriffen aus einer Initiative der Bürgergesellschaft und mit E. Jäckel als Ideengeber, stampfte die gegründete Bundesstiftung einen Betonwall à la Westwall zur Zerstreung des deutschen Gemüts zwecks Renationalisierung kopfloser Erinnerung von Deutschen für Deutsche.

Das „Mahnmal“ ist überflüssig wie ein Kropf. Niemand, der Erinnerung, Gedenken oder gar die Möglichkeit der Trauer sucht angesichts des angerichteten Grauens der arischen „Herrenmensch“-Horden, sucht hierfür diesen dumpf- und stumpfsinnigen künstlichen praktisch-quadratischen Irrsinnsgarten auf. Das Monument konkurriert als verordneter Stillstellpunkt des lärmenden Hauptstadtrummels rund ums Brandenburger Tor die authentischen Erinnerungsstätten ans arische Grauen nieder, trocknet die Gedenkstätten im In- und Ausland finanziell aus. Es macht das Vergessen leicht und lenkt ab von der Erinnerungsstärke jener Orte, an denen die Deutschen obsessiv kaltschnäuzig ihr sadistisches Unwesen trieben.

Und weil sich die nachgekommenen Deutschen so inbrünstig monumental an die Shoah erinnern, sind sie, wie nicht oft genug gesagt werden kann, am geeignetsten, überall auf der Welt potentielle „Auschwitze“ zu erkennen und Genozide zu verhindern! Denn Deutschland ist durch seine Taten und deren inzwischen unumwundenes staatliches Eingeständnis zur moralischen Instanz prädestiniert, den Daumen über andere Staaten bezüglich Menschenrechten und so... zu senken oder zu heben! Und dann besteht geradezu die Pflicht der militärischen Krisenintervention zur Herstellung der Menschenrechte! Das ist das aus der deutschen „Erinnerungskultur“ erwachsene „natürliche“ neudeutsche außenpolitische Selbstverständnis.

Preußens völkische Reichspolitik sehen die EU-„Partner“ neu aufgelegt in der Jugoslawien-Krise zwischen 1990 bis in die Gegenwart. Der dortige und der sich inzwischen in der gesamten EU dynamisierende völkische Nationalismus ist durch die völkische Destabilisierungspolitik Deutschlands als Schutzmacht aller Separatisten auf dem Balkan hoffähig gemacht worden. Die völkischen Separatisten aller Länder fühlen sich ermutigt. Deutschlands Agieren auf Kataloniens Ansinnen auf Unabhängigkeit 2014 wird über die Zukunft der großen europäischen Territorialstaaten entscheiden. Darüber, ob Deutschland in alter Tradition des Teile und Herrsche auf ein völkisches europäisches Reich deutscher Vasallen setzt oder die Integrität der Nationalstaaten nach Völkerrecht verteidigt.

#### *D. Zur nationalen Identität*

Wenn hier immer wieder die Attribute „völkisch“ und „nationalistisch“ zusammen gezogen werden, so sind dabei zwei sich ausschließende Begriffe irreführend konnotiert: die ‚Nation‘ ist bestimmt als die Gesamtheit der innerhalb der nationalen Grenzen wohnenden Bürger und deren Nationalstaats – unabhängig von ihrer religiösen und ethnischen Zugehörigkeit. Das Konstrukt des ‚Volkes‘ suggeriert eine vorgebliche homogene Kulturgemeinschaft und ist dadurch partikular ausgrenzend fixiert im Gegensatz zu den Gleichheitsvorstellungen aller des Konstrukts der Nation der bürgerlichen Welt. Die Neue Rechte in Europa hat den alten biologischen Rassismus klug dahingehend modifiziert, dass sie jede eigenständige Kultur anerkennt, jedoch deren „Vermischung“ ablehnt. Und wie vorhin kurz und später noch dezidierter ausgeführt wird, machten deutsches politisches Spitzenpersonal sogleich Anfang der 90er Jahre klar, dass *wir* Deutschen nicht der „Idee“ der *Nation* anhängen, sondern *uns* als *Volk* fühlen. Die „Idee“ der Nation steht dem scheinbar „natürlichen“ Konstrukt „Volk“ diametral gegenüber. Volk und Volksgemeinschaft sind ideologische Konstrukte, die den Klassengegensatz der bürgerlichen Welt zudecken. Letztere ist die Zusammenarbeit der Proletarier mit ihren Herren unter staatlicher Aufsicht. Die hier

häufiger benutzte Formel des „völkischen Nationalismus“ steht als paradoxer Hilfsbegriff für die separatistischen völkischen Bewegungen (nicht nur) in Europa, die sich ihre völkisch partikuläre Staatsbildung als „Nation“ illuminieren. Sie stehen damit im Gegensatz zu den nationalistischen Bewegungen in ihren eigenen Ländern, der das Grauen des Bürgerkriegs ausbrütet.

Die nationale Identität ist kein dem jeweiligen Staatswesen innewohnendes Wesen, sondern das in Abgrenzung von den anderen Nationen notwendige ideologische Konstrukt des nationalen Aberglaubens – Staatsfetischismus pur. Die Stellungswechsel der Nationen am Weltmarkt modifizieren das nationale Selbstverständnis erheblich, da sich das Nationalbewusstsein nur im Außenverhältnis zu anderen Staaten bilden kann. Deutschlands völkisch-nationalistische Regression in den 1930er Jahren markierte die Niedergangphase der Nationalstaaten in einer Welt, in der die gesellschaftlichen Produktivkräfte der Arbeit weit über den Nationalstaat hinauswiesen, jedoch – in die Kapitalformen gebannt – in der Fessel des Nationalstaates des jeweiligen nationalen Gesamtkapitals und deren Bourgeoisien verharrten und bis heute verharrten. Die konsequente Bildung wirtschaftlicher Großräume unter Führung eines ökonomischen und politischen Hegemons mit einhergehenden schwerwiegenden Souveränitätsverlusten der anderen Teilnehmer führen zu Chimären wie der inzwischen tief integrierten EU – weder Bundesstaat noch Staatenbund.

Adorno schrieb angesichts der Blockbildung nach 1945 bezüglich des Zusammenhangs des Verlustes nationaler Souveränität aller nicht-hegemonialer Staaten mit der Dynamisierung des völkischen Nationalismus:

„Nationalismus heute ist überholt und aktuell zugleich. Überholt, weil angesichts der zwangsläufigen Verbindung von Nationen zu Großblöcken unter der Suprematie der mächtigsten, wie sie allein schon die Entwicklung der Waffentechnik diktiert, die souveräne Einzelnation, zumindest im fortgeschrittenen kontinentalen Europa, ihre geschichtliche Substantialität eingebüßt hat. Die Idee der Nation, in der einmal sich die wirtschaftliche Einheit der Interessen freier und selbständiger Bürger gegenüber den territorialen Schranken des Feudalismus zusammenfaßte, ist selbst, gegenüber dem offensichtlichen Potential der Gesamtgesellschaft, zur Schranke geworden. Aktuell aber ist der Nationalismus insofern, als allein die überlieferte und psychologisch eminent besetzte Idee der Nation, stets noch Ausdruck der Interessengemeinschaft in der internationalen Wirtschaft, Kraft genug hat, Hunderte von Millionen für Zwecke einzuspinnen, die sie nicht unmittelbar als die ihren betrachten können. Der Nationalismus glaubt sich selbst nicht ganz mehr und wird doch politisch benötigt als wirksamstes Mittel, die Menschen zur Insistenz auf objektiv veralteten Verhältnissen zu bringen. Daher, als ein sich selbst nicht ganz Gutes, absichtsvoll Verblendetes, hat er heute die fratzenhaften Züge angenommen. Sie haben ihm, der Erbschaft barbarisch primitiver Stammesverfassungen, freilich nie ganz gefehlt, waren aber doch so lange gebändigt, wie der Liberalismus das Recht der Einzelnen auch real als Bedingung kollektiver Wohlfahrt bestätigte. Erst in einem Zeitalter, in dem er überschlug, ist der Nationalismus ganz sadistisch und destruktiv geworden.“<sup>196</sup>

Soviel zum vergeblichen Versuch, eine tragfähige deutsche nationale Identität zu zimmern. Und zu dem gefährlichen Sprengsatz, den der vom völkischen Deutschland protegierte völkische Nationalismus in den EU-Ländern auflädt.

---

196 Adorno, Theodor W. Adorno, Was bedeutet: Aufarbeitung der Vergangenheit [1959], in: ders., Gesammelte Schriften, Bd. 10.2, Frankfurt a.M. 1977, S. 555-572.



## 16. Potentielle äußere Feinde Deutschlands auf europäischer Ebene

Die zweite – europäische – Dimension des potentiellen äußeren Feindes, welche als Opfer-Täter-Verschiebungsmuster in der Krise zu neuem Leben erwachte, wurde seit der Gründung der EWG 1957 in deutscher Großkotzigkeit politisch aufgeladen: *Wir sind die ewigen Nettozahler der EG (EU)*. Als Steilvorlage fürs Volk und die Medienmaschine: *Wir sind das Opfer und die Südländer leben auf unsere Kosten*. Oder: *Wir arbeiten fleißig und wirtschaften solide und dürfen dafür dann die anderen disziplinelosen EU-Länder aufpäppeln*.

Stets waren die Bürokraten in Brüssel schuld an der „Geldverschwendung“ der EG, insbesondere das „verlorene Jahrzehnt“ vor 1985 mit der Explosion der EG-Agrarsubventionen wurde jenen angelastet und nie erklärt, dass die BRD hiermit den von Zöllen und Handelsbarrieren bereinigten EU-Binnenmarkt für seine Industrieexporte in die EG-„Partnerländer“ erkaufte. 50 Jahre lang variantenreich eingeträufelt, kam die aus feudalen Zeiten bekannte deutsche Opferrolle akzentverschoben zu sich selbst.

Denn die deutsche Dominanz in Europa wie auch die „Exportweltmeisterschaft“ sind zunächst Ausdruck vernichteter Konkurrenten, also *eine historische Täterschaft*. Diese Form von Täterschaft wurde von der deutschen Bourgeoisie mit Zahlungen und Krediten auf den Knochen der Malocher erkaufte. So wurden die unterentwickelten EU-Nationen erst zum Einkäufer deutscher Waren im Massenmaßstab und das alte (nicht nur) deutsche Konzept der Arbeitsteilung einer europäischen Großraumwirtschaft dynamisiert. Die Art von Täterschaft lässt keine Schuldzuweisungen von anderer Seite befürchten, sondern den bürgerlichen Stolz anschwellen. Hierbei geht unter, dass die Zeche für die EU-Krise von der *Gesamtheit* der eigentumslosen, lohnabhängigen Klasse *aller europäischen Länder* ausgebadet werden wird. Das Fatale ist, dass aktuell jede nationale Arbeitsarmee meint, ihren Vorteil zu wahren, indem sie den anderen die Butter vom Brot nehmen lassen will. Dass ihre unkoordinierten nationalen Widerstandsaktionen gegen die jeweils einzelne nationale Austeritäts-Politik nach und nach aufgegeben werden, wissen sie zwar, besinnen sich bisher jedoch nicht auf koordinierten gesamteuropäischen Widerstand.

Auf dem Hintergrund dieses völkischen „Nationalbewusstseins“ standen seit der heißen Phase der so benannten Staatsschuldenkrise 2011 – tatsächlich einer strukturellen Überakkumulationskrise des Kapitals – aus deutscher *Lohnarbeiter-Wirtschaftsbürger*-Perspektive die ersten *Täter* fest, die Schuld tragen an den unüberblickbaren „Finanzmarktkrisen“. Selbstverständlich stehen wieder einmal die Banker, Spekulanten und Finanzhaie unter kollektivem Generalverdacht, das Ganze eingebrockt zu haben.

Dann waren es erst einmal aktuell die Griechen, die dem Rest Europas und insbesondere den Deutschen ein Bein gestellt haben sollen durch ihr feist-faulen Dauer-am-Strand-Liegen, deutsche-Eiskrem-schleckend. Dann die Iren, Portugiesen, Spanier, Italiener, danach die Zyprioten – wer weiß, was diese alles auf unsere Kosten verbraten haben. Die Deutschen sehen sich in diesem Wirrwarr von Gerüchten und Halbwahrheiten als fleißige EU-Melkkuh-Nation in der unschuldigen Opferrolle – trotz ihrer objektiven historischen Täterschaft des Niederkonkurrierens anderer Volkswirtschaften. Welche Euro-Länder noch zu „Tätern“ mutieren werden, ob und wie die Hauptkräfte der EU ins deutsche Visier gelangen, ist nicht ausgemacht. Wie lange sie „Täter“ sein werden, lässt sich nicht sagen, und mit welchem Ausgang auch nicht. Jedenfalls kann der staatliche Apparat auf *sein Volk* in der jetzigen politischen Verfasstheit zählen, falls es der deutschen Politik günstig erscheint, missliebige EU-Länder, die nicht nach deutscher Pfeife tanzen wollen<sup>197</sup>, propagandistisch unter Feuer zu setzen. Die staatliche Propaganda vermag den hässlichen Deutschen von der Leine zu lassen, weil er voll mit Ressentiments gegen ausgemachte potentielle

197 Wo klar ist, dass derjenige, der bezahlt, auch die Musik bestimmt, nach der alle tanzen müssen.

„Täternationen“ steckt – die es aus Neid darauf absehen, uns Deutschen ständig am Zeug flicken zu wollen. Seit sich die Verbreitung der Ansicht vom „hässlichen Deutschen“ 2013 in vielen EU-Ländern Bahn brach, zeigt die deutsche Journaille selbstgefällig mit dem Finger auf die Spitzenpolitiker der „Partner“-länder, diese würden das Ganze anheizen:

„Die Regierung des Obereuropäers Jean-Claude Juncker erteilte damit dem Vorwurf gegen Deutschland den regierungsamtlichen Segen: Berlin wolle dem Rest Europas sein Modell aufzwingen. Hier zeigt sich, wie weit das Vertrauen unter den Europäern schon beschädigt ist. Kurz ist der Weg zur gezielten Wiederbelebung von Vorurteilen zum Zweck der Einschüchterung.“<sup>198</sup>

Also: die anderen wollen uns einschüchtern und nicht umgekehrt: Deutschland schüchtert die „Partner“ *tatsächlich* seit 1989 ständig ein, hat deren Vertrauen durch Deutschlands Außenpolitik sukzessive verloren und zwingt ihnen mit ständigen Reformforderungen sein „wettbewerbsorientiertes“ Industrie-Exportmodell faktisch auf. Täter-Opfer-Verschiebung nach deutscher Art pur. Kein Wunder, dass die „Partner“ das verschobene Selbstbewusstsein der Deutschen an vergangene Zeiten erinnert: ein namhafter reaktionärer deutscher Historiker, der als jahrzehntelanger notorischer Talk-Show-Krawallmacher eingeladen wird, sagte auf dem Festakt des „Tages der Heimat“ des Bundes der Vertriebenen 2013, dass die Deutschen „das vielleicht bedeutendste Volk Europas“ sei und sagte bei dieser Gelegenheit die Rückkehr zum Absingen der ersten Strophe des Deutschlandliedes voraus.

Wie er „behauptete, litten 'die Deutschen' zur Zeit unter einer kollektiven 'psychischen Schädigung', die sich darin äußere, dass sie die Abtretung der früheren Ostgebiete des Deutschen Reichs nicht als einen schweren Verlust für die 'deutsche Seele' begriffen.“<sup>199</sup>

Deutschland wird die historische Kontinuität seiner Arroganz durchbrechen müssen, um bei den EU-Staaten nicht als zu offensichtlich hässlich anzukommen<sup>200</sup>.

Im worst case eines drohenden Auseinanderbrechens der Euro-Zone oder gar der EU im Zuge einer Vertiefung der umfassenden Krise des Weltmarkts mit dem drohendem Zerfall europäischer Nationalstaaten wird Deutschland zu schärferen propagandistischen Mitteln greifen müssen, um die errungene ökonomische Vormachtstellung in Europa politisch abzusichern.<sup>201</sup> Ob sich dann das Kohl'sche Orakel der „Einheit Europas oder Krieg“ der Hauptmächte Europas als bloße deutsche Drohung offenbaren wird? Ob das deutsche Volk seinen Herrschaften folgt in den Feindzuweisungen beim „*Zuerst Europa und dann die ganze Welt*“, oder ob die beherrschte Klasse in Deutschland dagegen entschiedenen Widerstand

198 Winter, Martin: „Europa – Auf sie mit Gebrüll“. [www.sueddeutsche.de](http://www.sueddeutsche.de) 02.04.2013.

199 Der Historiker und Publizist Arnulf Baring laut German-Foreign-Policy, Newsletter vom 26.08.2013 - "Das bedeutendste Volk Europas" <http://www.german-foreign-policy.com/de/fulltext/58671>.

200 Jürgen Habermas plädierte in einem Essay als Deutschlands Top-Philosoph für die deutsche Rolle des gütigen Hegemons in „[Europa am Scheideweg](#)“. Essay von Jürgen Habermas. [www.handelsblatt.com](http://www.handelsblatt.com) 18.06.2011.

201 So sah nach Einschätzung von GFP das Kräfteverhältnis im Nov. 2011 aus: Newsletter vom 01.11.2011 - Europa auf deutsche Art (II)

„BERLIN/FRANKFURT AM MAIN (Eigener Bericht) - Nach dem deutschen Sieg auf dem Euro-Krisengipfel bereitet Berlin die nächsten Schritte zum Ausbau seiner Hegemonie über Europa vor. Möglichst rasch soll die Option in den EU-Verträgen verankert werden, direkt in die nationalen Etats verschuldeter Staaten eingreifen zu können. Das entzöge Kernbereiche staatlichen Handelns der demokratischen Kontrolle und öffnete besonders die südlichen Euroländer auf Dauer einem direkten Zugriff Berlins. Zugleich treibt die Bundesregierung den Umbau der Eurozone zu einem zukünftigen Kerneuropa voran. Bereits letzte Woche wurden die Nicht-Eurostaaten - darunter Großbritannien - von bedeutenden Gipfelentscheidungen ausgeschlossen. Damit entstehe eine Art Zwei-Klassen-Europa, urteilen Experten und warnen angesichts der deutschen Dominanz, Berlin dürfe nicht "das neue Brüssel" werden. Deutsche Medien begleiten den Berliner Gipfelsieg mit lautem Jubel sowie mit teilweise unverhülltem Chauvinismus, der den Charakter der durchbrechenden Herrschaft Berlins erahnen lässt.“ <http://www.german-foreign-policy.com/de/fulltext/58188>

entwickeln wird, entscheidet auch beim dritten deutschen Anlauf zu einer Weltmachtrolle die europäische Geschichte gravierend. In der Ukrainekrise 2014 schlug sich das „Volk“ nicht auf die Seite der medialen Verteufelung Russlands. Dies als Emanzipation des deutschen Michels interpretieren zu wollen, würde verkennen, dass Russland und dessen bewunderter starker Mann auf die Sehnsucht nach völkische „Führung“ gegen die USA verweist<sup>202</sup>. Wenn überhaupt, dann vermag nur das Proletariat des deutschen Standorts selbst durch die Aufkündigung der Volksgemeinschaft die erneute Hässlichkeit Deutschlands im Verein mit den anderen nationalen Abteilungen des europäischen Proletariats zu verhindern.

---

202 Mit welchen ideologischen Versatzstücken Deutschland 2013/14 den Kampf um die Ukraine führt(e), ist u.a. Gegenstand des nachträglich erstellten Unterkapitels 32.1.

## 17. Weitere potentielle deutsche Verschiebungsmuster äußerer Feindbildung

Zum Schluss die potentiellen Opfer-Täter-Verschiebungsmuster Deutschlands, wenn andere Länder als neue äußere Feinde ins deutsche großmachtpolitische Visier geraten. Deutschland kann dann offensichtlich propagandistisch und politisch auch ganz anders agieren, als bei seiner gegenwärtig übergreifenden Appeasement-Politik in Nahost. Die Ukrainekrise zeigt, wie schnell sich die politische Großwetterlage im Zeichen des Kampfes um die Neuordnung des Weltmarkts ändern kann. Und belegt, wie schnell die Stellung der Nationen darin zum Wanken kommen kann – Deutschlands Sonderbeziehungen zu Russland wurde durch eigene diplomatische Dämlichkeit und das geschickte Agieren der USA auf Jahre zurückgeworfen oder gar nachhaltig beschädigt. Die Kontinuitätslinie der deutschen Destabilisierungspolitik auf dem Balkan nach 1989 zeigte erstmals offen das andere Gesicht des Friedensgesäusels des militärisch impotenten ökonomischen Riesen Deutschland.

In der Jugoslawienkrise 1990 schlug sich das gerade souverän gewordene Deutschland sofort auf die Seite der Separatisten Kroatiens und Sloweniens. Dazu eröffnete es eine mediale Kampagne gegen das sprachlich inhomogene „Völkergefängnis Jugoslawien“<sup>203</sup> mit Rückgriff auf die feudale *deutsche Volkstums-Politik*. Dies war der *Prolog eines offiziellen Rückfalls in die regressive völkische Destabilisierungs-Politik bis 1945 des Teilens und Herrschens* als Formen deutscher Herrschaftsausweitung, bei der das nationale Gesamtkapital Deutschlands auf Grund seiner Größe durch die Zerlegung anderer nationaler Gesamtkapitale in regionale Rumpfkapitale diese sich selbst durch große ökonomische Abhängigkeit mittels politischer Protektion unterwirft. In ganz Europa und insbesondere auf EU-Ebene setzt die BRD die Minoritäten-Organisation *Föderalistische Union Europäischer Volksgruppen (FUEV)* beispielhaft als sezessionistisches Wühlinstrument ein.

Bezüglich der aktiven Zerschlagung Jugoslawiens verfolgt die BRD das völkische Auseinanderdividieren von Nationalstaaten selbst in der autonomen Provinz Vojvodina gegenwärtig weiter – dort, wo eine ungarisch sprechende Minderheit lebt, an welche Budapest (nach deutschem Vorbild in Tschechien und Polen) ungarische Pässe ausgibt. Nationalstaatliche Destabilisierung betreibt Deutschland an vielen anderen völkischen separatistischen Krisenherden durch Unterstützungsmaßnahmen im Jargon regressiver Volkstums-Ideologie – hierauf wird wiederholt sowie insbesondere in Kapitel 27 zurückgekommen. Für alle Fälle haben hier in der BRD Organisationen von Autonomiebewegungen z.B. der Tibetaner, Ujguren und Tschetschenen ihren Sitz, wie vordem die kroatischen und kosovarischen Separatisten-Organisationen.

Und nachdem die BRD nach einem Jahr intensiver diplomatischer Offensive und öffentlicher Propagandaarbeit endlich 1999 an der UNO vorbei die Bombardierung Serbiens zwecks Abspaltung der Teilrepublik Kosovo erreichte, griff die deutsche Propaganda zum letzten Mittel, um den NATO-Krieg zu Hause ideologisch zu legitimieren: Der damalige Bundesverteidigungsminister Scharping zog die Karte *Hufeisenplan* aus dem Arsenal Desorientierung und Täuschung. Dieses Serbien untergeschobene Fake sollte den serbischen Plan eines Völkermords an den Kosovo-Albanern belegen.

Darüber ging der Außenminister Dr. h. c. Joseph Fischer – wie in Unterkapitel 14.1. skizziert – in infamer Göbbels'scher Manier der Opfer-Täterrollen-Verdrehung mit preußischer Chuzpe weit hinaus. Am 7. April 1999 sagte er: „Ich habe nicht nur gelernt: Nie wieder Krieg. Ich habe auch gelernt: Nie wieder Auschwitz.“<sup>204</sup> Gerade die Deutschen als

203 Die Schweiz ist in dieser Vorstellung ein Unding von Nation: drei gleichberechtigte Sprachen.

204 Fried, Nico: Fischer: „Ich habe gelernt: Nie wieder Auschwitz“. In: Süddeutsche Zeitung. 24. Januar 2005; Auf die Umstände dieser strategischen Meisterleistung des ehemaligen Turnschuh-Politiklers Joschka wird in Kapitel 26 genauer eingegangen.

Täter sind demnach am besten geeignet, Genozide zu verhindern. Die damit einhergehende ungeheuerliche Relativierung der Shoah geht inzwischen nicht nur bei jeder Gelegenheit medial durch, sondern ist, wie vorhin skizziert, in die deutsche Staatsraison integriert worden. Auf eine solche abgeschmackte Begründung eines militärischen Überfalls kann nur die deutsche Ideologie ignoranter maßloser moralischer Selbstüberhöhung kommen.

Das westliche Ausland rümpft angewidert die Nase ob des aufsteigenden Modergeruchs des deutschen Wesens. Und wiederum begriff die deutsche Linke nicht, dass Deutschland der Hauptkriegstreiber 1999 war. Die Reste der sich verdünnierenden deutschen Antikriegsbewegung erkor die USA blindlings zum Hauptkriegstreiber. Inzwischen kommt die vorhin erwähnte *teutsche Wirtschaftskonfession* des Friedrich Naumann auf dem Balkan als Peitsche der Weltmarktkonkurrenz ein gutes Stück voran. Seither hat sich die neu-deutsche Phrase, dass *Menschenrechte vor Völkerrecht* gehen, faktisch als Legitimierung von Kriegen in der NATO durchgesetzt, wie zuletzt in Libyen und gegenwärtig in Syrien<sup>205</sup> – denn selbst die USA kann es sich im medialen Krieg nicht mehr leisten, als egoistischer Imperialist der „Freiheit“, die sie meinen, dazustehen.

Was zudem in der deutschen Propaganda nicht laut gesagt wurde, aber von den EU-„Partnern“ richtigerweise als deutsche Drohgebärde verstanden wurde: Alle wichtigen westeuropäischen Länder sind, wie schon ein paar Mal angesprochen, separatistisch bedroht: England bezüglich Nordirland und Schottland, Belgien bezüglich Flandern, Frankreich bezüglich Korsika und Elsass (?), Spanien bezüglich Katalonien<sup>206</sup> und Baskenland, Italien bezüglich Padania/ Norditalien/ Südtirol/ Umbrien. Nur Deutschland scheint kein „Völkergefängnis“ zu sein?<sup>207</sup>

Zwanzig Jahre Berliner Republik belegen, dass Deutschland als militärischer Winzling notgedrungen vornehmlich den völkischen Weg des *Teilens und Herrschens* geht, um den Status quo instabiler Länder zu seinen Gunsten zu ändern. Die dabei notwendigen Opfer-Täter-Verschiebungsmuster liegen schon lange vor. Ob es nun um den beseitigten *Serbien-Riegel* auf dem Balkan ging. Oder ob „China als gelbe Gefahr“ durch tibetische oder uigurische Autonomieunterstützung destabilisiert werden kann. Oder wenn Belgien in deutschen Leitblättern eh jede nationale Identität abgesprochen wird. Nie geht es um die „Völker“. Stets geht es ums *deutsche Teile und Herrsche*. Jedes Mal wird die längst vermoderte, borniert feudale Folie des Phantasmas *völkische Homogenität* aus der Blut- und Bodengruft gezogen, um die Karte „Vielvölkergefängnis“ auszureizen. Und das ganze *Volk* geht da wieder mit. Nicht unbedingt willig ist es für Krieg, wenn der zu teuer wird und es nicht um die Beute für sich im Voraus weiß. Aber bisher ist Verlass auf die Deutschen als scheinbar klassenloser Volksgemeinschaft.

---

205 Wieso Deutschland bei der Annexion der Krim durch Russland plötzlich die Karte des Völkerrechts zog, wird in Unterkapitel 32.1. erörtert.

206 Es kann ja wohl keine Unkenntnis über katalanische Separationstendenzen geherrscht haben, als Katalonien 2007 das Gastland der Frankfurter Buchmesse wurde. Erstmals in der Buchmessegeschichte wurde somit eine Region und deren Sprache vorgestellt, was nur als Provokation gegen den einheitlichen spanischen Nationalstaat interpretierbar ist und in Spanien auch so interpretiert. Das Ereignis führte zu konträren Diskussionen in Katalonien, die Mehrheit der Intellektuellen und Schriftsteller waren gegen Separation. 2014 sieht die Stimmung krisenbedingt ganz anders aus: im September soll entgegen der spanischen Verfassung ein Referendum zur Abspaltung Katalonien als eigener Staat von Spanien durchgeführt werden.

207 Noch mag das 2012 vorgestellte Buch des alten Bayernkurier-Chefredakteurs belächelt werden: Wilfried Scharnagl: Bayern kann es auch allein, Verlag Quadriga 2012; Siehe auch: Annette Ramelsberger, Scharnagl und der unabhängige Freistaat - [Bayern gegen die globalisierte Welt](http://www.sueddeutsche.de). www.sueddeutsche.de 31.08.2012.

## 18. Die deutsche Linke nach 1989: Träger der deutschen Ideologie

Die kritische Skizzierung der *deutschen Ideologie* der potentiellen *Opfer-Täter-Verschiebungsmuster des dritten Deutschen Anlaufs zu einer Weltmachtrolle* entpuppt sich als Kritik des linken Mainstreams der Berliner Republik nach 1990. Die Linke hat sich unter der Hand zum links-bürgerlichen Träger der deutschen Ideologie entwickelt. Sie schreitet außenpolitisch ohne eigene Reflexion im Gleichschritt mit den GRÜNEN an der Spitze – wie sehr sich Linke und GRÜNE bezüglich der Innenpolitik auch unterscheiden mögen – zur Konfrontation Deutschlands mit den USA.

Dass der intellektuelle, bürgerliche bis rechtspopulistische Mainstream noch erschreckender ist, versteht sich der Sache nach. Dies kommt später zur Sprache, weil die hier vorliegende Kritik der Linken gerade auf die Überwindung der von dieser betriebenen Volksfrontpolitik als Bedingung der stabilen Volksgemeinschaft zielt. Das vernichtende Urteil des Anglisten Dietrich Schwanitz lautete 1997: Die deutsche Linke ist auf lebensphilosophisches, vormaterialistisches Niveau herabgesunken (Siehe Anhang 2). Dem ist eigentlich nichts hinzuzufügen, da die Geschichte über ihre Endmoränen hinwegzugehen pflegt.

Nun sind da aber die *deutschen Zustände*, die geradezu nach einer klassenorientierten Linken – gerade auch auf parlamentarischer Bühne – schreien. Nie war es kommunikationsstrategisch günstiger als zum jetzigen Zeitpunkt, die Waffe der Kritik in der öffentlichen Debatte wirksam einzusetzen. Wenn die Kritik denn so zur Wirklichkeit drängen würde, wie die Wirklichkeit zum Gedanken! Doch die lohnabhängige Klasse<sup>208</sup> als potentielles Subjekt der Geschichte ist der großen Mehrheit der Linken – da dies ihrem utopischen Subjektivismus gemäß Glaubenssache ist – schon lange abhanden gekommen. Sie kramt die *Volksfront* aller deutschen Gutmenschen stets aufs Neue zu jedem erdenklichen Anlass als vermodertes Material aus ihrer historischen Gruft und leistet dadurch der deutschen Volksgemeinschaft Vorschub.

Gegenwärtig orientieren die links von der Mehrheitslinken sich wählenden Grüppchen und Individuen sogar geschichtsvergessen auf eine *antikapitalistische Sammlungsbewegung*. Der *Antikapitalismus* war das Bündnis des selbsternannten konservativen „geistigen“ und Blutadels mit den darbenenden Proletariern im 19. Jh. gegen das sich bahnbrechende industrielle Kapital. Tatsächlich deuten viele antimodernistische kulturalistische Ressentiments der Bewegung auf die postmodernen Inhalte des (kleinbürgerlichen) kontinental-europäischen „Geistesadels“, dessen Schreiberlinge meinen, ein Bündnis mit dem Prekariat ließe sich herbei dichten.

Denjenigen „Antikapitalisten“, die meinen, sich dabei auf Karl Marx beziehen zu können, muss gesagt werden, dass sie auf dem Holzweg sind. Herr Marx feierte – worauf im Text sporadisch hingewiesen wurde – das Kapital und die Bourgeoisie als dessen personellen Träger, sowie deren Profitmacherei um des Profits wegen, geradezu euphorisch, weil es beim Umpflügen der alten Gesellschaften zwei Voraussetzungen seiner eigenen Überwindung erzeugt. Erstens produziert die Bourgeoisie mit der Selbstverwertung des Kapitals auf steigender Stufenleiter das Proletariat als seinen eigenen historischen Totengräber. Denn Kapital = Lohnarbeit = kapitalistisches Privateigentum. Das Proletariat zwingt seinerseits in seinem Kampf um bessere Lebensbedingungen das Kapital, die lebendige Arbeit durch tote in Maschinerie verwandelte Arbeit zu ersetzen. So spannt zweitens das von den Proleten getriebene Kapital die gesamten gesellschaftlichen Produktivkräfte an und reduziert die notwendige Gesamtarbeitszeit der Gesellschaft radikal und schafft so die materiellen und personellen Bedingungen seiner eigenen Aufhebung.

---

208 Zur Erinnerung zwischendrin: Die lohnabhängige Klasse umfasst sämtliche Individuen von der Wiege bis zur Bahre, die zum Überleben auf den Verkauf ihrer Ware Arbeitskraft angewiesen sind.

Das revolutionäre Proletariat vollendet auf politischem Wege die innere Tendenz des Kapitals zur Zentralisation und zum Monopol hin durch Zuspitzung zum Staatsmonopol mittels Eingriffen ins privat-kapitalistische Eigentum. (Nur) die vereinten Proletarier aller Länder sind im Stande, die Gesamtheit der nationalen Staatsmonopole aufzuheben zu einer gesellschaftlich geplanten Reproduktion als Weltgesellschaft der frei assoziierten Produzenten. Bei dem Bildungsbürger Marx und seinem groß-bourgeoisem Compagnon Engels hatte daher kein regressives „Anti“ beim Kampf um die historisch nach vorne zu wendende Aufhebung des Kapitalverhältnisses Platz, sondern die Würdigung des Kapitals als (offensichtlich leider) notwendiger Durchgangsschritt auf dem Wege menschlicher Emanzipation. In einer seiner wenigen Reden<sup>209</sup> vor größerem Publikum betonte Marx, dass die Entwicklung des Weltmarkts den Proleten nichts bringt, sondern den Wert ihrer Ware Arbeitskraft senkt, dagegen die proletarische Revolution objektiv befördert. Auch der Konzentrations- und Zentralisationsprozess des Kapitals hat diese Stoßrichtung – nur im letzteren Sinne begrüßte Marx den Freihandel, postmodern „kritisch“ als „Globalisierung“ paraphrasiert. Diesen Widerspruch gilt es, dem Menschen zugewandt, auszuhalten, ohne in Zynismus zu enden und der Sache nach progressiv nach vorne aufzulösen, statt in die Don-Quijotterie heimeliger bürgerlich-provinzieller Biederkeit zu verfallen.

Und der moralisch intonierte linke „antiimperialistische Kampf“ gegen „Monopole“ etc. behauptet, sich auf Lenin berufen zu können. Auch hierbei liegen dessen Ideologen grundlegend falsch. Herr Uljanow schrieb 1916 mit seiner „Imperialismusstudie“<sup>210</sup> eine Kampfschrift zur Wiederaufnahme einer Internationale der Arbeiterklasse, in der er den fortgeschrittenen Zentralisationsprozess des Kapitals gerade als günstige Bedingung zur Herstellung der Übergangsform der Staatsmonopole der erfolgreichen proletarischen Weltrevolution herausarbeitet – schon im Vorwort charakterisiert er den „Imperialismus als Vorabend der sozialistischen Revolution“.

Herr Wladimir Uljanow würde in seinem Mausoleums-Sarg ohne Unterlass rotieren, wenn ihm zu Ohren kommen würde, welchen konterrevolutionären Murks der nach 1923 aufkommende Marxismus-Leninismus als Legitimationsideologie des „Sozialismus in einem Lande“ verzapfte, als seine Studie zu einer ominösen „Imperialismustheorie“ kanonisiert wurde, um den ausgerufenen „Sozialismus in einem Lande“ in Koexistenz mit den westlichen Bourgeoisien durch antimonopolistische Volksfronten zu „verteidigen“. Und wenn er erst die Ergebnisse dieser SU-Politik – die blutigen Niederlagen der Volksfrontpolitik in China 1928, in Spanien 1936 und in Frankreich 1936 sowie das italienische und deutsche Desaster – und auch die heutigen mickrigen linken „antiimperialistischen“ Aufmärsche weltweit – mit eigenen Augen sehen könnte, würde er wohl flugs seine Augen eigenhändig blenden.

Der Begriff des Imperialismus war einst inhaltlich bestimmt als Kampf der Nationen mit allen Mitteln um die Neuaufteilung des schon verteilten Weltmarkts. Dass die Konkurrenz der gesellschaftlichen Gesamtkapitale der Nationen deren staatliche Machtpolitik generierte, war der KP-Linken schon in den 1920 Jahren abhanden gekommen. Stattdessen setzte der Marxismus-Leninismus die Interessen der „Monopole und des Finanzkapitals“ begriffslos identisch mit den Interessen der Nationen, obwohl jene als entstehende und vergehende Bruchstücke der nationalen Gesamtkapitale nur partikuläre Interessen haben können, welche die jeweils nationale Weltmarktpolitik als Resultante der nationalen innerbourgeoisien Interessengegensätze austarieren muss.

Als dann die inzwischen zu großem Umfang akkumulierten Einzelkapitale nach 1970

---

209 Kurz vor Ende von: Marx, Karl: [Rede über die Frage des Freihandels](#), MEW 4, S. 458.

210 Lenin, W. I.: Der Imperialismus als höchstes Stadium des Kapitalismus, geschrieben Frühjahr 1916, Lenin-Werke Band 22, Berlin 1960.

verstärkt in den Binnenmärkten der anderen Nationen Produktionsstandorte errichteten, kam das ebenfalls begriffslose Schlagwort der „Transnationalen Konzerne“ in Mode, gerade so, als ob dies etwas qualitativ Neues wäre. Dabei kann die Existenz des Kapitalverhältnisses gar nicht anders gefasst werden als gleichzeitig im lokalen, nationalen und globalen Rahmen.

Die dynamische Zunahme des Welthandels nach 1985, die Verkürzung der Zirkulationszeit der Waren, die digitale Revolution des Bankenwesens und der Börsengeschäfte im Laufe der 90er Jahre und der damit verbundene beschleunigte globale Umschlag des *fiktiven* Kapitals in Echtzeit und die mit der gewaltigen Akkumulation des *wirklichen* Kapitals einhergehende Akkumulation des Geldkapitals und der ungeheuren Ausdehnung des Kreditsystems führte in der Literatur der Linken zur Verkehrung von Wesen und Erscheinung der Reproduktion des Kapitals.

Die weltweit einhergehende Durchsetzung des Freihandels wurde moralinsauer als „Globalisierung“ bekämpft, in der Furcht darum, dass sonst die Kleinproduzenten zermalmt werden und der Ami uns kulturimperialistisch mit Clorhühnchen, Genfood und Big Mac's die deutsche (vegane?) Fernsehkoch-Hochkultur sowie mit „primitiven“ Soap-operas unseren heimattreuen Bauer-sucht-Frau-Abend zerstören will.

Nicht mehr die inneren Gesetzmäßigkeiten des *Gesamt*prozesses des Kapitals mit dem Widerspruch zwischen den gesellschaftlichen Produktivkräften und den diese fesselnden Produktionsverhältnissen wurden nun als Triebfeder dieser Gesellschaftsformation betrachtet. Anstatt die wahrhaft gewaltige Ausdehnung des Kreditsystems nach 1981 aus der Entfaltung der gesellschaftlichen Produktivkräfte und der einhergehenden Ausdehnung der industriellen Produktion als notwendig für die Aufrechterhaltung der Akkumulation des *wirklichen* Kapitals – der von Volkswirtschaftlern wie auch der Linken irrational abgetrennten „Realwirtschaft“ – zu begreifen, setzte sich das Gerede vom „Finanzmarkt getriebenen Kapitalismus“ allerorten durch. Damit sitzt die übergroße Mehrheit der weltweiten Linken seit 20 Jahren in der Globalisierungsfalle.

Die Bewegung der Selbstverwertung des Kapitals mit seiner *zentralen kapitalproduktiven industriellen* Form wurde einseitig von seinen bloßen Durchgangsformen *Ware* und *Geld* getrennt und fetischförmig aufs Geldkapital als Motor eines neu ausgerufenen „Akkumulationsregimes“ reduziert. Da steht die Frage im Raum, wieso die ach so allmächtige Finanzindustrie den Kapitalismus in Japan schon seit 1991 und weltweit seit 2008 bis 2014 und sicherlich darüberhinaus nicht mehr zu treiben vermag?

Gewiss, das „Finanzkapital“ kann jede Grenze des Nationalstaates auf Grundlage der großen Beweglichkeit des Geldkapitals – flüchtig wie ein scheues Reh – sowie aller Wertpapiere als *fiktives* Kapital jederzeit überschreiten. Wenn dazu die großen Nationen in den zwanzig *Sturm- und Drang* Jahren des Kapitals bis 2007 – zum Zweck der Aufrechterhaltung des Weltkreditsystems und Bankenwesens und des Ausbaus des Welthandels – zur allergrößten internationalen Zusammenarbeit in mannigfaltigen global agierenden Organen gezwungen werden, weil ihnen sonst der ganze Kreditladen um die Ohren zu fliegen droht, dann, ja dann folgert der Zeitgeist, hat der Nationalstaat seine Bedeutung verloren und die Politik wird vom „Finanzkapital“ beherrscht, welches ihr diktiert, was zu tun ist. Folglich fordert der begriffslose Zeitgeist, dass das *Primat der Politik* den „Casinokapitalismus“ bändigen soll.

In dieser Illusion kommt der nicht nur deutsche Aberglauben an den Staat offen zum Tragen. Der bürgerliche Staat erscheint als klassenneutrale eigenmächtige Gestalt und wird nicht als die nur *notwendige politische Form für die allgemeinen 'Volksangelegenheiten'* des *Inhalts der Profitmacherei des gesellschaftlichen Gesamtkapitals* begriffen, das seinen Nationalstaat generiert, materiell und ideologisch ausstattet und inhaltlich als ideellen Gesamtkapitalisten bestimmt. Dass dann die deutsche Linke vor lauter Banken-Bashing die zugespitzten Kämpfe der EU-Staaten gegen die deutsche hegemoniale EU-Politik nicht auf den Punkt zu bringen vermag, sondern sogar von *friedlichen Staaten von Europa* spricht, ist



konsequent, aber zugleich ein theoretisches Armutszeugnis, das keinen politischen Stich zulässt. Die Mainstream-Linke bis hin zu ihren linksradikalen Rändern hat sich mit der Fixierung auf die grenzenlose Zirkulationssphäre des Kapitals selbst ihres theoretischen Werkzeugs der Analyse des Gesamtprozesses des Kapitals beraubt, das notwendig ist zum programmatisch-politischen Eingreifen der proletarischen Klasse im Klassenkampf der gegenwärtigen Weltmarktkrise. Soweit zum aktuellen „antikapitalistischen Kampf“ von links.

Da an dieser Stelle der „linke“ Zeitgeist kritisiert wird, sind noch ein paar Worte zur Nürnberger *Krisis* fällig, ohne auf deren sektentypische Zerfallsprodukte einzugehen. Robert Kurz ging seit den 1990er Jahren wortgewaltig raunend daran, sich vom so diffamierten „exoterischen Traditionsmarxismus“ abzusetzen und den sogenannten „esoterischen“ Marx stückweise zu konfundieren.

Das Moment der abstrakten Arbeit des von Marx entwickelten Doppelcharakters der Arbeit<sup>211</sup> wurde zu einer aparten eigenen Arbeits-Gestalt aufgeplustert, gemeint war die schlechte Identitätssetzung von *abstrakte Arbeit* = *Lohnarbeit* = *Arbeit*. Diese Modifikation der kritischen Theorie der *Frankfurter Schule*, wie sie M. Postone in den 1970er Jahren in seiner Dissertation<sup>212</sup> entwickelte, bezog sich zugleich auf eine sich der Formkritik des Wertes entziehende ominöse „fundamentale Wertkritik“.<sup>213</sup> Das ganze esoterische Getue kam bei Teilen einer durch die Auflösung der SU erschütterten Linken als Ausweg an, weil die „fundamentale Wertkritik“ vom Nürnberger Spitzenberg gekoppelt ward an die Prognose eines „Zusammenbruchs“ des „Casinokapitalismus“ dadurch, dass dem Kapitalismus durch die digitale Revolution die „Arbeit“ ausgehe. Der Traum vom „Zusammenbruch des Kapitalismus“ und einer „Aufhebungsbewegung von unten“ ohne einen „machtgeilen“ politischen Parteiapparat gefällt bis heute nicht wenigen Linken, obwohl die Empirie der letzten zwei Jahrzehnte das genaue Gegenteil belegt: die Lohnarbeiter der Welt und somit wertsetzender produktiver Arbeit haben sich seither verdoppelt. Zudem belegen Bewegungen von „unten“ regelmäßig borniertes partikulares Interessensgeschrei. Was sich hingegen rasant minimiert hat, ist die notwendige gesellschaftliche Arbeitszeit zur Herstellung eines gegebenen Quantum von Waren. Marx setzte daher den Akzent bezüglich der widersprüchlichen Entwicklung von einerseits maximaler *Einsparung der für die Reproduktion der Ware Arbeitskraft notwendigen Arbeitszeit* und andererseits für die Kapitalverwertung notwendiger *Erweiterung der überflüssigen Arbeitszeit* auf das Sinnloswerden der *Arbeitszeit als Maß und Quelle des gesellschaftlichen Reichtums*: die Einsparung von Arbeitszeit gerät zugleich zum Sprengsatz der kapitalistischen Produktionsweise:

“Das Kapital ist selbst der prozessierende Widerspruch [dadurch], daß es die Arbeitszeit auf ein Minimum zu reduzieren strebt, während es andererseits die Arbeitszeit als einziges Maß und Quelle des Reichtums setzt. Es vermindert die Arbeitszeit daher in der Form der notwendigen, um sie zu vermehren in der Form der überflüssigen; setzt daher die überflüssige in wachsendem Maß als Bedingung — question de vie et de mort — für die notwendige. Nach der einen Seite hin ruft es also alle Mächte der Wissenschaft und der Natur wie der

211 Marx, Karl: Zur Kritik der politischen Ökonomie MEW 13, S. 17 f.

212 Postone, Moishe: Zeit, Arbeit und gesellschaftliche Herrschaft. Eine neue Interpretation der kritischen Theorie von Karl Marx. Freiburg: ca-ira, 2. Auflage 2010.

213 Eine Würdigung der Arbeiten R. Kurz' sowie deren vernichtende Kritik siehe Dockerill, Daniel: „Krisis am Ende“, Übergänge Nr.1, Juni 1994, Archiv Übergänge der Proletarischen Plattform. Aktuell als Sammelbände herausgegeben: Dockerill, Daniel (2014): Wertkritischer Exorzismus statt Wertformkritik. Zu Robert Kurz „Abstrakte Arbeit und Sozialismus“. Beiträge zur Kritik der Wertkritik Teil I sowie demnächst Teil II, Books on Demand. Vielleicht hat Robert Kurz selig inzwischen im Himmelreich den ollen Kalle getroffen, der ihm bezüglich der Dialektik von Form und Inhalt des Werts mal beim Bier sicherlich auf die Sprünge helfen konnte.

gesellschaftlichen Kombination und des gesellschaftlichen Verkehrs ins Leben, um die Schöpfung des Reichtums unabhängig (relativ) zu machen von der auf sie angewandten Arbeitszeit. Nach der andren Seite will es diese so geschaffnen riesigen Gesellschaftskräfte messen an der Arbeitszeit und sie einbannen in die Grenzen, die erheischt sind, um den schon geschaffnen Wert als Wert zu erhalten. Die Produktivkräfte und gesellschaftlichen Beziehungen – beides verschiedene Seiten der Entwicklung des gesellschaftlichen Individuums – erscheinen dem Kapital nur als Mittel und sind für es nur Mittel, um von seiner bornierten Grundlage aus zu produzieren. In fact aber sind sie die materiellen Bedingungen, um sie in die Luft zu sprengen.<sup>214</sup>

Weiter zur Kritik des linken Zeitgeistes: Bei jedem Kriegsschauplatz der imperialistischen Räuberbande räsoniert die überkommene Linke über Menschenrechte<sup>215</sup>, über gerechten und ungerechten Krieg, über böse und weniger böse Imperialisten als Grundlage ihrer Antikriegs-Aktionen. Die zur Schau gestellte moralische Keule verrät den kleinbürgerlichen Pazifismus. Die Phrase, dass Krieg kein Mittel zur Lösung von Problemen ist, ist geschichtsblind, sie verkennt die Rolle der Gewalt gerade auch in der annexionsreichen deutschen Geschichte eklatant. Der deutschen Linken ist die proletarische politische Stellung zum Krieg vollständig abhanden gekommen, wonach der Krieg die Fragen des *wer schlägt wen* sowie *was nützt hierbei dem Proletariat* aufwirft und somit Krieg als reine taktische Frage behandelt.

Die deutsche Linke ist soweit auf den Hund gekommen, dass sie ohne eigenes Profil (im Bündnis) mit allen „antiimperialistischen Kräften“ von ganz links bis ganz rechts gegen die USA als „Hauptfeind aller Völker“ marschiert. Sie protegiert hierbei ideologisch die deutsche Bourgeoisie. Dabei wäre es ihre historische Aufgabe, dem Klassenkampf der eigenen Bourgeoisie auf ihrem eigenen Territorium durch die politische Organisation der lohnabhängigen Klasse Paroli zu bieten. Statt den Hauptgegner im eigenen Land<sup>216</sup> zu schwächen, stärkt sie ihn, indem sie sich auf den wankenden Weltmarktgegemon USA als Galionsfigur fixiert. So jedenfalls wird dem Hässlicher Werden Deutschlands und der Deutschen in die Hände gespielt, anstatt ihm in die Parade zu fahren und dadurch Signale zu setzen für die anderen nationalen proletarischen Abteilungen in Europa zur Bündelung der Kräfte zur Organisation einer klug koordinierten flexiblen Defensive gegen die angebrochene Periode scharfer Austeritätspolitik in der EU.

Hier ist übrigens nicht die Stelle der Kritik der imperialen Politik aller Hauptkräfte des Weltmarkts. Dies kann zu allererst nur Aufgabe der jeweiligen nationalen Abteilungen des Weltproletariats sein. Daher geht es an dieser Stelle auch nicht um die Schonung anderer Schurken des Weltmarkts<sup>217</sup>. Es geht auch nicht um „Ideen“ zur „Bändigung des Kapitalismus“ mit Ratschlägen ans politische Personal, diese Krise besser zu meistern<sup>218</sup>, um

214 MEW 42, S. 601 f.

215 Siehe hierzu Anhang 3: Dockerill, Daniel: Kapital und Menschenrechte. Übergänge-Archiv auf [www.proletarische-plattform.com](http://www.proletarische-plattform.com). Es ist schon ein Treppenwitz der Geschichte, dass die Linke die Menschenrechte positiv bejaht, anstatt diese aus der Negation des Menschen in seiner proletarischen Nacktheit der aufkommenden bürgerlich-kapitalistischen Epoche zu begreifen.

216 Deutlich ausgesprochen und regelmäßig analysiert wird der imperialistische Charakter der Außenpolitik der Berliner Republik nach den bescheidenen Kenntnissen des Autors nur in der Kommunistischen Arbeiter Zeitung (KAZ). <http://www.kaz-online.de/magazine.php?curl=arc&sel=i&p=1>

217 Wenn England, Frankreich, Niederlande und USA im vorliegenden Text scheinbar besser davonkommen als Deutschland, so stimmt dies nur für die vom deutschen nationalen Gesamtkapital modulierten Kontinuitäten feudaler Formen und Inhalten der deutschen Ideologie und der unberechenbaren politischen Praxis der „freien Hand“ der Berliner Republik. Die imperialistischen Schurkenrollen ersterer sind nicht Gegenstand vorliegender Darstellung – die Kräfteverhältnisse des Weltmarkts kommen ihrerseits noch zur Sprache.

218 Vor allem Frau Wagenknecht von der Partei DIE LINKE brachte sich 2012, von allen bourgeois Kampfblättern hofiert, wiederholt mit Vorschlägen zur Rettung der europäischen Länder und deren Mittelschichten in Stellung für höhere bürgerliche Aufgaben. Wagenknecht, Sagra (2012): Freiheit statt

so die Wiederkehr des hässlichen Deutschlands zu verhindern. Wieso soll das Proletariat in der Weltwirtschaftskrise die Drecksarbeit für die Bourgeoisie übernehmen? Wieso soll das Proletariat seine Zeit mit Gedanken hierüber verschwenden? Um nachher einen umso stärkeren Arschtritt von ihr abzukriegen?

Es geht im vorliegenden Text darum, den Ausbau der Stellung der deutschen Bourgeoisie auf dem Weltmarkt samt dessen faktische Unterstützung durch die Linke hinreichend kritisch zu würdigen, um daraus bestenfalls Schlüsse ziehen zu können für die Aufkündigung der deutschen Volksgemeinschaft durch die Orientierung auf eine Arbeitereinheitsfront auf der Grundlage einer klassenorientierten proletarischen Linie, um den Abwehrkampf gegen die stetigen Angriffe von Seiten der Herrschenden und deren politischen und gewerkschaftlichen Geschäftsausschüssen zur Verbesserung der deutschen „Wettbewerbsfähigkeit“ als nie endender Spirale im Kampf der Nationen wirkungsvoll führen zu lernen – an eine 'Arbeiter-Offensive' ist vor der Bildung einer handlungsfähigen strategischen Defensive gar nicht im Ernst zu denken.

Eine proletarische Linke fordert beispielsweise den Staatsbankrott und stützt den bürgerlichen Staat nicht noch durch Forderungen wie „Reichensteuer“ oder „umFairteilen“. Denn jede Staatsschuld ist nichts anderes als die Privatisierung öffentlicher Steuereintreibung. Gilt die alte Parole nicht auch für die BRD: „Diesem System keinen Mann und keinen Groschen!“? Oder wenn eine „Vermögensabgabe“ gefordert wird, dann nicht als Steuern an den Staat, sondern bitte schön zur Senkung der indirekten Massensteuern, beispielsweise der Mehrwertsteuer auf alle notwendigen Lebensmittel des proletarischen Warenkorb oder noch effektiver zur Auffüllung der Sozialkassen und deren Übergang in die Selbstkontrolle der lohnabhängigen Klasse.

Die proletarische Linie fokussiert ihren Kampf – ohne die regelmäßigen Lohnkämpfe zu vernachlässigen – allerdings nicht auf die „Verteilungsfrage“, sie setzt sich auch nicht für die ewige Augenwischerei einer sogenannten „Wirtschaftsdemokratie“ ein, fordert nicht die Verstaatlichung von maroden Banken und Konzernen in der Krise. Die proletarische Linie geht an die Produktionsgrundlagen des Kapitals und versucht, der Bourgeoisie die proletarischen Vorstellungen der Produktionsbedingungen ein Stück weit aufzuzwingen. Hierzu muss das Proletariat zunächst eine standfeste strategische Defensive ausbauen. Der Kampf um kürzere Arbeitszeit ist jener Dollpunkt, an dem die proletarische Fahne aufgepflanzt werden sollte. Da die Länge des Durchschnittsarbeitstages den Umfang der Mehrwertproduktion bestimmt, versucht die Bourgeoisie die Tages-, Wochen- und Lebensarbeitszeit auszudehnen. Daher ist der Kampf um eine Verkürzung des Normalarbeitstags auf sechs Stunden an fünf Tagen der Woche und die Änderung des Arbeitszeitgesetzes hin zur Beschränkung der maximalen Wochenarbeitszeit auf 40 und später 35 oder 30 Stunden – sowie von proletarischen Fabrikinspektoren zur effektiven Überwachung von deren Einhaltung durch die Kapitalisten – die zentrale Frontlinie im Parteibildungsprozess des Proletariats. Mit dieser Marschrichtung, wo die gesetzlich vollzogene Abänderung des Arbeitszeitgesetzes jedoch nur der parlamentarische Abschluss einer gewaltigen proletarischen Machtdemonstration in den Betrieben und auf der Straße wäre, würde das Proletariat sich tatsächlich einen entschiedenen Schritt weit selbst als politische Macht als Klasse-für-sich konstituieren, indem es die Volksgemeinschaft aufkündigt und der Bourgeoisie seine eigenen Bedingungen aufzwingt.

Ob die progressiven Kräfte in Deutschland sich auf ein entsprechendes die

---

Kapitalismus: Über vergessene Ideale, die Eurokrise und unsere Zukunft, Campus. Für Frau W. sind die ordoliberalen 'Ideale' des Herrn Eucken ect. pp – Wettbewerbsstaat auf dem Weltmarkt plus Verpflichtung des Privateigentums aufs Allgemeinwohl –, welche die Freiburger Herren Professoren dem Mann mit dem Schnurrbärtchen anboten und ab 1942 ein 'Wirtschaftsfachmann' mit Namen Ludwig Erhard zur abzusehenden Nachkriegsordnung einer sogenannten 'Sozialen Marktwirtschaft' umformulierte, wohl der Weg zu 'Freiheit durch Sozialismus' und der Weg Europas aus der Krise. Wie sehr sie sich täuschen wird.

Volksgemeinschaft aktiv sprengendes proletarisches Aktionsprogramm einigen und es in politische Praxis umsetzen können, um über einen solchen Weg des proletarischen Klassenkampfes das hässliche Deutschland verhindern zu können, ist nach ihrem gegenwärtigen desolaten Zustand zu urteilen, äußerst fraglich<sup>219</sup>. Die Kritik der klassenorientierten deutschen Linken und des Reformismus ist Gegenstand des letzten Abschnitts des Teils III dieser Arbeit. Dort wird die Geschichte Deutschlands dann nicht mehr aus Sicht der deutschen Bourgeoisie und dem nationalen Gesamtkapital abgehandelt, sondern nach der tatsächlichen geschichtlichen Rolle des proletarischen Klassenkampfes in den drei deutschen Versuchen der Erlangung einer Weltmachtrolle reflektiert.

---

219 Zur nochmaligen Erinnerung daran, dass Geschichte anders verlaufen kann als man in erster Annäherung denkt, weil die Menschen sich bei der aktiven Veränderung der Umstände selbst verändern, sei andererseits an den Briefwechsel von Kalle Marx und seinem empirischen alter ego Frederik E. vor dem deutsch-französischen Krieg im Juli 1870 verwiesen. Beiden war klar, dass, wenn Napoleon III. als Ausweichmanöver vor den inner-französischen Klassenwidersprüchen zum Angriff auf Deutschland übergehen werde, Frankreich eine vernichtende militärische Niederlage gegen das sich zusammenschließende Heer der deutschen Fürsten unter preußischer Führung kassieren werde. Und dass der Krieg dann in den revolutionären Bürgerkrieg zumindest in Paris umschlagen könne. Und Marx fügt skeptisch an, dass nun aber die Bevölkerung von Paris nach zwanzig Jahren moralischen Verfalls dazu ungeeignet sei. Engels antwortet hierauf sinngemäß, dass für eine solche Revolution wohl die gesamte Pariser Bevölkerung ausgetauscht werden müsse. Neun Monate später – die Parasitenmischpoke hatte sich mit ihrer Regierung nach Versailles verzogen – widersetzte sich Paris dem preußischen Kapitulationsdiktat und errichtete die Pariser Kommune als erster Form der Diktatur des Proletariats. Siehe: Marxens Brief vom 18. Juli 1870 in MEW 33. Tatsächlich bewahrheitete sich in der Pariser Commune, wie in der russischen Revolution 1917 sowie den anderen proletarischen Vorstößen in den europäischen Ländern bis 1936 die Marx'sche 3. These über Feuerbach: „Die materialistische Lehre von der Veränderung der Umstände und der Erziehung vergißt, daß die Umstände von den Menschen verändert und der Erzieher selbst erzogen werden muß. Sie muß daher die Gesellschaft in zwei Teile – von denen der eine über ihr erhaben ist – sondieren. Das Zusammenfallen des Ändern[s] der Umstände und der menschlichen Tätigkeit oder Selbstveränderung kann nur als *revolutionäre Praxis* gefaßt und rationell verstanden werden.“ MEW 3, S. 5-7.

## 19. Zusammenfassung und Ausblick der neudeutschen Volksgemeinschaft und ihrer Opfer-Täter-Verschiebungsmuster

Zusammenfassend stellen sich die *Opfer-Täter-Verschiebungsmuster des dritten Deutschen Anlaufs zu einer Weltmachtrolle* so dar:

- Die Wirtschaftsinsassen sind der *zweiten* kapitalistischen *Natur* entsprechend umgepolt zu tendenziell *technisch versierten Termiten*. Sie leiden gegenwärtig scheinbar an politischer Demenz. Sie feierten im Golfkrieg II 1991 mit einem eruptiven Ausbruch des Antiamerikanismus und Antisemitismus *im ersten rituellen Außen-Schritt ihre neudeutsche völkische Initiation*. Seither kann der Staatsapparat auf sein Volk mit der Linken als Speerspitze zählen, den wiedergewonnenen potentiellen *äußeren* Feind USA<sup>220</sup> und Israel als dessen Statthalter jederzeit propagandistisch als Sündenbock, Völkerfeind etc. einzusetzen.
- Zugleich müssen die USA, Wallstreet, Banken, Spekulanten und die Juden als Sündenböcke für die Weltwirtschaftskrise herhalten. Hierbei arbeitet die offizielle Politik – wie die Bewegung von unten – noch und nöcher ungeniert mit antisemitischen Klischees vom *raffenden versus schaffenden Kapital*.
- Im *zweiten rituellen Schritt völkischer Initiation* zog und zieht sich im Anschluss an den Golfkrieg 1991 eine blutige Brandspur *xenophober und antisemitischer Paranoia* bis in die Gegenwart über die neue BRD. Seither hat sich die Mehrheit eingeschworen auf ein rassistisches und sozialdarwinistisches Stammtischgebräu, heute gegen Islamgläubige allgemein, unregelmäßig-regelmäßig gegen eine angebliche „Asylantenflut“ oder „Wirtschaftsflüchtlinge“ gerichtet. Der Staatsapparat kann den Medienapparat einsetzen, um jede „fremdländische“ Schimäre als Sündenbock und *inneren Feind* darzustellen; der deutsche Michel scheint sich noch genüsslich über Gartenzwerge zu erheben.
- Im *dritten rituellen Schritt völkischer Initiation* formier(t)en sich im Anschluss an die xenophoben Orgien die guten Deutschen zum regelmäßigen *Aufstand der Anständigen*. Dieser nationale Pseudo-Reinigungsritus mittels Lichterketten oder Betroffenheits-Demonstrationen wurde/wird von den linken Gutmenschen als erneuerte *Volksfront* mit inszeniert. Objektiv möbeln sie so den Kapital-Standort Deutschland auf. Dies wirkt ideologisch wie praktisch in die gleiche Richtung wie das Co-Management der Gewerkschaften. Die lohnabhängige Klasse selbst, wie auch ihre Organisationen, spielen dabei der Bourgeoisie voll in die Hände, indem sie sich im Klassenkampf von oben für das „Gesamtwohl“ Deutschlands aufopferungswillig stückweise die Wurst vom Brot nehmen lassen. Die aufgestaute Wut wird bisher eher gegen 'Fremde' gewendet, denn: Gegenwehr ist gefährlich. Alle ducken sich vor der Keule des Antikommunismus. Denn jede unbeugsame proletarische Regung gilt noch immer als Vaterlandsverrat. Dafür wird der *Kommunismus als zentrales inneres Feindbild bis heute zur potentiellen Opfer-Täter-Verschiebung propagandistisch als drohendes Gespenst künstlich am Leben gehalten*.
- Die *Opfer-Täter-Verschiebungsmuster für den Fall scharfer EU-Krisen* sind so platt wie brandgefährlich. Nicht nur der deutsche Kleinbürgerspieß sondern ebenso der Lohnarbeits-Staatsbürger schwingt sich zum außenpolitischen Möchtegern-Sparkommissar

220 Die regelmäßigen Umfragen belegen, dass das deutsche Völkchen sich im Gleichschritt mit Deutschlands ökonomischem und einhergehendem politischem EU-Aufstieg wie ein Pfau zusehends aufplustert. Siehe dazu: Thomas Petersen, [Schleichende Zunahme des Antiamerikanismus](http://www.faz.net). www.faz.net 23.01.2013.

auf. Die Politik bremst seinen Wirtschaftschauvinismus – noch. Das Arsenal ist gefüllt: *Wir sind die ewigen Nettozahler der EU. ... wir sind das Opfer und die Südländer leben auf unsere Kosten. Oder: Wir arbeiten fleißig und wirtschaften solide und dürfen dafür dann die anderen faulen, disziplinelosen EU-Länder aufpäppeln.*

- Neuen *äußeren Feinden*, die Deutschland zukünftig finden wird, droht als *Opfer-Täter-Verschiebungsmuster* die rote Karte der „Menschenrechtsverletzungen“ und des „Vielvölkergefängnisses“. Auch da geht das Volk in moralischer Selbstüberhöhung mit seinen Herren, die schon immer vorgaukelten, besser zu wissen, was für andere Völker besser ist, als diese es selbst wissen.

Die Bourgeoisie der Berliner Republik lebt gegenwärtig offensichtlich in einem volksgemeinschaftlichen Traumland, um das sie von den Bourgeoisien rumoriger „Partner“-Länder sicherlich beneidet wird.

Von der Kritik der *deutschen Ideologie* wird nun zu der diese völkische Ideologie auf unterirdische Weise induzierende „erfolgreiche“ Praxis der deutschen Außenpolitik nach 1989 übergegangen, dorthin, wo das *hässliche Deutschland*, verborgen vor den scheinbar mit Blindheit geschlagenen Augen, tauben Ohren und stummen Mündern seines *Volkes*, – doch für seine „Verbündeten“ kaum mehr hinnehmbar – zurückgekehrt ist.